



31475



1. 2. 3.

*Handwritten signature or initials*

# Gedichte

von

L. F. G. Goetting.



Zweiter Theil.



Auf Kosten des Verfassers,  
gedruckt bey Joh. Gottl. Zimman. Breitkopf  
in Leipzig 1781.



4367

42 536



An die  
Herrn Pränumeranten auf Goefink's  
Gedichte.

---

Meinem Versprechen zu Folge, liefre ich hier mit den 2ten Theil meiner Gedichte ohne Nachschuß. Aus der Vorrede zu diesem Theile, werden die Herren Pränumeranten die Ursach ersehen, warum die Sammlung mit dem 2ten Bande noch nicht ist geendigt worden. Die lyrischen Gedichte und Epigrammen werden in einem 2ten Theile nachfolgen, auf welchen jeder, der solchen gleichfalls zu besitzen wünscht, an den von meinen Freunden, der die Pränumeration auf die ersten beyden Theile angenommen hat, 1 thlr. Vorschuß, den Louisd'or zu 5 thlr. gerechnet, zwischen hier und den letzten Jun. bezahlen wird. Für die, von denen ich längstens den 8ten Jul. keine Zahlung erhalten habe, kann ich keine Exemplare abdrucken lassen, da mir ohnehin schon an 100 Exemplare dadurch defect geworden sind, daß ich den 1. Theil auf Glauben weggegeben habe, ohne ihn von vielen Subscribenten bezahlt zu erhalten.

Ich will, um meinen Freunden, die sich so sehr für mich bemüht haben, für ihre Güte nicht noch Auslagen zuzuziehen, das Porto von den Geldern, die an mich eingesendet werden, noch einmal übernehmen, aber von einzelnen Exemplaren ist mir dieß nicht möglich, da zuweilen  
das

das Postgeld mehr, als das übersandte Geld selbst, austrägt.

Es sind noch etwa 100 Exemplare von der Breitkopfschen Auflage übrig. Wer bis zu Ende des Junius für alle drey Theile einen halben Louisd'or bezahlt, der erhält die ersten beyden sogleich postfrey, und den 2ten hiernächst ohne Nachschuß. Die Namen der neuen Pränumeranten werden dem 2ten Theile vorgedruckt. Dieser erhöhete Preis ist noch immer geringer (zumal ich das Porto trage), als der Preis irgend eines andern Buchs von dieser Stärke.

Sollte mich vielleicht ein Hinderniß abhalten, den 2ten Theil so früh zu liefern, als es sonst geschehen wird, so werd ich die Herren Pränumeranten dafür auf eine Art entschädigen, womit ich jeden zufrieden zu sehen mir in voraus schmeicheln kann.

Ich gebe ihnen endlich noch die Versicherung, daß selbst in dem Falle, wenn der Beyfall des Publikums eine neue Ausgabe nöthig machen sollte, ich dennoch in 15 Jahren, um der Herren Pränumeranten willen, keine veränderte Auflage machen werde. Solt' ich es erleben, daß ich nach dieser Zeit eine Ausgabe der letzten Hand, selbst besorgen könnte, so soll jeder von meinen jetzigen Pränumeranten, der solche zu besitzen wünscht, sie für die Hälfte des Preises erhalten. Ellrich, im März 1781.

Goettingk.



# Fortgesetztes Pränumeranten-Verzeichniß.

Se. Durchl. der Herzog Ludewig von Württemberg,  
Stuttgart.

## A

- Das kaiserl. Adressbureau in  
Hamburg, 2 Gr.  
Hr. Kanzleysekretär Amann,  
zu Dvetschne in Oldenburg.  
- J. A. Anderson, in Hamb.  
- Amtsveigt Arens, zu El-  
wörden in Oldenburg.  
- Kaufmann Arens, in Ol-  
denburg.

## B

- Herr Kavallmeister Bach, in  
Hamburg.  
Die Baderische Buchhandlung  
in Wien, 2 Gr.  
Fräulein Charlotte von Bark-  
haus, in Frankf. a. Mann.  
Mansell Friederike Barkhau-  
sen, in Eltrich.  
Frau Predigerin Baumann,  
aus Cleve.  
Hr. Bergboon, Mitglied  
des Nation. Theat. in Wien.  
- Pastor Berkhan, in Mag-  
deburg.  
- Kommissionsrath Beyer, in  
Halberstadt.  
- Doktor juris Bießer, in  
Berlin.  
- Regierungsrath von Blum,  
in Blankenburg.  
- Schauvieler Brandes, in  
Manheim.  
- Kaufmann Brodt, zu  
Barmen.

- Herr Baron von Buddenbrock,  
in Liegnitz.  
- Amtmann Buff, in Wezlar.  
- Regierungsadvokat Busch-  
ling, in Oldenburg.  
Frau Obergerichtskassendirin  
Busch, in Prenzlow.

## C

- Hr. Rath Campe, in Ham-  
burg.  
- Claudy, in Braunschweig.  
- Wilh. von Crailsheim, zu  
Nüßland.

## D

- Frau Obergerichtskadvokatin  
Damm, in Prenzlow.  
Hr. Postsekretär Derling, in  
Eltrich.  
Fr. Amtsbräthin Diederichs,  
in Blankenburg.  
Hr. von Dieskau, wirkl. Kam-  
merherr bey S. K. H. der  
verwitw. Frau Markgräfin  
zu Ansbach.  
- Oberhauptmann von Dö-  
ring, in Braunschweig.  
- Advokat Dugend, in Ol-  
denburg.

## E

- Herr Eberhardt, in Halber-  
stadt, 2 Gr.  
- Feldprediger Entelmann,  
in Liegnitz.

F

- Frau Geheimrätthin von Falckenhausen, in Anspach.
- Madam Felbel, bey Sachs. werten im Hohnsteinschen.
- Hr. Felderhorst, Burgemeister in Kranenburg.
- Felderhorst, zu Gump im Clevischen.
- Prediger Fessel, zu Walckenried.
- Hauptmann von Freitag, in Hannover.
- Hofrath Friese, in Halberstadt.

G

- Hr. Rendant Gasin, in Hamburg.
- Fräul. von Gemmingen-Guttenberg, Stiftsdame in Anspach.
- Hr. Hofrath Gein, in Halberstadt.
- Fiscal Gottwald, in Eiegenh.
- von Göb, Referend. bey der königl. Oberamtsregierung in Breslau.
- Regierungsekretär Greiner, in Anspach.
- Pastor Greverus, in Oldenburg.
- Bergsekretär Grietinger, in Berlin.
- D. Joh. Jac. Griesbach, ord. Prof. der Theol. in Jena.
- Fr. Doktorin Griesbach, geb. Schütz, das.
- Hr. Gurlich, Oberlehrer zu Klosterbergen.

H

- Hr. Doktor Hänel, in Dresd.
- Fr. Geheime Kammererätthin von Hardenberg Reventlow, in Hannover.
- Hr. Kammersekretär Hering, in Breslau.
- Auktionsverwalter Hebe, in Delmenhorst.
- Stadtrichter Hener, in Halberstadt.

- Herr Inspektor Hünze, zu Ahly in Halberstädtischen.
- Amtm. Hünz zu Rodenburg.
- Oberamtsassessor Hofmann, in Darnstadt.
- Carl Wilh. d. h. R. K. Freyh. v. Hohenhausen und Hochhaus, Hr. zu Embseim und Zagnersheim, in Manheim.

J

- Hr. Jasper, in Dresden.
- J. A. C. Freyh. von Imhof Bischof. Lübeck. u. Herzog. Oldenb. Landrath, in Plön.

K

- Madam Karidin, in Berlin.
- Hr. Baron Kerferling, Grenadierhauptm. in Wien.
- Archivsekretär Kestner, in Hannover.
- Referendarius von Kettler, in Ostfriesland.
- Acciseinnehmer Kirchhoff, in Elrich.
- Kammersekret. Kistmacher, in Breslau.
- Baron von Kittly, Kammerreferendarius, das.
- Studiosus C. W. Klippel, in Berlin.
- Lieut. v. Knebel in Anspach.
- Kammerass. und Amtsvogt Knochenhauer, in Oldenb.
- Regierungskrefer. Knüppel, in Steffin.
- Jos. Victorin Kramer, Taxbeamter bey der Hofkammer in Wien.

Fräul. Louise von Krosigk, in Braunschweig.

- Hr. Kant. Kuhlmann, in Warel.
- Jos. Kührtreiber, der jüngere, bürgel. Ziegler, in Wien.

L

- Hr. Landgraf, Feldpred. bey dem von Gaudischen Infanterieregiment in Wesel.
- Lange, Mitglied des Nationaltheaters in Wien.
- C. A. Langguth, Doct. der Kön. Gel. in Wittenberg.

Herr

Herr Kapellprediger Lau, zu  
Neuenburg in Oldenburg.  
- Rekt. Leiste, in Wolfenbüttel.  
Frau Pastorin Limburg, zu  
Wolfsleben im Hohnsteinkb.

Hr. Graf von der Lippe = Det-  
mold, in Cleve.  
- Lohnmeyer, wvontex Prediaer  
bey der Luther. Gemeinde in  
Wesel.

- Hofrathskassessor Lösch, in  
Anspach.  
Mannell Lösch, das.

M

Hr. Manso, d. G. G. Best. in  
Jena.

- Kammergerichts. Mayer,  
in Berlin.  
- Landphysikus und Doktor  
Nieder, in Greich.

- J. W. Meil, in Berlin.  
- Auktionverwalter Messing,  
in Barel.

- A. Moßdorf, Stud. in  
Göttingen.

- Kalkulator von Moul, in  
Oldenburg.

Fr. Burgemeisterin Müller,  
zu Lübbecke.

Mams. Caroline Müller, von  
Kosena.

N

Hr. Hofwink. u. Kammerass.  
von Negelein, in Oldenburg.

- Doktor Nissen, in Hamburg.

O

Fr. Henr. Ohl. Desfeld, geb.  
Bürger, zu Lösnitz.

P

Hr. Apothek. Paus, zu Rörten.  
- Peter Pevermann, Erb-  
Kamerbeamter in Wien.

Mams. Pfaff, in Langenälke.

Hr. Pfahler, Bergwerksver-  
schleißdirektions, Kassierer,  
in Wien.

- Doct. Piretschmer, in Dresd.

- Vietich, Draanist in Ebbau.

- Provisor Pitiscus, in Ba-  
rel, 2 Er.

- Pastor Pheßki, in Olden-  
burg.

Herr v. Plüer, Lieut. bey der  
Garde du Corps in Dresd.

- Kammerreferend. Plünicke,  
in Breslau.

- Kanzlist Pranae, in Estrich.

- Kalkulator Prens, daselbst.

R

Herr Hofgerichts-kassessor von  
Ramböhr, in Hannover.

- Geheimrath und Justizdi-  
rektor der Residenzstadt Ber-  
lin, Ransleben.

- Carl. Fried. Ernst Ransle-  
ben, in Halle.

- Rasche, Kaufm. in Wesel.

- Aktuaris Razel, in Grils-  
ninaeu.

- Graf von Rieder, in Liegnitz.

- Kapellmeister Reichardt, in  
Berlin.

- Amtschreiber Reinhardt, in  
Elbingerode.

- Graf Fried. von Reventlow,  
konigl. dänischer Gesandter  
in Stockholm.

- Rathmann Rüdiger, in  
Bleicherode.

- Amtsrath Rudlos, in Qued-  
linburg.

S

Hr. Lieut. und Generaladju-  
tant v. Schack, in Halberst.

- Kammerath u. Amtsvogt  
Scheel, zu Campe in Oldenb.

Madam Scheel, geb. Rans-  
leben, in Berlin.

Hr. Kammerherr von Schil-  
den, in Kiel.

- Generalmajor von Schim-  
melmann, zu St. Croix in  
Westindien.

- Domb. August Frensh. von  
Schlaberndorf, in Berlin.

- Oberlieut. von Schlam-  
mersdorf in Anspach.

- Schletter, Souffeur beim  
Nation. Theat. in Wien.

- Prof. Schlöyer, in Götting.

- Prof. Schmitt, in Liegnitz.

- Schmitz, aus Cleve, d. N. B.  
in Duisburg.

- Herr Rath u. Anleiter Schni-  
 fein, in Ansbach.
- Förster Schomburg, zu  
 Salza im Hohenst.
  - J. Mich. Schopulan, Dokt.  
 d. Arzn. Gel. in Wien.
  - Schotrelind, der Mathem.  
 Best. zu Clausthal.
  - M. Schrader, Inspekt. des  
 königl. Wädagoz. in Halle.
  - Bergsekretär S. S. Schrö-  
 der, in Berlin.
  - Schreue, erster Pred. bey  
 der Luth. Gem. in Wesel.
- Fräul. Charlotte von Schu-  
 bart, in Kopenhagen.
- Hr. Kaufmann Schulenburg,  
 in Bremen.
- Prof. Schummel, in Eregnis.
  - Ch. S. Schütz, Prof. der  
 Bereds. und Dichtk. in Jena.
- Hr. Professorin Schütz, geb.  
 Danovius, das.
- Etinsfräul. von Sebisch, in  
 Salzhallen.
- Hr. Pastorin Sieckler, geb.  
 Wanaemann, in Kleins-  
 Zabner.
- Hr. Ludw. Otto Adler von So-  
 beck, Hofconcipist. in Wien.
- Postmeist. Sorge, in Ell-  
 rich.
  - Rath Sprickmann, in Mün-  
 ster.
  - Dokt. Stempel, in Hamb.
  - Landdrost Baron von Ste-  
 chow, in Berlin, 2 Ex.
- Hr. Carol. Louise Fried. Ste-  
 phanie, geb. Stegwis, in  
 Wien.
- Hr. Obergerichtsadvokat Stil-  
 ke, in Prenzlau.
- Burgemeist. Struve, das.

- T
- Jeau Oberkonsistorialrätthin  
 Zeller, in Berlin.
- Hr. Satatsrath Trant, in  
 Kopenhagen.
- Justizrath Trede, in Eutin.
  - Ernst Trunel, Hutfabrikant  
 in Wien.

- U
- Hr. Sekretär Urcub, in Des-  
 menhorst.
- Amtsrath Ursinus, im  
 Magdeburgischen.

- V
- Hr. Quatuorvir Vopel, in  
 Nordhausen.

- W
- Hr. Kammerjunker und Re-  
 gierungsrath von Wedde-  
 rock in Oldenburg.
- Burgemeister Weber, in  
 Elrich.

- Frenin Charl. von Werther,  
 zu Klein-Werther im Ho-  
 hensteinischen.

- Hr. Westermann, Feldpred.  
 beym Hessenkassels. Inf.  
 Regim. in Wesel.
- Kandidat Westermann, zu  
 Wesel.

- Madam Wülfing, zu Barmen.
- Hr. Fried. Baron v. Wurmb,  
 Onderkoopmann, Sekret.  
 der gelehrten Gesellsch. der  
 Künste und Wissensch. und  
 Administrateur van de  
 Pakhuizen, zu Batavia.
- Hauptm. v. Bar. v. Wurms,  
 zu Wolframshausen im  
 Schwarzburg.

- Z
- Er. Excell. der königl. geheime  
 Staatsminister Frenb. von  
 Zedlitz, in Berlin.





## V o r r e d e .



**A**uch dieser zweyte Theil enthält größtentheils Episteln, die der Zeitfolge nach, fast alle schon in den ersten Theil gehört hätten. Als ich diesen herausgab, war ich nicht Willens jene bey meinem Leben drucken zu lassen. Viele davon beziehen sich auf Privatumstände, und aus diesem Grunde glaubt ich, theils, daß sie für das Publikum nicht interessant genug, theils, daß sie Mißdeutungen unterworfen seyn würden. Ich versprach daher, meine lyrischen Gedichte und Epigrammen in diesem Bande folgen zu lassen. Daß ich meinen Entschuß geändert habe, davon muß ich die Schuld freylich allein tragen, im Fall meine Leser nicht damit zufrieden seyn sollten, ob ich gleich nicht durch mich dazu veranlaßt worden bin. Hätt ich indeß nicht auf Billigkeit gerechnet, so würde kein Zureden etwas über mich vermocht haben.

So wie ichs für billig hielt, die Einwilligung derer, an welche diese Briefe geschrieben sind, mir zum Drucke zu erbitten, so hoff ich auch von allen, die Briefe von mir, oder Abschriften von meinen noch ungedruckten Gedichten besitzen, daß sie ohne mein Wis-

sen



sen nichts davon werden drucken lassen, selbst nicht nach meinem Tode. Ich kann jedem, mit dem ich irgend in Verbindung gestanden habe, ein gleiches versprechen.

Ich habe beymersten Theil anzuzeigen vergessen, daß die Erzählung vom Oheim Paul in der XI. Epistel, ihrer Erfindung nach, nicht mir zugehört, sondern, wenn ich nicht irre, dem Hrn. Justizr. Möser. Von den hier folgenden XVI. Episteln weiß ich mich nicht zu erinnern, etwas dazu von Andern geborgt zu haben.

Wahrscheinlich hab ich auf meiner poetischen Laufbahn nur noch wenige Schritte zu thun, da ich vorläufig zu einem Posten bestimmt bin, der mir vielleicht nicht so viel Muße gewähren möchte, als ich bey meinem gegenwärtigen genieße. Indeß hoff ich nicht nur vorher den 3. Theil, (wegen dessen ich mich auf die beygelegte besondre Anzeige beziehe) nachfolgen zu lassen, sondern vielleicht auch die schriftlich von vielen geäußerten Wünsche, über die Herausgabe einer noch niemals gedruckten Sammlung Gedichte, durch einen 4. und letzten Theil, befriedigen zu können. Ellrich, im März 1781.



# E p i s t e l n.

Zweytes Buch.





## I. E p i s t e l.

An Augusta von \*\*.

(In der Nacht vor der Abreise von \*\*.)

---

Indeß vielleicht dein Auge längst nach mir,  
Die Straß' herab, durch Morgennebel dringt,  
Und jeder Laut von ferne dir  
Des Zaudrers Gange ähnlich klingt,  
Der Kessel Stunden lang nach mir  
Auf deinem Kohlenbecken singt,  
Und du zu einem kleinen Zanke  
Dich anschießt, daß ich so mein Wort  
Dir halt', und so für deine Sorgfalt danke,  
Bin ich — o Gott! ich mußte! — bin ich fort!

Ach! als ich gestern das Versprechen,  
Dich noch einmal zu sehn, mit einem Schwure that,



Da war ich schon, was auch mein Herz mich bat,  
 Entschlossen, diesen Schwur zu brechen.  
 Doch, daß ich nichts als diese Hoffnung dir,  
 Die letzte Hoffnung! noch gelassen:  
 O sicher dankst du einst dafür!  
 Denn, sage selbst, wie könnten wir  
 Vor Zeugen uns beim Abschied fassen?  
 Die Liebe hat nicht gern, wenn sie sich trennen muß,  
 Daß jemand ihre Seufzer höre,  
 Will, daß ihr letzter Abschiedskuß  
 Sich, ungesehen, zu tausenden noch mehre.  
 Denn ach! es ist so süß, wenn man zuletzt  
 In Thränen, Mund an Mund, zerrinnet,  
 Zum Wiedersehn auf Möglichkeiten sinnet,  
 Und immer kürzre Fristen setzt.

O mildre denn, Augusta, deinen Zorn!  
 Bedenke! Wenn ich auch im Reifekleid und Sporn,  
 Noch iht auf deiner Mutter Sopha ruhte,  
 Der Postknecht aber stieß' ins Horn,

Ich



Ich sprang' ikt auf, und griffe nach dem Hute,  
Und wischte mir verstohlen vom Gesicht  
Die Thränen weg: Wie wäre dir zu Muthe?  
Verstellung hilft dann selbst den Mädchen nicht.  
Du ständest da, und wolltest gerne weinen,  
Und dürftest nicht; mit Zittern hörtest du  
Dem treuen Abschiedswunsch der Deinen,  
Der Reihe nach, halb weggewendet zu.  
Ikt dreht' ich mich nach deiner Seite  
Verworren hin, weiß wie ein Leichenstein,  
Und suchte nach dem Scherz, der sonst mir das

### Geleite

So treulich gab, mir seinen Mantel heute,  
Nur heute noch für meinen Schmerz zu leihn.  
Ach aber er begleitet nicht die Liebe,  
Die sich vielleicht auf immer trennt.  
Ich müßte gehn, so gern ich auch noch bliebe,  
Und ohne Kuß, so gern mir deine Liebe  
Auch Tausende mit auf die Reise gönnt.  
Selbst ohne Wunsch; denn ehe deinen Namen



Die Etikette soll verdrehn,  
 Und aus ihr Faß voll Komplimente framen,  
 Ist's besser, stumm davon zu gehn.

Zwar bin ich fort; doch darfst du nicht entgelten  
 Was ich verbrach, denn keines Vaters Schelten  
 Betäubt, verschüchtert Täubchen, dich,  
 Daß du bey'm Abschied, wie betrunken,  
 Gestammelst hast; kein Fluch verfolget mich,  
 Daß du in Ohnmacht bist gesunken.  
 Wenn Blässe dein Gesicht bedeckt,  
 Und wenn's in deines Bettes Kissen  
 Mit seinen Thränen sich versteckt,  
 Wird ich allein, warum du weinst, wissen.  
 Wer eine Zung' im Munde trägt,  
 Wird freylich, was dir fehlt? dich fragen,  
 Und wem ein Herz im Busen schlägt,  
 Um dich, geliebte Kranke, klagen;  
 Ich aber werd' allein die Schuld,  
 Und deinen Zorn und deine Huld,

Mit



Mit mir herum im Herzen tragen.  
Das ganze Haus wird dich am Körper krank,  
Allein nicht sieh an deiner Seele glauben;  
O wisse drum den Muth mit Dank,  
Daß ich die ganze Nacht an meinen Thränen trank,  
Um deiner Küsse mich, mich selber zu berauben!

Als ich in deines Vaters Garten  
Mit dir spazieren gieng, und dort zum ersten mal  
Die Worte dir im Mund' erstarrten,  
Dein Aug' auf mich nur einen halben Strahl  
Noch werfen konnt', und deiner Hand  
Der Strauß entfiel, den sie mir geben wollte:  
O wehe mir, daß ich dich da verstand!  
Ich, der dich nie verstehen sollte!  
Zwar deine Lieb' ist Engelrein;  
Dir ist's genug, bey mir dich zu verweilen,  
Und wollt' ich dich von deiner Schwachheit heilen,  
So dürft' ich nur zu kühn auf einmal seyn.  
Doch ach! wie leicht glist man den Berg herunter,



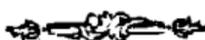
Wo auf der Wanderschaft uns Lieb' und Tugend  
traf!

Der erste Kuß macht das Gewissen munter,  
Der tausendste bringt's wieder in den Schlaf.  
Vielleicht wird dieß den edelstolzen Muth  
Der Tugend, die dich führet, kränken;  
Du liebst zum ersten mal: Wie kannst du arges  
denken?

Du meinst es ja so herzlich gut!  
Du glaubst, du kannst auf mich vertrauen:  
Und ach! mir selber trau' ich nicht!  
Und grade drum, weil du in mir den schlauen  
Am Hof polirten Bösewicht  
Nicht fürchten darfst, kannst auf den Sand du  
bauen.

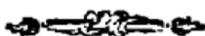
Denn, Gustchen, würdest du mir wehren,  
Dich mit der Zauber = Melodie  
Der Lieb', allmächtig zu bethören?  
Gesteh es nur: zu süß, zu süß ist sie!  
Und dann — bist du schon halb verloren!

Und



Und wenn sie mich am Ende mit betäubt,  
Nicht eine Gottheit mir die Ohren  
Verstopft, und mich von dannen treibt,  
Wird der, der kaum dein Schutz zu seyn ge-  
schworen,  
Dein Räuber, wenn er länger bleibt.  
So gehen auf beschneiter Heyde,  
Zwey Wanderer; der Eine hat noch kaum  
Den andern erst gewarnt — schon aber sitzen  
beide  
In süßen Schlaf erstarrt an Einem Baum.

Wer nie für Schmeicheley, und Geld  
Und Gunst der Großen dieser Erden,  
Zum Schurken ward: O sicher hält  
Der für unmöglich, es zu werden.  
Und doch: Wie leicht macht Lieb' ihn nicht dazu?  
Denn glaub', Augusta, du, selbst du,  
Kannst stärker nicht, als ich, das Laster hassen,  
Und dennoch ruft mir oft die Weisheit zu:



Mich auf mich selbst nicht wieder zu verlassen.  
 Gewagt hab' ich's zwar einst; doch ach!  
 Wenn die mir nicht verlobt gewesen wäre.  
 An deren Busen ich, die Sinnen alle wach,  
 Im Mondschein lag: Für Tugend und für Ehre,  
 War damals schon mein Herz zu schwach.  
 So aber, schwebte meinen Blicken  
 Das Reiß zum Myrtenkranze vor;  
 Und Schade war es, das zerknicken,  
 Denn grade schoß es ißt zur Blüt' empor.  
 Wohl brach ich's auch in seiner Blüte!  
 Verdamm't sey, wer ein zweytes bricht,  
 Eh dieses hier — was Gott verhüte! —  
 Zu Staub vermodert ist. O zwiefach ist's ißt  
 Pflicht,  
 Daß ich die Hand vor diesem Frevel hüte.  
 Noch rührt' ich dich mit keinem Finger an,  
 Du schönste Myrtenstaud' in deines Königs  
 Garten!  
 Doch laß mich nicht zu lange warten;



Die Flucht allein macht hier den braven Mann.  
Hatt' ich nicht tausendmal geschworen:  
„Das alles, Freunde! was ich mein  
Nur nennen kann, soll alles auch verloren  
An meinem Hochzeitstage seyn?“  
Ich kannte keinen größern Thoren,  
Als der sich selbst in Fesseln schlug,  
Und war, — dazu sind wir geboren! —  
Der erste, der sie willig trug.  
Ist hab' ich nichts mehr wegzugeben,  
Als einen matten Blick und einen leichten Scherz.  
Sag, möchtest du bey beyden mit mir leben?  
Nein, lieber nichts, wenn nicht das ganze Herz,  
Denn ach! die Liebe, die mit Blicken  
Befriedigen des Herzens Wünsche soll,  
Wird endlich, quillt es erst zu voll,  
Das Herz im Busen selbst ersticken.  
Zwar giebt's der starken Seelen viel,  
Die Jahre lang sich willig dran begnügen,  
Die jeden Wunsch und jeden Schmerz besiegen.

Und



Und ohne Hoffnung, je ans Ziel  
 Zu kommen, sich nicht müde fliegen.  
 Allein so stark, Augusta, bin ich nicht;  
 Es läßt sich leicht von Tugend und von Pflicht  
 In jedem andern Falle prahlen,  
 (Wiewohl der Weise prahlet nicht)  
 In diesem nur, sind Worte leere Schaalen.

So schwach ich war, dir zu gestehn,  
 (Was schon auf meinen Lippen zum Vergehn  
 Der Treue wird) daß ich dich liebe!  
 So stark bin ich ißt wieder, und will gehn,  
 So gern ich auch bey dir noch bliebe.  
 Ach! Mädchen, kann ich anders? Sag!  
 Muß ich nicht dir durch Einen Thränentag,  
 Vielleicht den Schmerz von vielen Jahren,  
 Und mir, der sonst so sanft im Arm der Treue lag,  
 Ein Lagerbett' auf Dorn ersparen?  
 Ich darf nicht dein Geliebter seyn,  
 Und geh ich oft bey dir noch aus und ein,



So kann ich, selbst dein Freund nicht länger  
bleiben;

Denn fing die Pflicht nicht an sich schon zu  
sträuben?

Zu groß ist hier der Neiz, Nebell zu seyn.

Doch, wenn uns erst drey Länder trennen,

Dann bin ich dir ein wahrer Freund;

Und lernten wir denn bloß für diese Welt uns  
kennen,

Auf der so kurz die Sonn' uns scheint?

Wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,

Uns wieder, um uns nie zu trennen.







Von meinem Felde, glücklich seyn.  
Allein zu arm, mich immer neu zu kleiden,  
Zu froh, den Hofmann zu beneiden,  
Zu alt, um in die Lehre noch zu gehn,  
Hat Euer Hof für mich zu wenig Freuden.  
Sonst, offenherzig zu gestehn,  
Wollt' ich für dich wohl zehnfach leiden,  
Was Boileau für Ludwigs Gold  
Am Hofe litt; an dir sein Auge weiden,  
Wär' auch ein ungleich größrer Gold.



Laß immer meinen Eigensinn  
Noch ferner nach Belieben mit mir schalten,  
Denn dieser läßt es immerhin  
Mit der Bequemlichkeit beym alten,  
Und, wie du siehst, besteht mein Glück darin.  
Ich, den in Stiefeln und in Spornen,  
Die Haare schlicht zurückgekämmt,  
Kein Bach, kein Sumpf und kein Gebüsch voll  
Dornen,

Auf



Auf seinen Wanderungen hemmt:  
 Ich soll mir Stunden lang die Haare  
 Zerrausen lassen, und die Zeh'n  
 Auf dünnen Sohlen wund mir gehn? —  
 Wer fahren kann, ey nun, der fahre!  
 Doch wer wie ich wohl gehen muß,  
 Sey wenigstens so flug und spare  
 Sich jeden Schritt zum Ekel und Verdruß.

Mich immer schüchtern anzusehn,  
 Ob mir das fromme Ding, mein Degen,  
 Auch richtig folg'? und meiner Locken wegen  
 Bey jedem Wind in Furcht zu stehn?  
 Da wär' ich wohl ein braver Thor!  
 Was ist mir ißt an einem Schirm gelegen,  
 Mir, der durch keinen Wind und keinen Regen  
 Das mindeste bisher verlor?  
 Und wozu soll mir gar ein Degen?  
 Auf einer Treppe Hals und Bein,  
 Aus Höflichkeit, im Umdrehn, zu zerbrechen?  
Denn



Denn auch nur einen Frosch der Bliese zu er-  
stechen,

Würd ich gewiß zu billig seyn.

Doch dürft' ich, wie ich geh' und stehe,  
Zu Euch nach Hofe kommen: Wehe  
Dem Weisen, der sich da zum Schauspiel macht!  
Und hätte er's auch zu Newton's Ruhm ge-  
bracht:

Ein Lay in Eurer Sprach' und Sitten,  
Ist dort ein fremdes Thier, und nur so lang  
gelitten,

Als man das Thier begaffet und belacht.

Der überilberte Lackai

Besinnt sich, ob er einen Teller

Wir reichen will? Denn keinen Heller

Berschlägt ihn meine Keimerey.

Und solt' auch — längst mein Glas geleert —

Der Brand auf meiner Zunge lodern,

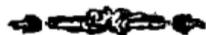
So mag ich drey mal Wasser fodern,

II. Theil.

B

Und





Und immer wird er thun, als hätt er's nicht  
gehört.

Doch, diese Grobheit läßt sich noch ertragen,  
Allein die Höflichkeit der Herr'n  
Mit einem Schlüssel oder Stern,  
Die jedes Wörtchen, das sie traun!  
Nur um des Fürsten willen sagen,  
Noch als Herablassung geruhen anzuschlagen,  
Wie Wassersuppe zu verdaun:  
Dazu gehört ein besser Magen.  
Wenn selbst der Fürst für Gnad' es hält,  
Daß ich ihm seine Zeit vertreibe,  
Indeß die Langeweil' um meine Zeit mich  
schnellt:

Ist's dann nicht klug und wohl gethan,  
Daß ich auf meinem Stübchen bleibe?  
Was geht denn Euer Fürst mich an?  
So lang' ich Brod und Wasser haben kann,  
Bedarf ich keines stolzen Fürsten Gnade.  
Und wenn er nicht zu mir herab sich lassen kann?  
Gut!

Gut! Mein sey immerhin der Schade!  
Ich kriech' nicht zu ihm hinan.  
Ein Freund ist lieber mir als hundert solcher  
Fürsten.

Zu jenem geh' ich selbst, so oft nach seinem Kuß  
Und seinem Trost so Herz als Lippe dürsten,  
Zu diesen, traun! nicht eher bis ich muß.  
An seinem Hofe muß ich stehen,  
Sezt' ich mich noch so gerne hin,  
Und bleiben, wünscht' ich gleich zu gehen,  
Und lachen, wenn ich traurig bin,  
Und, was mein Lachen reizt, beklagen,  
Und trotz der vielen Gall' im Magen,  
Für jeden Schurken immerhin  
Nur Honig auf der Zunge tragen,  
Und leiden, wenn's dem Marschall so gefälle,  
Daß Schwächer mich zum Spieltisch führen,  
Und meine Zeit, sogar mein Geld,  
Nur niemals die Geduld verlieren.



Dieß Opfer ist fürwahr nicht Klein;  
 Sollt' ich es Eurem Fürsten bringen,  
 So müßt' er, wenn die Figuranten gingen,  
 Und dann, mit Wenigen allein,  
 Die Herzen ihm sich an zu öffnen fingen,  
 Nicht Fürst, wie bey der Cour, mehr seyn.  
 Denn, wenn er die Despoten-Wiene,  
 Die bald demüthigt, bald beschützt,  
 Auch hier noch nicht verliert, noch steif und ernst-  
 haft sitzt,  
 Damit sich ja kein Mensch erkühne,  
 Nur mit dem Schnupftuch sich zu wedeln, wenn  
 ihn schwißt:  
 So spielt er, Baron gleich \*), noch außerhalb  
 der Bühne.  
 Und ich erduldet' so was,

Um

\*) Er gab sich auch in Gesellschaft noch die Miene der Hoheit und Ueberlegenheit, womit er seine Rollen vorstellte; man sagte daher von ihm, er spiele noch außer dem Theater.

Um Kaviar und Ananas  
 Zu schmausen, und um Ehierwein zu trinken?  
 Denn, Freundin, würd' es weise seyn,  
 Geehrt schon dadurch ganz allein,  
 Weil jener Fürst ist, sich zu dünken?  
 Laß Tigellin mit diesem falschen Schein  
 Sich an des Nero Tafel schminken.

O sähest du mich Johannisbeerenwein  
 Aus meinem Garten, einmal trinken,  
 Am Waldgesange meiner Finken,  
 Statt der Kapelle, mich erfreun,  
 Und in den ruhigen vier Pfählen,  
 Mein eigener Herr, mein eigener Marschall  
 seyn:  
 Du würdest sicher dann nicht schmälen,  
 Und meinen Eigensinn, wenn's einer ist, ver-  
 zeihn.  
 Und doch verließ ich meine Hütte  
 Noch heute gern, und führ', ohn alle Bitte,



Auf Wochen lang mit dir nach Hofe hin;  
Doch müßtest du nach Dessau fahren,  
Denn Stunden werden mir zu Jahren  
Bevor ich um den Fürsten wieder bin,  
Der — doch bey dem kaum immerhin  
Die Wahrheit selbst, ihr Lob ersparen.



### III. E p i s t e l.

U n d i e N a c h d r u c k e r.

---

**D** Schifffchen! führst du gleich kein schwer  
 Geschütz, an deinem Bord,  
 So setz' auf Räubervollem Meer  
 Die Fahrt doch ruhig fort.  
 Wer oft, wie ich, schon Feinde schlug,  
 Dem wird's zuletzt ein Tanz;  
 Drum seeg' ich fort in vollem Flug,  
 Mir selbst Assurance genug,  
 Ohn' all' Assurance.  
 Ich lag noch still im Hafen hier,  
 Da forschte schon die Raubbegier:  
 Wann? und wohin mein Lauf  
 Gerichtet sey? da paßten mir  
 Schon die Piraten auf.



Im Angesicht des Hafens, macht  
 Das Raubgesindel auf mich Jagd,  
 Und folgt mir Strich vor Strich.  
 Heran, Gesindel, hast du Muth!  
 Heran und entre! Ohne Blut  
 Nimmt freylich keiner mich.  
 Was soll das, Schurken! Warum steckt  
 Ihr fremde Flaggen auf,  
 Und haltet Euch am Bord versteckt?  
 Wer achtet wohl darauf?  
 Schwärzt das Gesicht Euch wie ein Moth,  
 Nehmt noch so schöne Larven vor;  
 Man kennt Euch wohl, ihr Herr'n!  
 Kauffahrer wäret ihr? O Brut  
 Von David \*)! Dein geraubtes Gut  
 Berräth dich schon von fern.  
 Herab denn mit der Flagge, herab!  
 Nehmt Eure plumpen Larven ab

Die

\*) Ein berühmter Seeräuber.



Die S \* d \* h \* erfand!  
Und raubt, wie Göbhard, der Corsar  
Von Bamberg, lieber offenbar,  
Denn wer thut Widerstand?  
Des Eigners Schreyen, wenn über Bord  
Ihr nach der Beute springt,  
Ist alles; doch ihr seget fort  
Mit Eurer Pris', und singt  
Und lacht, daß ihr sie auf im Port,  
Und schnell an Käufer bringt.  
Ein Schiff, das Sachsens Flagge führt,  
Bringt ihr zu Frankfurt auf;  
Ist's umgekehrt: Ey nun! was schiert  
Euch das? Auf anderm Striche, führt  
Nach Leipzig Euer Lauf.  
Sperrt man Euch beyde Hasen gleich,  
Berlin noch oben drauf:  
Mit Eurem Raube nehmen Euch  
Noch zwanzig Ganaus auf.  
Was ist es mehr? Ihr schiffet hier

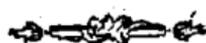


Die Waaren aus , statt dort ;  
 Wo nicht ; so schickt von München ihr  
 Sie einzeln , sicher , fort.  
 Die Mäcker , wenn sie gleich wie toll  
 Als Räuber Euch verschreyen,  
 Ersparen dennoch gerne Zoll,  
 Und schleppen heimlich Frachten voll  
 Von Eurem Raub' sich ein,  
 Denn ohne Fehler würden wohl  
 Der Stehler wenig seyn \*).

Fahrt ihr — und was macht schneller reich? —  
 Ins hohe Meer hinaus,  
 So sucht ihr von den Schiffen Euch  
 Die reichsten flüglich aus.  
 Wer ohne Hortschiff fuhr , wie ich,  
 Was Wunder! wenn der gleich

Die

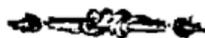
\*) Wer hat nicht schon , selbst in berühmten Buchhandlungen , Nachrichten aller Art , von unsern besten Schriften , zum Verkauf ausliegen gefunden ?



Die Seegel willig vor euch strich?  
Denn wie entfloß er euch?  
Soll bey der Admiralität  
Er euch belangen? Hum!  
Der, dem ein Lamm verloren geht,  
Verklagt kein Schaaf darum.  
Denn, sagt der Schäfer \*), einerley  
Am End' es freylich ist.  
Ob Herkul, ob der Wolf es sey,  
Der mir die Schaafse frist?  
Allein, ein Hortschiff widersteht  
Euch Räubern, selbst nur schwach;  
Am Hafen der Neutralität  
Paßt ihr ihm auf, und sieh! es kräht  
Nicht Hahn noch Huhn darnach.  
So respectiret der Corsar  
Algiers, der Schweden Flagge zwar,  
Doch kaum ist seinem Netz

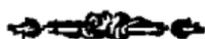
Der

\*) In der griechischen Anthologie.



Der Schwed', als Schwede, noch entflohn,  
 So kömmt ein andrer Räuber schon  
 Und schleppt ihn mit nach Sez.

Und wenn ein Hortschiff gleich einmal  
 Von eurer Schiffe großen Zahl,  
 Eins auf den Strand auch jug:  
 O das, was einer von euch stahl,  
 Ist Lösegeld genug.  
 Hispanien und Frankreich griff  
 Algier vergebens an;  
 So nimmt euch Eine Macht ein Schiff,  
 Doch eure Werfte kann  
 Die Eine nicht, so groß sie sey,  
 Zerstören; ihr gewinnt  
 Indes, so wie Algier, dabey,  
 Wenn von zehn Staaten, selten zwey  
 In Deutschland einig sind.  
 So ist's ein wahrer Markbrief  
 Den Schramm und Franke führt;



Weg ist, was aus dem Hafen lief,  
Wenn sie die Ladung rührt.

Mein kleines Schiff gehöret zwar  
Zur Silberflotte nicht,  
Und dennoch läßt es der Corsar  
Nie ganz aus dem Gesicht.  
So kommt denn her und greift mich an!  
Ich halte sicher Stand.  
Mein Brandar, wenn ich sonst nichts kann,  
Steckt wenigstens von allen dann  
Ein Raubschiff erst in Brand.  
Wenn's einem Theil an Muth gebricht,  
Wird Sieg ein leichter Kauf;  
Ich aber streiche sicher nicht,  
Und flög' ich selbst mit auf.

Mein genug Allegorie!  
Was nützt es, euch das Bild  
Der Wahrheit zu zeigen? Braucht ihr sie

Doch



Doch selbst, — wie frech! — als Schild \*).  
 Der Schweden Banconote führt  
 Die Warnung für den Hang,  
 Der einen Strobel \*\*) selbst regiert:  
 „Wer dieses nachdruckt, der verliert  
 Das Leben durch den Strang!“  
 Zum Glück für euch, geht's zwar nicht an,  
 Daß ich den Ersten gleich,  
 Der wieder zum Lips Tullian  
 An mir wird, hangen lassen kann,  
 Doch zwingen kann ich euch,  
 Daß, wie ein Goldstück ohne Rand,  
 Ihr, halb verstümmelt, diesen Band  
 Umher am Trödel treibt;  
 Wo nicht: daß ihr mit eigener Hand

Euch

\*) Ich erinnere mich, eine Vignette mit der Wahrheit und Tugend, auf dem Titel eines Nachdrucks gesehen zu haben, kann mich aber auf das Buch selbst nicht mehr besinnen.

\*\*) Ein bekannter Nachdrucker, und (welches wohl zu merken!) Professor der Moral in München.



Euch euer Urtheil schreibt;  
Mit eigner Hand den Pranger setzt,  
Woran der erste Dieb, zerfehzt  
Von Geißeln, sterben soll;  
Denn eure Freyheitsbriefe sind  
Gerechter Rache, Spreu im Wind,  
Und euer Maasß ist voll!





## IV. E p i s t e l.

An

Hrn. M. Schrader, in Halle;  
Inspector des königl. Pädagogiums \*).

---

**H**ier ist mein Bildniß! — Wenig gleichen  
Wird ist der Mann dem Jüngling, Freund!  
Den du gekannt hast; theure Leichen  
Hab ich seit jener Zeit beweint.  
Denn beide sind sie nun begraben,  
Die einst in deine Hand mich gaben;  
Drum ist mein Auge noch so roth,  
Mein Blick voll Ernst, mein Feuer todt.  
Sechs Jahre saß auf meinem Zimmer  
Mit meinen Büchern ich allein,

Und

\*) Er hatte den Verf., seinen ehemaligen Schüler, um  
sein Bildniß ersucht.



Und täglich schien die Welt mir schlimmer,  
Denn jeder Schelm darinn, sollt' immer  
Gut, oder gleich gehangen seyn.  
Drum ist die Stirn mir noch voll Falten,  
Und als ein Denkmal, daß ich Thor,  
Aus dem Gesichte, wie die Alten,  
Den guten Theil der Welt verlor,  
Muß ich zur Strafe sie behalten.  
Nur ganz so grämlich, o mein Lehrer!  
Seh ich denn doch nicht aus, wie hier;  
Lavater machte sonst aus mir  
Vielleicht wohl einen Freudenstörer.  
So trüb' auch meine Augen sind,  
Entwölken sie sich doch geschwind,  
Wenn meine Jungen, wie die Mücken,  
Sich in der warmen Sonne freun;  
Und meine Falten zu zerstreun,  
Bedarf es keiner Flaschen Wein,  
Nur eines Freundes Händedrücken.



O Maler! hättest du mein Herz  
 Statt des Gesichtes malen können,  
 So würde man den Ernst, nicht Schmerz,  
 Den Gleichmuth, Eigensinn nicht nennen.

Doch du, der besser noch vielleicht  
 Als ich, mich kennt mit allen Schwächen,  
 Du kannst allein ein Urtheil sprechen,  
 Ob noch mein Herz dem Herzen gleicht,  
 Das du geformt hast? Ob dem Keime,  
 Deß Gärtner du gewesen bist,  
 Ein solcher Baum entwachsen ist,  
 Als du wohl hofftest, ich wohl träume?  
 Dieß weiß ich, daß dein Freund noch liebt,  
 Was damals er als Jüngling liebte,  
 Und über das sich noch betrübt,  
 Was ihn als Knabe schon betrübte.  
 Die wackern Helden des Homer  
 Lieb' ich, o Freund, noch ikt so sehr  
 Als in dem siebenzehnten Jahre;

Doch,



Doch, tritt ein Nero nur hervor,  
So heben ist noch meine Haare  
Die Nachtmütze auf dem Kopf empor.  
Wie damals ich dem schwarzen Brette  
Und Carcer, (denn mein Ehrgefühl  
Ging willig) Trotz geboten hätte,  
So acht' ich meinen Kopf so viel  
Noch ist, als einen Pappensiel,  
Gilt's für der Menschheit erste Rechte.  
O Schande Roms! daß Nero, kühl  
Das Blut der Bürger zapft' und zechte,  
O Schand'! und doch so spät erst fiel!  
Allein, wann setzten je die Knechte  
Der Wollust, ihren Kopf auf's Spiel?

Noch schallt der Spruch in meinen Ohren,  
Den über mich dein Mund einst that:  
„In keiner Republik geboren,  
Wärst du in jedem andern Staat'  
Als diesem, den dein Fuß betrat,



Nicht glücklich; wo nicht gar verloren!“  
 O laß mich denn bis an mein Grab  
 Die längst erkannte Wohlthat preisen,  
 Daß mich dem Zepter eines Weisen  
 Mein gutes Schicksal untergab.  
 Hier, auf der Grenze seiner Staaten \*),  
 Sit' ich, und sehe froh mich um,  
 Denn noch sind immer unsre Saaten  
 Die Lehrenreichsten rund herum.  
 Und, freue dich! du, der die Felder,  
 Die Wiesen, Berge, Seen und Wälder,  
 Von seltnen Kräutern nur entblößt;  
 Kein Land, von Königsberg bis Soest \*\*),  
 Steht enger mit der Kräuterkunde,  
 (Dank! daß du sie, die das der Stunde  
 Des Trauens, was dem wunden Munde  
 Der Honig ist, mir eingefloßt!)

Als

\*) Eltrich, des Verf. Wohnort, macht auf dieser Seite die Grenze der Preussischen Staaten.

\*\*). Benneke die größte Länge der Preussischen Lande.



Als mein Hercynien im Bunde.  
Wie damals, lieber Freund, mit dir,  
So irr' ich ißt auch noch bisweilen  
Durch Wald und Wiese ganze Meilen;  
Nie aber kostet's einem Thier,  
Doch einem Weilchen oft das Leben,  
Denn diesem kann ich's auf Papier \*),  
Nur jenem niemals wieder geben.

Statt Pflanzen aber, sucht dein Freund,  
Wie damals schon, im Winter, Reime.  
Was soll ich machen? Wie es scheint,  
Lag diese Frucht schon in dem Reime.  
Denn eh ich noch einmal erfuhr,  
Was Dichtkunst sey? Wer die Homere  
Der Vorzeit waren? Ob Natur,  
Ob Kunst, des Dichters Lehrbuch wäre?

\*) Die Botaniker heben die getrockneten Kräuter auf Papier; eine Menge auf botanische Art aufbewahrter Kräuter, heißt bekanntlich eine lebendige Sammlung.



Ob Gold sein Lohn sey, oder Ehre?  
Kam ich dem Keim schon auf die Spur.  
Ich, der bey'm Pflanzensuchen, wie  
Ein Reh, mich matt, Berg auf Berg unter  
Gelaufen hatte, war doch früh  
Schon mit der Sonne wieder munter.  
Du lächeltest, wenn dann am Pult  
Die Stirn mir wie ein Schornstein dampfte,  
Und ich den Kiel, voll Ungeduld  
Ob einem Keim, zu Fasen stampfte.  
Und doch gebotest du mir nie,  
Die Hand der Dichtkunst loszulassen,  
Denn durch Verbote lehrt man sie  
Nur stärker lieben, nicht, sie hassen.  
Auch war's zu spät bey mir. Homer  
Lag Nachts schon unter meinem Kissen;  
Leicht hätte man den Ball, so sehr  
Ich ihn auch liebte, mir entrisen,  
Doch diesen Ästen nimmermehr.



So ging ich fort auf meiner Bahn,  
Allein aus meinem süßen Wahn  
Riß unser Lichtwehr mich geschwinde,  
Den Augen nahm er ihre Winde,  
Daß sie das weite Ziel erst sahn,  
Und o die Namenlose Menge  
Bereits im Wettlauf nach dem Kranz!  
Ich stuzte; wenig vor der Länge  
Der Laufbahn; mehr, vor dem Gedränge:  
Doch, ich war halb, warum nicht ganz?  
Gewinnt gleich einer nur von allen  
Zwölf Tausenden, das große Loos;  
Das zwent' und dritt' ist auch noch groß,  
Und besser doch, als durchgefallen,  
So drängt' ich auf dem vollen Wege  
Mich durch, und riß ein Lorbeerblatt  
Vom Kranz noch ab, (denn Bürger \*) hat

E 4

Den

\*) Bürger studierte mit dem Verf. zu gleicher Zeit auf dem königl. Pädagogium; sie errichteten da die erste Freundschaft.



Den ganzen Kranz) das, für die Pflege  
Des Herzens, auf den Dankaltar  
Ich dir gerührt als Opfer lege.  
O! wenn ein jeder von der Menge  
Die du erzogest, statt Gesänge,  
Dir Thaten für der Menschen Heil  
Aufweisen kann: Gewiß, mein Bester!  
So würde dir der Preise größter,  
Der Lohne süßester zu Theil.



## V. E p i s t e l.

An Herrn \* \* in P \*.

**W**arum ziehst du junger Mann  
 Deine Stirne, wie die Alten,  
 So verdrüsslich schon in Falten?  
 Siehst die Weilchen nicht mehr an?  
 Hast, wenn Nachtigallen singen,  
 Nicht, wie sonst, noch Freude dran?  
 Träumst, wer weiß von was für Dingen?  
 Wenn wir mit den Gläsern klingen,  
 Und ein Scherz, ein Einfall, kann  
 Uns dein Lächeln kaum erzwingen?

Ist ein Mädchen deinen Küssen  
 Gar zu spröde, trotz dem May \*)?

E 5

Hat

\*) Die Epistel wurde im May geschrieben.



Hat der Tod sie dir entrisßen?  
 Oder ward sie ungetreu?  
 Hat man um dein Kleines Gùth,  
 Um dein Alles, dich betrogen?  
 Oder hat den alten Muth  
 Dir die Schwindsucht ausgesogen?

Nein, du liebst nicht, junger Mann!  
 Weil die Lieb' und eine Schlange  
 In dem Busen, keiner lange  
 Vor dem Freund' verbergen kann.  
 Nein, du bist noch nicht der Raub  
 Eines Fiebers; deine Wange  
 Bleicht noch nicht wie Herbstes Laub.  
 Und dein Gùthchen, wie wir wissen,  
 Ward von Flammen nicht verzehrt,  
 Nicht durch Fluten weggerissen,  
 Nicht durch Hagelschlag verheert.

Wie?



Wie? so ist nur deine Kente,  
Lieber Jüngling, dir zu klein?  
Nicht aus Habsucht! denn wie könnte  
Solch ein Mann mein Freund auch seyn?  
Dir versagte die Natur  
Bey dem herrlichsten Talente,  
Das Talent: Zu Sparen, nur.  
Aber, willst du mich nur hören,  
Mich, der nicht mit Sechsen fährt,  
Und wohl nie auf eignem Heerd'  
Wird die Heimchen zirpen hören;  
(Sonst auch wären meine Lehren  
Dieses Blatt Papier nicht werth!)

O gewiß! der Nachtigallen  
Süße Frühlings-Melodein  
Sollen wieder dir gefallen,  
Und dein Mund bey Scherz und Wein  
Wieder lächeln, und von allen  
An Gesang der reichste seyn.



Ich, erzogen unter Grafen,  
 Hüßt' in weiche Seide mich,  
 Konnt' auf weichen Pfäumen schlafen,  
 Und mein Pferdchen, klein wie ich,  
 Ging bey meiner Schwester Schaafen  
 Auf der Wehde, brüderlich.  
 Wenn mein Lehrer einst für mich,  
 Mittags, einen Wunsch verrieth,  
 Sand ich Abends, unterm Teller,  
 Die Erfüllung schon; wer schied  
 Je von seinem letzten Heller,  
 Lieber für sein Kind, und schneller,  
 Als mein Vater? Dank' o Lied!  
 Dank' ihm noch in seinem Grabe,  
 Daß er mir die Weisheit pries,  
 Und, was ich im Kopf ißt habe,  
 Mir, statt meines Erbtheils, ließ.  
 Weihrauch soll noch in der Erde  
 Meinem großen Lehrer \*) glühn!

Was

\*) Niemeier, ehemaliger Inspector des königl. Pädagog. zu Halle.



Was ich bin und was ich werde,  
Ward und werd' ich halb durch ihn.  
Daß ich mit gebundnem Flügel  
Ruhig sitze hier im Thal,  
Da ich sonst dem steilsten Hügel,  
Wie der Uhr \*) dem Sonnenstrahl,  
Gerne zugeflogen wäre,  
Zu entfliehen' dem Geschmeiß  
Das ich haß': ist größte Ehre,  
Als das alles was ich weiß.

Und woher nun diese Ruhe?  
O! Mein Vater ließ mich schön,  
Trotz der langen Reihe Schuhe,  
Auch bisweilen barfuß gehn.  
Aus dem weichen seidnen Kleide  
Ward oft schnell der gröbste Fries; ;  
Trotz dem Pferdchen auf der Weide,  
Mußt ich, wenn der Nordwind bließ,

Hübsch

\*) Adler.



Hübsch zu Fuß gehn durch die Heide,  
 Und, statt meines Pfuhls von Pflaum,  
 Einen harten Sack voll Kernen  
 Unterm Kopfe, ohne Traum,  
 Ohne Wälzen, schlafen lernen.  
 Alle Freuden dieses Lebens,  
 Die ein reicher Mann genießt,  
 Und um die ein Thor vergebens  
 So viel Thränen oft vergießt,  
 Lernet' ich, weil sie doch das Glück  
 Wenigen kann nur gewähren,  
 Nicht, verachten, nur entbehren:  
 Eines Lehrers Meisterstück!

Wär' ich nicht ein armer Wurm,  
 Wenn ich auf dem Harz nicht Sturm,  
 Schnee und Reif ertragen könnte?  
 Wär' ich nicht ein armer Tropf,  
 Wenn mein Auge mit im Kopf  
 Ueber Rutsch und Pferde brennte?



Ha! Sieh her! den Genssen gleich,  
Kann ich, unter Donnerwettern,  
Ruhig auf den höchsten Zweig  
Der gezackten Felsen klettern.

In dem Frack von Bergopzoom  
Lach' ich mehr in einem Jahre,  
Ja vielleicht in einer Nacht,  
Als der Vater Pabst zu Rom  
In dem purpurnen Salare  
Während seines Lebens lacht.

Keinen Heiler bin ich schuldig: 

Ist denn das nicht reich genug?

Sahst du je mich ungeduldig,  
Wenn das Glück mir Knipchen schlug?

Besser ist's, die Menschen sagen:

Dreymal mehr verdienstest du!

Als daß Weise spöttisch fragen:

Sagt, wie kam der Narr dazu?

Sieh! Ich zwing' im schlichten Kleide

Selbst dem Wucherer Achtung ab,

Denn



Denn gewiß, wir fühlen beide,  
 Daß mein Herz mir manche Freude,  
 Ihm sein Gold nur Sorge gab.  
 Sieh! vor meines Herzens Kälte  
 Und der Flamm in meinem Blick,  
 Tritt, verlegen, er zurück,  
 Weil ich für sein Dubsstück,  
 Schweigend einen Schelm ihn schelte.

Niemals drängt' ich mich hinan  
 Zu den Großen dieser Erde;  
 Aber wenn ich einem Mann'  
 Etwas zugestoßen werde,  
 Der nicht Rang verleugnen kann:  
 O der bleib' ein Thor für sich!  
 Ich, ich komm ihm niemals wieder.  
 Schätzeſt du, o Großer, mich?  
 Wohl! so laß dich auch hernieder,  
 Und so habe Muth genug,  
 Mich, wie ich da bin, zu nehmen,

Und



Und dich meiner nicht zu schämen,  
Weil auf seinem Kriegeszug  
Nicht auch meinen Urgroßvater  
Kaiser Karl zum Ritter schlug,  
Und, wie dich, mich in den Prater \*)  
Nie ein goldner Wagen trug.

Aber, mehr als Stolz der Großen,  
Haß ich, Stolz der Reichen, noch.  
Liebes Glück! Du wollest doch  
Nur so weit mich nicht verstoßen,  
Wie so farg du sonst auch bist,  
Daß mich der, nur der nicht rette,  
Wenn nach mir die Flamme frißt,  
Dem die Weisheit ein Gespötte  
Und Talent ein Ekel ist.

O wie

\*) Die Leser werden sich erinnern, daß dieser öffentliche  
Spaziergang bey Wien, sonst nur dem Adel offen  
stand, bis der isige Kaiser jedermanu den Zutritt  
erlaubte.



O wie leicht ist's, wenn der Noth,  
 Edelmuth, zu fliehn gebot,  
 Unsern Dank ihm aufzudringen;  
 Doch, der Eitelkeit ihn bringen,  
 Das ist schwerer als der Tod!

Sieh! wenn gleich von meiner Wiege  
 Bis zu meinem Traualtar,  
 Größtentheils mein Pfad zur Gnüge  
 Ueberstreut mit Rosen war,  
 Doch mit unter nun auf Schollen  
 Oder Stoppel sich verliert,  
 Dennoch hörst du nie mich schmolken,  
 Denn ich weiß, wer mich ihn führt.  
 Wenn ich auch auf jene Höhe,  
 (Ach! nach der ich Thor sonst hin  
 Bierlig sah, doch nicht mehr sehe)  
 Gleich nicht halb gekommen bin:  
 Dennoch sitz ich hier am Hügel,  
 Lächelnd, wenn sich mißvergnügt



Unter eines Adlers Flügel,  
Mancher Zäunert \*) schlau verkriecht.  
Aber du? was willst du machen?  
Willst du dich hier neben mich  
Setzen, und mit Goekingt lachen?  
Oder mit dem Zäunert dich  
Auf zur Höhe tragen lassen? —  
Um dem Reichen gleich zu prassen,  
Ist dein Gütchen kaum das Spiel  
Zweyer Jahre; um dein Leben  
Reiz durch frohen Muth zu geben,  
Hast du warlich schon zu viel.  
Lerne, so wie ich, entbehren,  
Und genießen was du hast.  
Fort vom Tische mit dem Gast,  
Dem du ihn mit einer Last  
Von Gerichten, sollst beschweren;  
Fort von Leuten, die dich nicht  
Länger auf der Zunge tragen,

\*) Zaunfönig.



Als so lang ein goldner Wagen  
 Und ein Sammtrock für dich spricht.  
 Wer dich dann noch immer schätzet,  
 Wenn dein Frack von Bergopzoom  
 Sich vertraulich zu ihm sehet,  
 Lieber sich am Napf voll Rohm  
 In der Laube mit dir leset,  
 Als, zur Statue versteint,  
 Wenn da gleich Champagner brauset,  
 An der Fürsten Tafel schmanset:  
 Der allein war nur dein Freund!  
 Wer, wie du, der Großen Gnade  
 Nicht bedarf, auf seinem Pfade  
 Aus dem Thoren beugen kann,  
 Und mit Freunden durch das Leben  
 Wie in einem Tanze schweben:  
 O wie glücklich ist der Mann!  
 Freylich muß an dem Vergnügen  
 Froher Weisheit, ihm genügen;  
 Denn was ist sonst wahres Glück?

Aber



Aber wirfst du deinen Blick  
Von des Nachbars sammtnem Kleide  
Schnell auf deinen Frack zurück:  
Weg ist alle deine Freude!  
Sammt ist freylich warm und weicher,  
Und auch ich, macht mich das Glück  
Ohn' ein großes Opfer reicher,  
Trage, wenn mich friert, ihn wohl;  
Aber, wenn ich Sorgenvoll,  
Um das Sammtkleid zu erwerben,  
Nur ein Jahr mich plagen soll,  
Will ich gern im Fracke sterben.  
Für Bedürfniß hat ein jeder  
Seinen eignen Maasstab, Freund.  
Wahre Noth drückt ihn entweder,  
Oder nur was nöthig scheint.  
Aber, Freund! was ist dir nöthig?  
Muß dein Silber vierzehnlöthig,  
Muß aus Bacharach dein Wein,  
Muß dein Porzellan aus Meissen,



Und ein Rebhuhn jüst aus Preußen,  
 Um recht zart zu schmecken, seyn?  
 Alles das kannst du dir geben,  
 Wenn die Klugheit, ohne Raft,  
 Nur nach diesem Ziel soll streben;  
 Doch wie lang wirst du noch leben,  
 Wenn du das erlaufen hast?

Wann zum ersten male wir  
 Beid' in einem Schauspiel wären,  
 Ohne Hoffnung, jemals hier  
 Noch ein zweytes anzuhören:  
 Würdest du wohl Zeit und Wiß,  
 Nemsig, nur damit versplittern,  
 Einen recht bequemen Sitz  
 In den Logen auszuwittern?  
 Denn, mein Freund, verlörest du  
 Deine Zeit mit diesen Poffen,  
 Und der Vorhang fiele zu:  
 Sag, was hättest du genossen?



Spielt man etwa dir zu Liebe  
Noch einmal? Nein! aus ist aus!  
Und, kaum hingesezt, so triebe  
Dich der Pförtner schon hinaus.  
Dieses Schauspiel ist das Leben,  
Und der Siz ist unser Glück.  
Ein Billet ward uns gegeben,  
Gültig für ein einzig Stück.  
Laß das unsre uns, das binnen  
Wenig Stunden schon, vielleicht,  
Ein zu frühes End' erreicht,  
Im Parterre mit allen Sinnen  
Froh genießen; nicht, vernarrt  
In den Rang, die Loge suchen;  
Denn was hilft es, ist er hart,  
Noch so sehr den Siz verfluchen?  
Ist die Vorstellung vorüber,  
Dann so ist es gleich, mein Lieber,  
Ob wir sanft auf Eyderdaun,  
Oder hart auf Holz geseßen.



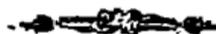
Der auf Daunen, hatte traun!  
 Die fünf Akte durch, gegessen:  
 Doch wie wird er nun verdaun?  
 Gähnen wird er, Freund! indessen  
 Wir mit den Socraten nun  
 In Elysium, an Bächen,  
 Sanft auf Moos und Beilchen ruhn,  
 Und vom Vorspiel uns besprechen.

Würden wir noch ist so alt,  
 Wie zu Adams goldnen Zeiten:  
 O von selber würde bald  
 Mich der Sammlungsgeist verleiten.  
 Fünzig Jahr schätzt' ich geringe,  
 Könnt ich, bey gespartem Wein  
 Noch fünf hundert, guter Dinge  
 Mit den Urentkeln seyn.  
 Aber so, mein Lieber, gucken  
 In die Welt wir kaum hinein  
 Und sind fröhlich: Ach! so schlucken



Uns die Gräber hurtig ein.  
Wer von diesem Augenblick  
Viel um Gold verkaufen kann,  
Ist ein Mann für großes Glück,  
Aber, Freund, für mich kein Mann.

Froh beim Napf voll Rohn zu singen,  
Um zum Fuß des Stolzes, Freund,  
Nur das Rauchsfaß nicht zu schwingen:  
Das ist leichter, als es scheint.  
Ein Bergrügen sich versagen,  
Um die Hälfte von dem Joch  
Eines Freundes, mit zu tragen:  
Das ist zehnmal leichter noch.  
Doch auf Meißens weiße Teller,  
Bacharacher in dem Keller,  
Und ein weit gereis'tes Huhn,  
Einem Weibe zu gefallen  
Das uns liebt, Verzicht zu thun:  
Ist das leichteste von allen.



Freund! so leb' ich ikt als Gatte,  
 Zwar nicht prächtig, doch bequem,  
 Mit vier Andern, fast von dem  
 Was ich ganz allein sonst hatte.  
 Dennoch hatt' ich nie genug,  
 Denn der Leere zu entlaufen,  
 Die mich aus dem Hause jag,  
 Mußt' ich mir Gesellschaft kaufen.  
 Damals wollt' es nichts bedeuten;  
 Tag und Nacht Kurier zu reiten,  
 Um zu sehn, wie Sara \*) weint;  
 Ikt kann ich so was entbehren,  
 Meine Kinderchen gewähren  
 Mir das beste Schauspiel, Freund!  
 Um die Mara nur zu hören,  
 Hätt' ich damals obenein  
 Für die Stadt bezahlt; allein  
 Ob mir ikt — die Stimm' in Ehren! —

Ihre

\*) In Lessings Trauerspieler.



Ihre Triller lieber wären,  
Als das bloße Trarara!  
Meines Weibes, das den Jungen  
Eben ist hat eingesungen:  
Daran zweifl' ich selbst beynah.

Ach! das freundliche Gesicht  
Dieses Jungens, tauscht' ich nicht  
Gegen Danzigs volle Speicher,  
Oder Hamburgs Hafen um.  
Dennoch wär' ich gerne reicher!  
Aber, weißt du auch, warum?  
Ich, der sehr das Geben liebt,  
Gebe mehr, als ich wohl sollte,  
Aber dennoch, wie betrübt!  
Nie, was gern ich geben wollte.  
O wie sollte der sonst lachen,  
Der noch weinend von mir ging!  
Denn, mein Lieber, glücklich machen,  
Ist ein gar zu köstlich Ding.

Wohl



Wohl mir, daß durch mich auf Erden

Benigstens ein Weib es ist!

Willst auch du durch mich es werden?

Folge, wenn du weise bist!



## VI. E p i s t e l.

## A n d e n s e l b e n.

**W**ie? Freund, so hat die falsche Schaam,  
 Und nicht des Freundes Rath gesieget?  
 O glaube, wenn ihn schwer der Gram  
 Auf dir mit seiner Rüstung lieget,  
 So liegt er leichter nicht auf mir,  
 Der gern zu deiner Rettung dir  
 Mit offnem Arm entgegen flieget,  
 Doch ungern deinen Leichtsinn rüget.  
 Zwar, hab ich nicht vielleicht zu viel  
 Von dir verlangt, der im Gewühl  
 Mit Reichen und mit Jugendfreuden,  
 Noch keinen Dürstigen sah leiden?  
 O sicher wärst auch du ans Ziel  
 So gut, mein Freund, als ich gekommen,  
 Wenn du vom wahren Ehrgefühl

Erinn:



Erinnerung hättest angenommen.  
 Allein gesetzt: daß dein Vergehn  
 Dir deine Freunde übersähn:  
 Birst du dich frey zu sprechen wagen?  
 Du warst gewarnt, nicht schnell zu gehn,  
 Und fällst so tief! Was kannst du sagen?

Wer sich mit Schielen und mit Greinen  
 Nach Gold, nicht reicher greint und schielet,  
 Will wenigstens doch reicher scheinen,  
 Als in der That er ist. Drum spielt  
 Graf Godig, rasch so lang im Kleinen  
 Den König, bis er endlich fühlt,  
 Schwer sey's, zu lachen, wenn zu weinen  
 Ein harter Gläubiger befiehlt.  
 Zwar hat die Armuth, wie mir's scheint,  
 Das üble noch, selbst für den Weisen,  
 Daß sie verächtlich macht; doch preisen  
 Laß uns die Vorsicht, lieber Freund!  
 Denn unterm größten Menschen-Schwarm  
 Ist,



Ist , seinem Stande nach , auf Erden,  
Raum Einer , ohne Schuld , so arm,  
Verächtlich seinem Stand' zu werden.  
Doch , reich genug für unsern Stand  
Nur seyn : Wem wird daran genügen ?  
Nein ! Frisch die Segel aufgespannt ,  
Die vor uns sind , zu überfliegen !  
Und seegeln gleich toll auf den Sand.

Zu einer Zeit , wo selbst der Weise,  
(Den Lehren , nicht den Thaten nach )  
Dem Golde nachschleicht ; wo das Ach !  
Der Wittive , das Geschrey der Waise ,  
Den Damen von Empfindsamkeit  
Vapeurs macht ; wo ein kahles Kleid,  
Und steckt' auch Socrates darinnen,  
Ihm keine Gönner wird gewinnen !  
O Freund ! zu einer solchen Zeit  
Muß dir mein Herz es bald verzeihen,  
Daß du ein Thor gewesen bist,

Und,



Und, (wenn es anders eine ist)  
 Der Ehre, Freyherr'n Geld zu leihen,  
 Und eines Fräuleins Hand geküßt  
 Zu haben, mit dem Generale  
 Piquet zu spielen, eine Schaale  
 Boll Punsch, mit Grafen auf dem Ball  
 Zu trinken; daß du solchem Schwall  
 Von Eitelkeiten, Land und Wiesen  
 Verschwendet hast, ist überall  
 Herumzutrennen wie verwiesen.  
 Doch wird dein Oheim dir verzeihn?  
 Wird nicht sein Ohr bey meinen Bitten  
 Taub, und sein Mund beredt nur seyn,  
 Verweis' auf dich herabzuschütten?  
 Wie nun, Leichtsinniger? Erschrick!  
 Ein Jud' ist Herr von deiner Ehre,  
 Ein harter Ohm von deinem Glück,  
 Und ich, wünsch' in dem Augenblick  
 Umsonst mir, daß ich reicher wäre.  
 Vielleicht hast du wohl kaum das Herz,

Mich



Mich, deinen Freund, ist anzusehen?  
Ist dieß nun nicht der größte Schmerz,  
Als der, nicht auf den Ball zu gehen?  
Denn hätt' es falsche Schaam zur Pflicht  
Dir nie gemacht, mit vollen Händen  
Dein Häufchen Thaler zu verschwenden,  
So würde wahre Schaam ist nicht  
Dich zwingen, glühend dein Gesicht,  
Das Auge weinend wegzuwenden.

Du warst, was dir nicht nöthig war  
Zu kaufen, ämfig sonst beflissen;  
Drum wirst du das ist, was sogar  
Dir nöthig ist, verkaufen müssen.  
Du hast mit Grafen Punsch getrunken,  
Ist, wenn's der Wechsler böse meint,  
Kannst du mit deiner Wache, Freund!  
Dein Brod in Brunnen, Wasser tunken.  
Du hast Baronen Geld geliehn,  
Um niemals wieder es zu schauen;



Wer leihst ihm dir, dich aus den Klauen  
 Der Gläubiger, herauszuziehn?  
 Allein das schmäligste von allen,  
 Ist noch zurück: Wie welches Laub,  
 Herab vom höchsten Wipfel fallen,  
 Und von den Füßen in den Staub  
 Getreten werden, die zu Tänzen  
 Dir folgten, und in Reverenzen  
 Dein Ohr entzückt durch ihr Gescharr.  
 Werth schienst du sonst den feinen Leuten,  
 Um dich, den Klugen, sich zu streiten,  
 Ist bist du ihnen — was? ein Narr!

Nicht, Freund, damit mein Spott dich kränke,  
 Auch nicht, von deiner Thorheit dich  
 Zu überzeugen, denn ich denke,  
 Sie läßt dich's fühlen, ohne mich;  
 Um dir den Rückfall schwer zu machen,  
 Färb' ich die Wange dir so roth,  
 Denn wisse! daß des Abgrunds Rachen,

Der



Der schon dich zu verschlingen droht,  
Durch meine Bitten, meine Thränen  
Erweicht, (laß ihn es nie gereun!)  
Dein Oheim dich entreißt. Allein,  
Beym Himmel, Freund! du darfst nicht wâhnen,  
Daß ich für dich zum zweyten mal  
Werd' eine Thräne nur verlieren,  
Und deine Schand' und deine Qual  
Je deinen Oheim wieder rühren.  
Fällst du zurück, so trag die Schande  
Für dich! Aus deinem Vaterlande  
Flücht' hin ins Land des Wilhelm Penn,  
Und werd' ein Ziel der Rifflemen.





## VII. E p i s t e l.

An Rosenstiel, in Berlin.

Den 4. Decbr. 1778.

**A**us deiner großen Königsstadt  
 Kam, gestern Abend, müd und matt,  
 Dein Freund zurück nach seinem Flecken.  
 Vor Freuden schlug mein Fritz ein Rad,  
 Und Günther ritt mir auf dem Stecken  
 Entgegen, stolz auf ein Geschick,  
 Worüber fast ihm das Genick,  
 Und Arm und Bein gebrochen waren,  
 Als seine Wärtrinn zu ihm lief  
 Und froh aus vollem Halse rief:  
 He, he! da kömmt der Herr gefahren!  
 Mein Weibchen auf, und lief so sehr  
 Sie konnt', und seufzt: »Ich kann nicht mehr!  
Horch!



Horch! wie mein Herz im Busen hammert!<sup>4</sup>  
Und schloß mit ihrem Arm mich ein,  
Und weinte, und an jedem Bein  
Hielt sich ein Junge festgeklammert.

O wohl mir, daß mein Weib und Sohn  
Mich nur lebendig wieder haben!  
Vier Wochen später, war ich schon  
In deiner Königsstadt begraben.  
Zwar, sah' die Göttinn Sparsamkeit,  
Gleich mir, wie ihr so gastfrey seynd:  
Sie müßte schier für sich erröthen!  
Doch grade diese Gastfreyheit  
Würd unser Einen endlich tödten.  
Nie, nie vergißt der Königsstadt,  
Und ihrer Großen, ihrer Weisen,  
Dein Freund; so lang er Athem hat,  
Wird er, der nichts fast lobt, sie preisen.  
Und dennoch: Stände gleich die Wahl  
Zu meiner Macht: zum zwoyten mal

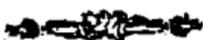


Würd' ich wohl nach Berlin nicht reisen.  
 Wer weiß, wer weiß! Wann eh ich nur  
 Die erste Fahrt dahin; verwinde!  
 Denn, außer daß ich meine Flur,  
 Troß eurem Park \*), so schön noch finde,  
 Als eh ich neulich sie verließ,  
 Erfriert dein Freund fast bey dem Winde,  
 Vor dem, so rauh er immer bließ,  
 Sonst kaum von seinem Blut' ein Tröpfchen  
 Erstarrt', und ach! aus seinem Näpfschen  
 Schmeckt süßer Rohm ihm nicht mehr süß.  
 Nicht, weil mein Gaumen, den Poeten  
 Der Bouillon \*\*) gleich, nach Wildpasteten  
 Und Euren Zandern lüstern ist;  
 Nein! Doch mein Magen lebt, zur Strafe  
 Des späten Schwärmens, mit dem Schläfe  
 Noch immerfort in argem Zwist.

Gott:

\*) Der Thiergarten.

\*\*) Die bekannte Herzoginn dieses Namens.



Gottlob! daß ich nicht mehr, wie dort,  
Auf Federn von gewundnem Stahle,  
In Kutschen sitze; mit dem Nord  
Die Jorga \*) rauschen hör' im Thale;  
Wie sonst, vom Berg' ein Abendroth  
Auf schwarzen Wald kann brennen sehen;  
Wie sonst, sobald mein Butterbrod  
Verdaut nur ist, zu Bette gehen,  
Wenn eure Röche noch den Roth,  
Am Feuer, aus der Schnepfe drehen.  
Nun, hoff ich, soll mein Magen wohl  
Bald mit dem Schläfe sich versöhnen,  
Der eine wieder sich an Kohl,  
Der andr' an Klocke zeh'n gewöhnen.  
Zwar haben eure Leckerbissen,  
Und eure Weine weiß und roth,  
Mir nicht den süßen Schlaf entrissen,  
Weil dort kein Wirth so lange droht,

E 4

Daß

\*) Ein Fluß bey Zurich.



Daß wohl die Gäste trinken müssen;  
 Und mit den Weisesten im Staate,  
 Und mit den Blügigsten der Stadt,  
 An einer Tafel, wie im Rathe  
 Der Götter sitzen: O wer hat,  
 Wer wird nicht dann, wie Goekingk, Essen  
 Und Trinken, ganz und gar vergessen?  
 Doch, Wochen lang, um Mitternacht  
 Gerad' ins Bett vom Schmause fahren:  
 Dafür mag mich das Glück bewahren!  
 Denn aller Weisen Weisheit macht  
 Mich nicht gesund im Krankenbette;  
 Entschläft man gar: Ach! wer erwacht  
 Von eines Lucians Gespötte?  
 Und warlich! Ich war nah daran,  
 Zu Tode mich bey Euch zu wachen,  
 Ja, Willens schon, dir, lieber Mann!  
 Mein Weib und Kinder zu vermachen.  
 Denn vest geschlafen hab ich kaum  
 In dreyßig Nächten, dreyßig Stunden,

Doch



Doch oft den Rest der Nacht, im Traum,  
Mich ängstlich wie ein Wurm gewunden.  
Oft war's als griff ein Räuber mir  
Mit: Steh du Hund! schon noch der Krause,  
Doch fand sich's bald, daß vor der Thür  
Von eures Commandanten Hause,  
Die Schildwach' und die Munde, nur  
Gerufen hatten. — Bald bedräuten  
Im Traum, Erdbeben, der Natur  
Den Untergang; Hu! wie von weiten  
Der Donner rollt! die Mauern beben,  
Die Balken brechen, schrecklich schweben  
Sie knackend über meinem Haupt! —  
Was ist's nun, das die Ruh mir raubt?  
Zehn Kutschen fahren spät vom Schmause,  
Vor meinem Fenster durch, nach Hause,

O wohl mir! daß mit Weib und Kind  
Ich Tisch und Bett kann wieder theilen!  
Denn unsre Schildwach sind die Eulen,



Und unser Kutschgerassel — Wind!  
 Mit beiden bin ich schon vertraut;  
 Drum komm, o Schlaf! wie eine Braut  
 In künftger Nacht mich zu umfängen;  
 Denn glaube, Sapho konnte schier  
 Nicht mehr nach Phaon, als nach dir,  
 Mein schweres Augenlied verlangen.  
 Und wahrlich! Sancho selbst hat dich  
 Nicht mehr geliebt, als ich dich liebe;  
 Und dennoch, Lieber, flohst du mich?  
 Sahst meine Stirn und Augen trübe,  
 Und meine Rosen so verblühen?  
 Und sahst mit an, wie in Berlin,  
 Mein Biß, Champagner gleich, vertrauchte,  
 Und das zu einer Zeit, wo ihn  
 Dein Freund am nöthigsten just brauchte?  
 Doch, alles das sey dir verziehen!  
 Nur stelle dich auf deinen Socken  
 Heut' Abend, mit dem Schläge Neun,  
 Ganz leif' in meiner Kammer ein,

Und



Und laß dich nicht durch Morgenkloeken,  
Durch Uhrgepiß und Keimereyn  
Von Bav und Náv, erst lange locken.  
Gieb auf die Traum auch ja wohl Acht,  
Daß sie nicht mit herein sich stehlen;  
Und wollten sie mich diese Nacht  
Zum Coadjutor Cöllns erwählen,  
Ja wahrlich! kämen sie sogar  
Auf Adlern vor mein Bett geritten:  
Und sprächen: Steig auf einen Uhr!  
Es geht dem Monde zu! — Fürwahr!  
Ich müßt' es dennoch ißt verbitten.

Wie? spielt da schon mein Klockenspiel?  
So ist es Neun! das ist mein Zeichen!  
Schon hör' ich meinen Liebling schleichen:  
Drum gute Nacht, Freund Rosenstiel.





## VIII. E p i s t e l.

An Herrn von U \* \* \* .

(Damals in London.)

---

Ich soll nicht dichten,  
 Weil als Poet  
 Nichts auszurichten  
 Beym Glücke steht?  
 Du magst die Kunst,  
 Der wir uns weihen,  
 Mit Spöttereyen  
 Als blauen Dunst  
 Nach Lust verschreyen!  
 Allein, mit Gunst!  
 Mein lieber Mann,  
 Wie fang ich's an,  
 Um auch so reich

Wie



Wie du zu werden?  
Mit Kutsch und Pferden,  
Fährt man nicht gleich,  
Wenn man auch Uzen  
Ein Scherzgedicht  
Weiß aufzumutzen,  
Und viel vom Nutzen  
Des Geldes spricht.

Wer seinen Frack  
Nicht darf erwerben,  
Nur einen Sack  
Voll Doppelbagen,  
Wie du, ererben,  
Der hat Geschmack,  
Und hat gut schwätzen.  
Doch nimm, (ich wage  
Drauf Bett' und Strauß!)  
Den Kaufmann aus,  
Dann geh' und frage



Von Haus zu Haus,  
 In Hamburg, Danzig,  
 Kurz, Stadt für Stadt,  
 Ob unter zwanzig  
 Nur einer hat  
 Ein Ritterguth  
 Durch sich erworben,  
 Wie dein Baruch?  
 Und hat er's? Gut!  
 So sind Gewissen  
 Und Edelmuth  
 Ihm erst gestorben;  
 Denn sterben müssen  
 Sie beid', o Mann!  
 Steckt sie die Hectik  
 Der Dialectik  
 Des Buchers an.

Dein Engeland,  
 Mein Lieber, fand



Das Sprüchwort richtig,

Wohl oft auch wahr:

Uneigennützig

Zu handeln, sey :

Ein Kleinod zwar,

Doch könne gar

Bequem, dabey

Der Herr Besizer

Als Bettler sterben \*).

Wird's drum unnützer

Sich's zu erwerben ?

O welch Verderben

Der Welt! o Zeit!

O Sitten! schzeit

Der Moralist,

Der eifernd, immer

So leicht vergift,

Daß

\*) Plain dealing is a jewel, but they that use it die beggars.



Daß oft noch schlimmer  
 Das Menschenvieh  
 Gewesen ist,  
 Doch besser, nie!

Philosophie,  
 Was man sich plage,  
 Lehrt dennoch nicht  
 In Jahr und Tage,  
 Die schwere Pflicht  
 Den Narrn zu dulden,  
 Der einen Gulden  
 Weit höher schätzt,  
 Als alle Thaten  
 Vom Dank der Staaten  
 In Stein geätzt,  
 Als alle Säulen  
 Die noch bisweilen  
 Erhabner Tugend  
 Ein Weiser setzt,

Und

Und edle Jugend,  
 Mit Thränen weht.  
 Er hat Verstand,  
 Weil zum Verrathen  
 Er neue List  
 Und Trug erfand,  
 Weil er den Braten  
 Der Wittwe frist,  
 Ja selbst die Nubeln  
 Der Waise raubt;  
 Doch solchen Duden  
 Verachten, ist  
 Zum Glück erlaubt.  
 Und dir, mein Lieber,  
 Dir selbst ja, kocht  
 Die Gall' oft über,  
 Wenn auf'seln Gold  
 Ein Buchrer pocht.  
 Dem Golde hold,  
 Bist du denn doch



Weit holder noch  
Dem braven Manne,  
Der keine Spanne  
Wom Weg' abweicht,  
Den ihm die Ehre  
Zu wandeln zeigt.

Wohlan denn! lehre  
Du mich die Kunst,  
Des Glückes Gunst  
Mir zu erwerben,  
Allein dabey  
Der Ehre treu,  
Einst froh zu sterben.



IX. E p i s t e l \*).  
An denselben.

Wie? hast du gar gemeynet,  
Ich würde nun verstummen?  
Du sprichst von großen Summen,  
Wie ich von Versen, Freund!  
Nicht wahr, das ist es alles?  
Doch dieses leeren Schalles  
Gewohnt, verschließet sich  
Mein Ohr vor deinen Zahlen;  
Denn wird zu Kapitalen,  
Durch deine Klugheit, sich  
Mein Häufchen zehnfach mehrten?  
Ist's nicht, als wenn ich dich

F 2

Die

\*) Sie ist eine Antwort auf die Einwürfe, die der Hr. v. IL dem Verf. auf die vorige gemacht hatte.



Die Dichtkunst wollte lehren?  
 Versagt hat die Natur  
 Zum Dichter, dir, Talente,  
 Mir, alles, was mich nur  
 Zum Freysaß machen könnte.

Schon immer war's mein Plan,  
 Auf Ehrevoller Bahn  
 Nach Unabhängigkeit,  
 Dem großen Ziel! zu laufen.  
 Fünf Jahre meiner Zeit  
 Wagt ich noch ist daran;  
 Denn sage selbst, wer kann  
 Zu theuer sie erkaufen?  
 Wie? was ich mit ihr möchte?  
 Nun, außer daß ich dann  
 Noch lieber scherzt' und lachte,  
 Sing' ich im Ernst recht an —  
 Zu sammeln? Ey, mit nichten!  
 Mit nichten, lieber Mann!

Dann

Dann wollt' ich erst recht dichten.  
 Was ich ißt obenhin  
 Bey Arbeit und Beschwerden  
 Für meine Freunde bin,  
 Wollt' ich für Deutschland werden.  
 Der Lehrer unsrer Jugend,  
 Der Herold stiller Tugend,  
 Ein Gift für Schmeichelen,  
 Ein Schrecken solcher Fürsten,  
 Die nach dem letzten Ey  
 Des Hinterfähtlers dürsten,  
 Ein süßer Laberwein  
 Für unerhörte Liebe:  
 Was wollt' ich dann nicht seyn!

„Daß ich gut Regel schiebe  
 Und Verse mache, sind  
 Gleich herrliche Talente!“  
 Sprach Boileau. Gewinnt  
 Sein Abgott, der ihm Ketate



Und Ehre gab, dabey?  
 Und solchem Manne drehten  
 Hof, Stadt und Land — wie klein! —  
 Noch Kränz'? Ich würd' erröthen,  
 Nichts besseres zu seyn.  
 Wenn Popen, als Poeten,  
 Mit Dichten ihre Zeit  
 So gut, als Junker Zeit  
 Mit Kegelschieben, tödten:  
 So geht auf die Galeeren  
 Und rudert für den Staat!  
 Ja! müßte diesen Rath  
 Nicht selbst Homerus ehren?

Zehn Jahre bin ich hier  
 In Zurich, doch in allen  
 Sind, von Gedichten, mir  
 Zehn Worte kaum entfallen.  
 Wie? sollt' ich nun mit dir  
 Mich um den Nutzen zanken



Der Kunst, o Freund, wofür  
Uns Andrer Zähren danken?  
Wenn du ihr Freund nicht bist:  
Sollt' ich dich drum nicht lieben?  
Du siehst, dein Dichter ist  
Doch kein so böser Christ  
Als —' ihn hat beschrieben,  
Und kann die Duldung üben,  
Die —' so oft vergißt,  
Der ist so gut ein Thor,  
Wer seine Kunst zur Laube  
Des Himmels, hebt empor,  
Als über herab zum Staube  
Der Regalbahn sie stößt.  
Nicht wahr, mein Lieber, flößt  
Nur dir der Saft der Traube  
Und deines Mädchens Kuß  
Vergnügen ein, so preise  
Sich ein Abstemius  
Bey Wasser immer weise!



Mein Mädchen und mein Wein,  
 Das wirst du doch erlauben?  
 Soll, statt der Küß' und Trauben,  
 Ein Klein, ein Liedchen sehn.  
 Heißt das die Zeit verschwenden,  
 Wenn ich, in meinem Sinn,  
 Die Feyer in den Händen,  
 Der Reichst' auf Erden bin?  
 Heißt das die Zeit nicht nützen,  
 Wenn, Unschuld zu beschützen,  
 Und Frevler zu bedraun,  
 Ich meinen Stachel wege? —  
 Und gut, mein Lieber, setze,  
 Daß nur mein Lied ergöße;  
 Gewinnst du Laud? o nein!  
 Wirf diesen Blumenstengel \*)  
 Ins Meer von Albion,  
 So wird vielleicht ein Engel

Die

\*) Daß es hier gerad' ein Blumenstengel ist, rühret daher, weil der Verf. dem Hrn. v. U. zugleich eine seltene Harzblume übersandte.

Die Wirkung noch davon,  
 Troß aller Winde Wehn,  
 An Sina's Küsten sehn \*).  
 Selbst er kann aber nicht  
 Der Wirkung Summe fassen,  
 Die bloß durch ein Gedicht  
 Homer zurückgelassen.  
 Zwar bin ich kein Homer,  
 Doch giebt von guten Leuten  
 Ein Häufchen, mir Gehör;  
 Mit diesen mußt du streiten,  
 Nicht aber, Freund, mit mir.  
 Denn wird durch meine Lieder,  
 Kein Herz voll Falschheit, bider:  
 Was kann denn ich dafür?

Ja freylich will der Staat  
 Von mir ganz andre Pflichten,

§ 5

Als

\*) Der Gedanke gehört, wenn ich nicht irre, dem Hrn. Prof. Lichtenberg: bloß die Anwendung ist mein.



Als Lieder für ihn dichten,  
 Um die er nie mich bat.  
 Wer aber sah mich schon  
 Auf meinem Posten schlafen?  
 War's nöthig, mir mit Strafen  
 Auch nur von fern zu drohn?  
 Sieh, Lieber, ob ich nicht  
 Im Augenblick der Weyhe,  
 Den Sand auf ein Gedicht  
 Geschwind und willig streue,  
 Sobald zum Untertauchen  
 In einen Acten-See,  
 Der Staat mich will gebrauchen,  
 Um Perlen in die Höh  
 Zu fischen, die versteckt  
 In tiefem Schlamme liegen?  
 Auch Arbeit wird Vergnügen,  
 Wenn Pflicht uns dazu weckt.  
 Und wenn ich, Freund, der Schwere  
 Der Bürde, die die Ehre



Vom Staate auf sich nahm,  
Zu schwach, zu kraftlos wäre:  
Dann würde mir die Schaam  
Bohl heißen, tief gebückt  
Sie durch die öden Steppen  
Stillschweigend fortzuschleppen,  
Bis sie mich hätt' erdrückt.

Kann ich mit raschen Schritten  
Auf einem Pfade gehn,  
Worauf bald Andre glitten,  
Bald still, ermüdet, stehn;  
Und wenn ich eh am Ziele,  
Als man erwartet, bin:  
Dann leid' es immerhin,  
Daß ich die Leyer spiele.  
Du Reicher nimmst mit Fug  
Zur Tafelzeit drey Stunden,  
Doch wenige Secunden  
Sind mir dazu genug.



Indes ich ruhig dich  
 Champagner trinken lasse,  
 Verstatte, daß ich mich  
 Dem weisen Narren im Fasse  
 So ähnlich, als es nur  
 Die Sitt' erlaubet, mache,  
 Mich freue der Natur,  
 Der Menschen aber lache.

Durch die Philosophie  
 Wird' ich nicht reicher werden,  
 Denn Schätze sammlet sie  
 Im Himmel, nicht auf Erden.  
 Gab mir das Glück Talente,  
 Daß glücklicher ein Land  
 Durch mich einst werden könnte?  
 Nein! bloß für meinen Stand!  
 Doch was sind Rang und Rente,  
 Wenn Glück nicht auf das Land  
 Durch sie herabfließt? Tand!

Wohl mir, daß nicht das Glück  
 Mich auf dem Schiff: die Welt,  
 Aus Steuer hat gestellt,  
 Wenn's sah, daß mir Geschick  
 Und Muth in Stürmen fehlen;  
 Genug! daß selten ich  
 Darf als Matrose mich  
 An meinem Ruder quälen;  
 Für meine Hand ein Spiel!  
 Um Winde, Bänk' und Klippen  
 Bekümmr' ich mich nicht viel.  
 So lang auf meinen Lippen  
 Sich Freud' und Weisheit paart,  
 Mag meinerhalb die Fahrt  
 Nach Peru's goldnem Strande,  
 Nach Grönlands Felsen gehn:  
 Ich werd' in jedem Lande  
 Mein Abentheur bestehn.



## X. E p i s t e l.

An den König von Siam.

---

Der Elephant ist glücklich angekommen.  
 Ich dank Euch zwar dafür, doch in der That!  
 Ich war ein Thor, daß ich um einen bat,  
 Denn wozu soll der Knochenberg mir frommen?  
 Mir fraß ein Reitpferd schon zu viel,  
 Und ich sollt' ißt der Schöpfung Niesen füttern?  
 Ihm wäre — was ich ohne Zittern  
 Kaum denken kann — mein Hab' und Guth  
 ein Spiel!

Allein er war nun einmal da,  
 Und stand vor meiner Thür, und sah  
 Das Haus verächtlich an, als wollt' er fragen:  
 Nun! ist denn hier kein Thor für mich?  
 Und machte Dien' als wollt' er sich

Mit



Mit seinen Zähnen Eins durch Wänd' und Säulen schlagen.

Ganz Ulrich stand um ihn herum,  
Hob vor Erstaunen bis zur Stirne  
Die Augenwimpern auf, ja selbst der Mund  
der Dirne

Die just vom Markte kam, ward stumm.  
Sein Führer, der den Geist der Stadt nicht  
kannte,

Hatt' überall beym Einzug gleich  
Es ausposaunt: der Elephante  
Sey ein Geschenk von Euch.

Ihr glaubt nicht, Sire! was dieß auf die Stadt  
Für Eindruck machte. Jede Mücke,  
Die sonst vor mir wohl vest gefessen hat,  
Fuhr, als ich kam, schnell, wie vom Blitze  
Getroffen, bis zur Erd' herab.

Für Verse — diese Lumpereyen! —

Ein solch Geschenk! das schien nun jedem zwar  
Unglaub.

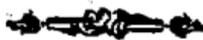


Unglaublich, oder sonderbar;  
 Ja, Eure Hoheit wird verzeihen!  
 Man hat Euch, traun! den Augenblick  
 Wer weiß, wofür? gehalten, wenn zum Glück  
 Für mich, Ihr nicht ein König wäret,  
 Allein das bloße Wort ist wie ein Zauberstück  
 Auf Herr Amphions Leyer; wer es höret,  
 Dem schwinden Sinnen und Verstand  
 Als hätt' ihn süßer Wein bethöret,  
 Und wer ist wie ein Stein da stand,  
 Der tanzt, als hätt' es ihn Noverre selbst  
 gelehret.

So war auch ich im Auge aller Leute  
 Von Stund an gleich ein andrer Mann;  
 Denn ob ich, trotz dem Elephanten! heute  
 Gleich keinem Bettler, mehr als gestern, heb-  
 fen kann,  
 So ist es doch genug, daß ich nur an  
 Dem Hof von Siam was bedeute.  
 Vielleicht



Vielleicht ging' ich den Weg durch's Leben bis  
an's Grab,  
Und wenn ich auch ein zweyter Galler wäre,  
Ganz unbemerkt mit Hans und Kunz hinab:  
Allein ein Elephant von einem König! — Ehre  
Die Menge regnet's gleich herab!  
Nun glauben zwar vielleicht die Leute,  
Daß ich des Elephanten mich  
In seinem Schuppen inniglich,  
Und ihrer Kompliment' auf meinem Sopha freute,  
Doch, Sire! glaubt, das ist ein bloßer Wahn!  
Denn der ist nicht den kleinsten Zahn  
Von einem Elephanten werth,  
Wer keinen edlern Stolz in seinem Herzen nährt.  
Belohntet Ihr in mir den Dichter?  
So wißt: Der Elephant giebt, Ehre nicht,  
nur Neid,  
Wenn Ihr ein König zwar, allein kein ächter  
Richter  
Von Geist und Wiß und Sprache seyd.



Und seyd Ihr das: So sieht sich zwar  
Der Mann geehrt, — denn besser ist doch bes-  
ser! —

Den Ihr beschenkt, doch um kein Haar  
Wird er dadurch in meinen Augen grösser,  
Als er den Tag vorher schon war.

So dank auch ich für Eure Gnade,  
Im Fall Euch, selbst am Hofe, das Gerade  
In meiner Denkart gefiel,  
Denn Eure Soheit bloß im Bude  
Zu unterhalten, war wahrhaftig nicht mein Ziel.  
Wenn aber das Geschenk, — es sieht  
Beynah so aus! — bloß für die Ehre  
Der Dedikation, ein Frankgeld wäre:  
Nun, gnädger Herr, so sind wir quit!  
Allein auch dann bin ich Euch noch verbunden;  
Denn, war gleich mir der Elephant nichts nütz,  
So hab' ich doch für ihn den rechten Mann ge-  
funden,

Der



Der nun auf einmal reich durch den Besitz  
Des Thieres ist. Ein alter Jäger, Sire!  
Der meinem Vater treu bis an sein Ende war,  
In dem ich, wenn er stirbt, (was freylich son-  
derbar  
Am Hofe klingen mag) den ersten Freund ver-  
liere;

Denn ach! er macht' in meiner Kindheit mir  
Zehnmal so viele Freuden,  
Als Euer königliches Thier,  
Um das mich Stadt und Land beneiden!  
Ihm war es Kleinigkeit, stockstill auf starren  
Zeh'n,  
Wenn gleich von Eis ihm Bart und Locken  
Klangen,  
Bey'm Grunzen wilder Sau'n, bey'm Zischen  
großer Schlangen,  
Drey Nächte lang im Forst zu stehn,  
Um mir ein kleines Reh zu fangen!  
Und dieser alte Jäger, ist



## XI. E p i s t e l.

U n s e i n e n F r i e d.

(An seinem Geburtstage, den 18. Junius

1780.)

**W** i e l l e i c h t , daß schon die Hände dann verwesen,  
 Die dieß ißt schreiben, liebes Kind!  
 Wann du dereinst dieß Blatt wirst lesen;  
 Vielleicht, daß schon der Abendwind  
 Mit den Vergißmeinnicht und Weilchen,  
 Auf meines Grabes Hügel spielt,  
 Wann erst dein Herz das volle Leben fühlt! —  
 Dann, guter Junge! setz' ein Weilchen  
 Dich auf den Rosenhügel hin,  
 Und denke, daß mein Leib in Millionen Theilchen  
 Allein zerflog, ich aber selbst noch bin.  
 Und ist's erlaubt dem unsichtbaren Wesen  
 Das in mir denkt — O so umschweb' ich dich,





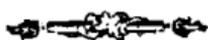
Als deine Tante scherzend sprach:  
Du sollst mein Erbe seyn, wenn sie mich einst  
begraben.

Ich schrieb dieß auf; nicht, Kind! um dich  
zu preisen,  
Denn dieses Herz ist Gabe der Natur,  
Und deine Eltern durften nur  
Am Scheideweg zurecht dich weisen,  
Doch, könntest du dereinst dieß Herz,  
Und ach! mit ihm dein ganzes Glück verspielen:  
Dann werd' ich zwar im Grabe keinen Schmerz,  
Du aber sollst die Schande doppelt fühlen.  
Denn wisse: daß dein Vater selten Wein  
Nur trank, zum Reitpferd seine Füße,  
Und seine Hände zum Lackain  
Gern für sich machte; selbst die süße  
Begierde, seinen fernen Freund, nach Jahr  
Und Tag zu küssen, unterdrückte;  
Daß deine Mutter sich das Haar



Mit Beilchen, statt der Perlen, schmückte,  
 Sich oft dem Schlaf, so fest er hielt, entriß,  
 Zu halben Tagen zwischen ihren Knieen  
 Dich horchend stehen hatt': und alles dieß,  
 Zum braven Mann dich zu erziehen.

Erfüllst du diese Hoffnung nicht,  
 So wird die Welt mit Fingern auf dich zeigen,  
 Denn, sollt' auch schon mein Mund im Grabe  
 schweigen,  
 So schweiget doch vielleicht nicht mein Gedicht.  
 Sohn! werde was du willst im Staat!  
 Sey selnes Schutzes werth durch deines Geistes  
 Rath,  
 Durch deine Barke, die der fernsten Insel  
 Gewächse holt, durch deiner Flöte Ton,  
 Durch deinen Griffel oder Pinsel:  
 Nur werd' ein Vidermann, o Sohn!  
 Und bist du dieß, so wirst du sicher finden  
 Was du bedarfst; denn, Kind, ein Vidermann  
 Besetzt



Besezt die Tafel nicht mit Sünden,  
Und Ränke kleiden ihn nicht an.  
Bist du nur dieß, so wirst du Freunde finden,  
Wie überall sie noch dein Vater fand,  
Und o vielleicht wird eines Mädchens Hand  
Das deiner Mutter gleicht, sich dann mit dir  
verbinden.

Erfülle dieß! denn sieh! zu deinem Richter  
Macht ich die Welt; o fröhlicher macht schon  
Die Hoffnung mich, als dich die bunten Lichter  
Auf deinem Küchen, lieber Sohn.

Auch ich will heute mich zum Kinde wieder  
machen,

Will springen, wenn wir unsern Drachen

Hoch in den Lüften fliegen sehn;

Will mit den bleyernen Soldaten

Krieg führen, und mit Kesseln, statt  
Granaten,

Los auf des Feindes Schanze gehn.



Wird endlich denn der Schlaf dir Hand' und Füße  
lähmen,  
So sollst du noch ein süßes Traumbild sehn,  
Denn, Fritz, du sollst das Buch mit dir zu  
Bette nehmen,  
Worinn die schönen Pferde stehn,



## XII. Epistel.

An Horaz.

(Ueber seine Epistel an den Scáva;  
die 17. im 2. B.)

**D**u, mein Freund, mein großer Lehrer,  
Verzeih, daß ich, dein alter Hörer  
Und dein Bewunderer, dennoch dir  
Einmal zu widersprechen wage;  
Allein, die Ruhe meiner Tage,  
Nicht wahr, mein Lieber, gönnst du mir?  
Und diese, nicht die Streitbegier,  
Zwingt mich zu einer dreusten Frage.

Ich hörte dich zu Scáva sagen:  
„Wenn du mit einem Haselhuhn

Und



Und Thier, dir willst gütlich thun,  
 So schleiche dich mit hohem Magen  
 Zu reicher Leute Tafel!“ — Ha!  
 Wie riß ich beide Augen da  
 Weit auf; kaum traut' ich meinen Ohren;  
 Denn sprich: Ist Scáva nicht dein Freund?  
 So aber hått ich fast geschworen,  
 Er sey dein allerårgster Feind!  
 Und doch könnt' ich mich kaum entschließen,  
 Selbst einem Feinde diesen Rath  
 Zu geben, wenn auch in der That  
 Die Rache nichts kann mehr versüßen,  
 Als seine Feinde zu den Füßen  
 Der stolzen Reichen kriechen sehn.

Könnst' Kristipp, sagt Diogen,  
 Mit Kohle sich, wie ich, begnügen,  
 So würd' ihm bald die Lust vergehn  
 Vor Königen im Staub zu liegen.



„Und wüßte Diogen dagegen  
Mit Königen nur umzugehn,  
Er würde keinen Kohl mehr mögen.“

Wer hat von beiden Recht? Laß sehn!  
Zwar, kurz besonnen, sprichst es du  
Mit deinen Honigsüßen Lippen,  
Dem ersten ab, dem letzten zu.  
So laß uns denn erst Aristippen  
Und seine Gründe hören. „Ich,  
Spricht der, ich bin ein Narr für mich,  
Du für das Volk.“ — Nein! halt ein wenig,  
Mein lieber Freund, nicht bloß für dich,  
Auch für den Hof und für den König.  
Doch, seyd ihr Narren, alle beide,  
So scheint es eher zu verzeihn,  
Des Königs Narr, des Hofes Freude,  
Als Narr und Spott des Volkes seyn.  
Denn jenen wird ein Reitpferd tragen,  
Und Leckerbissen sätt'gen ihn,

Und



Und dieser muß für seinen Magen  
 Umher auf allen Gassen ziehn;  
 Denn mag er noch so viel sich stellen  
 Als wenn er keines Menschen Kind  
 Bedürfte; alles das ist Wind,  
 So lang' auch Weiser Magen bellt.

Daß Aristipp in jede Rolle  
 Sich schicken kann, daß er ein Kleid  
 So gut von Purpur als von Wolle  
 Zu tragen weiß, erhebt ihn weit,  
 In meinen Augen, über jenen,  
 Der eher fadennackend läuft,  
 Als, statt der Lumpen, nach dem schönen  
 Ihm hingelegeten Mantel greift.  
 Sieb ihm die Lumpen hin, und laß  
 Den Narren nach Gefallen leben!  
 Sag ich mit dir; doch ohne Haß,  
 Denn ich gesteh's, dem Mann im Faß  
 Wird' ich am ersten noch vergeben.

Sivar



Zwar wirft ihm Aristippus vor:  
Sein Tadler sey der größte Thor,  
Weil er nur Lumpereyn erbitte.  
Doch wie? wenn er aus freyer Wahl  
Selbst auf das Obdach einer Hütte  
Verzicht that? Steht nicht in der Mitte  
Die Wahrheit dann auch dieses mal?  
Denn sage: Sollte' ein Diogen,  
Die Kunst, nach Art der Aristippen  
Mit einem Fürsten umzugehn,  
Wenn er nur will, nicht auch verstehen?  
Ist's denn so schwer, sich um die Klippen  
Des Hofes, mit List herumzudrehn?  
Nicht wahr, du gleibst mir zu, am Geist  
Konnt's wohl bey'm Cyniker nicht liegen?  
Auch hatte niemals, wie du weist,  
Ihm eines Prinzen Mißvergnügen  
Den Hof verleidet; ihm allein  
Blieb ja die Wahl, gleich jenem Andern  
Der Freund von Königen zu seyn,



Ja selbst ein Freund von Alexandern,  
 Hielt er's für Niederträchtigkeit,  
 Den Aristippen gleich, zu heucheln,  
 Den Aristippen gleich, zu schmeicheln:  
 Sag, ist er deshalb nicht gescheut?  
 Er war ein Narr, die Welt zu fliehn,  
 Und sich lebendig zu begraben,  
 Doch immer lieber möcht' ich ihn  
 Als Aristipp zum Freunde haben.  
 Er war ein Narr, dem Wohlstand kühn  
 Zu trohen, denn allein von Secken  
 Wird das bewundert und verziehn.  
 Doch Aristippen, wie es scheint,  
 Vergiebst auch du mein weiser Freund  
 Sein Schmeicheln und sein Speichellecken?  
 Und stellst ihn gar zum Muster vor?  
 Wenn ich für jenen nicht entscheide,  
 Ist dieser drum nicht auch ein Thor?  
 In einem Punkte sind sie's beide.  
 Denn sollt' ein Freund, (wie Scava dich)



Für seinen Sohn um Rath mich fragen,  
So würd' ich, (denn so dünkt mich's) sagen:  
Du siehst, wie beide Weise sich  
Vom Mittelwege weit entfernen,  
Und andrer Leute Narren sind ;  
Laß drum durchaus so viel dein Kind,  
Um selbst sein Herr zu werden, lernen.  
Nie ging die wahre Kunst nach Brod,  
Wenn sie vorher dem Eigensinne,  
Der Faulheit, nicht die Hände bot.  
Schmaust deshalb Fliegen schon die Spinne,  
Weil sie ein Netz zwar weben kann,  
Allein nicht webt? zerreißt das Eine?  
Sie fängt ein andres wieder an!  
Und so verhungerte noch keine.  
Vielleicht, daß unser Diogen  
Und Aristipp, nichts für Athen,  
Ihr eigener Herr zu werden, lernten ;  
Vielleicht, daß jenen Eigensinn  
In seine Tonn', und diesen, hin



Nach Hofe, Gaum und Faulheit hörnten.  
 Doch trägt im Kopf so viel dein Sohn  
 Mit sich herum, um alle Tage  
 Sein eigener Herr zu werden: Sage,  
 Wird er nicht dann so gut am Thron  
 Der Fürsten, ohne Speichellecken,  
 Stehn, wie in einer Schlacht der Held?  
 Als, wenn's dem Schicksal so gefällt,  
 In eine Hütte sich verstecken?  
 Er wär' ein dreymal größerer Thor  
 Als jene beid', und zu verachten,  
 Zög' er der Müh', Gold aus den Schlachten  
 Des Fleißes ziehn, die Narrheit vor,  
 Den Dionysen kriechend schmeicheln  
 Wie Aristipp; wie Diogen  
 Aus seinem Narrenfaß nach Eicheln  
 Mit Bären in den Wald zu gehn.

Den Großen dieser Welt gefallen,  
 Ist freylich nicht das kleinste Lob;

Doch



Doch wird's zum kleinsten unter allen,  
Wenn Ehr' uns nicht dahin erhob.  
Nun sage selbst: War Dionys,  
So, wie einst Plato ihn verließ,  
Der Mann wohl, dessen Freundschaft, Ehre  
Für dich mein Freund gewesen wäre?  
Und möchtest du sie um den Preis,  
Wie Aristipp sie kaufte, kaufen?  
Ich würde wenigstens, wer weiß  
Wie weit? vor seiner Freundschaft laufen,  
Nicht jedermann kömmt nach Corinth!  
Doch angewandt auf Dionysen:  
Hat der sich einen Mann bewiesen,  
Der den Tyrannen zwar gewinnt;  
Doch wie? weil er, darnach er weht,  
Den Mantel nach dem Winde dreht?  
Gesetzt, die Kunst sey noch so schwer:  
Ist sie auch edel? Nimmermehr!  
Laß Aristippen also wagen  
So viel er will: Wie mir es scheint,



Gehört ihm drum nicht Ehre, Freund!  
 Belohnung aber seinem Magen.  
 Die Ehre, laß für die Platonen  
 Uns sparen, die die Weisheit frey  
 Selbst dann noch sagen an den Thronen  
 Der Fürsten, wenn die Schmeicheley  
 Mit ihrem Dolch im Finstern schleicht,  
 Den edlen Weisen aufzupassen,  
 Die, billigt das der Fürst, so leicht  
 Den Hof, als Plato einst verlassen.  
 Bewundern kann ich zwar den Mann,  
 Der, dreyfach Erz um seinen Busen,  
 Des Hofes Circeen und Medusen,  
 Ja Dionysen trocken kann:  
 Beneiden aber, Freund, nur den,  
 Der nicht darf streiten mit Chikane,  
 Wie Plato nicht auf Laster schmähn,  
 Und nicht, gleich einer Wetterfahne,  
 Wie Aristippus, sich muß drehn;  
 Der bey dem Weisen kann ein Weiser,

Und,



Und, ist dein Rang auch noch so klein,  
Sein Freund, wie du von deinem Kaiser,  
Selbst darf an Gallatagen seyn.

Hat der sich einen Mann gezeigt,  
Wer, Plato gleich, der Fürsten Gnade,  
So wie die Gunst des Volkes, leicht  
Entbehren kann, und von dem Pfade  
Der Weisheit, keinen Schritt breit weicht?  
Mir deucht, so ist's, mein lieber Lehrer!  
Denn das erstreben, scheint mir schwerer  
Als Aristippus niedre Kunst,  
Und seines Gegners blauer Dunst.  
Was zwischen Schlangenglatter Sitte  
Des Einen, und dem Charonsbart  
Des Andern, just steht in der Mitte:  
Das nur ist wahre Lebensart.  
Was zwischen jenem, der nur weise  
Für seinen Magen schien zu seyn,  
Und diesem, der zu seiner Speise



Wohl Eichen nähm', um sich allein  
 Zu leben, in der Mitte steht:  
 Das, lieber Freund, muß Tugend seyn.  
 Sonst ist ihr Nam' ein Schall, verweht  
 Von jedem Hauche der Sophisten.  
 Denn, Freund! mit Selbstgenügsamkeit  
 Wie unser Cyniker sich brüsten,  
 Verdient' auf wüster Insel Neid;  
 Doch will er unter Menschen leben,  
 So leb er ihnen und auch sich:  
 Nur immer nehmen, niemals geben,  
 Wie Kristippus, mag, für mich,  
 Klug heißen, nur nicht edel. Sprich,  
 Mißfallen dir selbst die Entwürfe  
 Der närrischstolzen Selbstsucht nicht?  
 Sie thut auf's Niehmen bloß Verzicht  
 Damit sie nur nichts geben dürfe.

Ein Weiser nimmt nur das nicht an,  
 Was ihm das Laster heut; durch Wohnen

Wird



Wird ihn sein eigener Fleiß belohnen,  
Und Ruh, des Fleißes Schwester, dann  
Mit ihm in seiner Hütte wohnen;  
Und das ist mehr, als ein Tyrann  
Aus seinen Schätzen bieten kann.  
Doch laß uns ohne Fleiß und Müß  
Falerner aus dem Becher schlürfen  
Und keines Menschen uns bedürfen:  
Nun, so bedürfen unsrer sie!  
Was dir zu viel die Ahnen gaben  
Um froh zu seyn, verschwende nie,  
Das theile du mit allen, die,  
Um froh zu seyn, zu wenig haben.

Des Menschen Schicksal ist entschieden,  
Eh selbst er weiß, was einst zum Frieden  
Für seine Seele dienen wird;  
Denn ehe wir noch weise werden,  
Sind unsre Füße hier auf Erden  
In tausend Netzen schon verwirrt.



Zerreißen wird sie nur der Weise  
 Wenn er in seinem Wirkungskreise  
 Für seinen Geist zu eng sich dünkt;  
 Zerreißen wird er seine Bande,  
 Sobald darinn mit ihm die Schande,  
 Wenn gleich aus goldnen Bechern trinkt.  
 Sonst bleibet er stehn auf seinem Posten,  
 Sich immer gleich; regt keinen Fuß  
 Daruach, den Wein von Syrakus,  
 Das Wasser bey Athen, zu kosten.  
 Ist er mit Ehre was er ist,  
 So sey er was er will. Das Wählen  
 Steht selten erst bey uns. So bist  
 Auch du, um nichts dir zu verhelen,  
 In meinem Aug' ein Widermann,  
 Wenn deine Muse bey dem Kaiser  
 Auf Lob, um ihn zu bessern, sann.  
 Aus klugem Lob wird leicht ein Weiser,  
 Aus Schmeicheley wird ein Tyrann.



## XIII. E p i s t e l.

An den Herrn P. W.

Auf der Akademie zu —

Auch du, mein Freund, klagst unsre Großen an,  
 Daß sie so kalt für Deutschlands Künste bleiben?  
 Nun, immerhin! denn was liegt mir daran?  
 Ich werde nie für unsre Großen schreiben.  
 Doch, daß für uns ihr Kaltsinn Unglück sey,  
 Davon wirst du mich schwerlich überzeugen.  
 Hier mach ich wider dich Parthey,  
 Ich müßte sonst an meiner Zweifelen  
 Mit Hiob bersten, sollt' ich schweigen.

Du träumtest da gar einen schönen Traum!  
 Entschließen konnt ich erst mich kaum,  
 Die Rosenfarbnen Bilder zu zerstreuen;



Doch, bist du wach, und du befindest dich  
 Nur halb so wohl dabey, als ich,  
 So wirst du sicher mir verzeihen.

Laß alles das die Großen wirklich thun,  
 Was sie in deinem Traume thaten ;  
 Dann hat ein jeder Weiser zwar ein Huhn  
 In seinem Topf, der ist zu kochen und zu braten  
 Oft kaum ein Ey im Hause hat :  
 Doch ach ! nun schreyen in allen Staaten  
 Auch alle Schmierer : Macht uns satt !  
 Des Schreibens ist schon ist kein Ende,  
 Und doch : Wie wenig wächst den Lesern der  
 Verstand !  
 Das macht, es schreiben, Freund ! schon ist,  
 drey Tausend Hände  
 Zu viel, für unser Vaterland.  
 Erstaune nicht, und frag mich nicht warum ?  
 Fällt der Geschmack von unserm Publikum  
 Mit unter nicht auf Spinnen, Kröten, Aeser ?  
 Wie



Wie fände sonst, es sey auch noch so dumm,  
Ein jedes Werklein seine Leser?  
Trotz allen Schreibern aller Erden,  
Wird doch das Publikum nicht klug,  
Wis alle Buchhändler zu edlen Weisen werden;  
Nicht wahr, nun hast du schon genug?  
Wir lesen alle mit einander,  
Allein das wie? und was? bekümmert etwa drey  
Von Tausenden. Was wagt nun Mops dabey,  
Druckt er die Reime von Falander?  
Verlieren kann er nichts, weil jeder Thor  
Gewiß drey Hundert Käufer findet,  
Gewinnen aber leicht, da ist noch, wie zuvor,  
Aus allen Läden schnell die Selsenburg ver-  
schwindet.  
Mag die Kritik sich heiser schreyen,  
Sie wird die Zahl der Schmierer nicht ver-  
mindern.  
Das Publikum will unterhalten seyn,  
Und dieß besteht fast bloß aus alten Kindern.



Ist's nun so leicht, durch Nürenberger Land  
 Den Kindern ihre Zeit vertreiben,  
 Wie leicht läßt dann nicht der Verstand  
 Durch Klang der Louisdor in des Verlegers Hand,  
 Ja selbst die Furcht vor Schande, sich betäuben.  
 Aus neun und neunzigen das Hundertste zu  
 schreiben:

Das ist die wahre Büchermacherkunst!  
 Wo würden sonst von Hundert wohl — mit  
 Gunst!

Ihr Büchermacher! — neun und neunzig  
 bleiben?

Freund! wenn du kannst, so schließe du  
 Noch heute, allen Klugen, allen Dufamen,  
 Die Büchersäl' auf deiner Alma zu;  
 Wie werden dann in einem Nu  
 Ein Schock Autoren schier verstummen;  
 Indessen, wie einst Salomo,  
 Ein W \* \* sich, durch sich, noch Weisheit wird  
 erwerben.

Studier.



Studierte jener ißt noch so,  
Für Lohn, so müßte Salomo  
Nun freylich wohl für Hunger sterben.  
Doch auch nur leben sollte man  
Um zu studieren; nicht studieren  
Um nur zu leben. Denn was kann  
Der arme Wicht für Zeit verlieren,  
Der mit dem Abend kaum sein Tagelohn ge-  
wann?

Gerade deshalb, sagst du zwar,  
Müßte' ihm der Fürst ein Jahrgeld geben,  
Doch, lieber Freund, wenn erst, wie offenbar,  
Vier Tausend Schmierer mehr nach einem Jahr-  
geld streben:

Was wird am End' aus unserm Publikum?  
Recht viel ist zwar daran nicht zu verderben,  
Doch ließt sich ißt ein Theil davon nur dumm,  
Dann würde gar ein Theil vom Lesen sterben.  
Wer Anlag' hat zu einem weisen Mann,  
Wird leicht es ganz durch die Sokraten dann,

Und



Und fñhlt er Hang zu einem Thoren,  
 So zerrn die Sophisten dran,  
 Bis er den Wunsch nach Weisheit selbst verloren.  
 Wie wenig neigen, wenn der Bart  
 Beym Jüngling keimt, sich auf der Weisen  
 Seite;

Die übrigen, (wie Ihr genug erfahrt)  
 Sind ganz gewiß der Schmierer Beute.  
 Wenn alle nur, die so sich stumpf  
 Am Geist und Herzen lasen, einen Strumpf  
 Indes gestriekt, ein Paar Manschetten  
 Genähet, oder den Verstand  
 Von einer Fabel nur erklärt dem Sohne hätten:  
 Welch ein Gewinn für's Vaterland!  
 Und hätten die vier Tausend Schmierer nur  
 Vom Acker Steine aufgelesen,  
 Indes ein böser Geist in ihre Finger fuhr,  
 So wär's doch etwas noch gewesen!  
 Nimm alle die vier Tausend leeren Köpfe,  
 Ein Jahrgeld macht nicht Einen guten draus;  
 Denn



Denn Ewigkeit bekümmert die Geschöpfe  
Nicht halb so sehr, als ein Verleger = Schmaus.  
Der aber, Freund, in dem ein Funken glühet,  
Löschst ihn, sey er auch arm, durch keine Thrä-  
nen aus.

Er brennt, eh sich's die karge Welt versiehet,  
Einst lichterloh aus ihm heraus.

Wer eine Ilias vielleicht gesungen hätte,  
Singt freylich kaum noch dann und wann ein  
Lied,

Wenn er an eine Sclavenkette  
Sich Tag und Nacht gefesselt sieht.

Dann aber nehm' ein Bürger unsers Reiches  
Die Kett' ihm ab, und sey sein Freund durch  
That,

Und thu' zuerst im deutschen Reich' ein' gleiches,  
Als oft Britannien schon that.

Kein Großer löst ihn ab; denn die Trom-  
peten

Der Fama, sagen sonst ein wahres Unglück an.

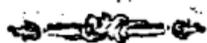


Zur Klippe wird ein Jahrgehalt, woran  
Das Glück von hundert ampelnden Poeten  
Zerscheitert.

„Nun, so laß sie scheitern, Freund!  
Soll wohl ein Staat, so nützlich ihm es scheint,  
Schon darum keinen Preis aus seinen Schätzen  
Auf eine neue Durchfahrt setzen,  
Weil manches Schiff darüber sinken kann?  
Von allen menschlichen Gesetzen  
Steht ja das Wohl des Staates oben an!“

Du nimmst das Wort mir aus dem  
Munde;

Denn grade dieß hielt ich zur Antwort schon  
Für dich bereit. Ich weiß es, denn die Kunde  
Der Vorzeit lehrt es: daß für Thron  
Und Hütte, Welt und Nachwelt, keiner,  
Der auf dem Thron nicht sitzt, so segnend wer-  
den kann,



Als der erhabnen Weisen Einer,  
Der sich das Herz des Volks gewann,  
Wenn für Germanien, in jedem Fach  
Die Leibnize bloß dächten, aus den Händen  
Der Fürsten und der Bürger, nach und nach  
Der Dunse Schmierereyn verschwänden:  
Dann würde, Freund, das Glück des Publikum,  
(Ist kaum ein Baum mit Blättervollen  
Zweigen)

Mehr Frücht' in einem Jahre zeigen  
Als ist in einem Sekulum.

Was ist ein Denker baut, das reißt ein Schmie-  
rer ein;

Das letzte Wort wird auch dem Narrn das wahr-  
ste seyn,

Und dieses mag der Schmierer leicht behalten.

Das wahre Publikum, das Publikum der  
Alten,

Der unsichtbaren Kirche gleich,

Hat keine Macht; zerstreut durch's ganze Reich,



Triffst du vielleicht auf ganze Meilen  
 Kein Mitglied dieses Häufchens an,  
 Dein volles Herz mit ihm zu theilen.  
 Doch immer besser, Freund! als daß die Rit-  
 zeneulen

Ein Ludewig zu Adlern stempeln kann;  
 Als daß ein Chapelain für Dummheit Schätze  
 häufe,

Indeß es Klügern oft durch's Dach ins Stüb-  
 chen schneyt:

Als daß ein Richelieu voll Neid  
 Nach der Cornellen Lorbeer greife;  
 Ein Mazarin die Niederträchtigkeit  
 Der Venuseraden \*), gut bezahle,

Ein

\*) Der Kardinal hatte sich in einem ziemlich gleichgültigen Umstande mit Venserade verglichen. Der letztere erfuhr es, stürzte dem Kardinal in der Nacht das Haus, und fiel vor ihm, der schon im Bette lag, auf die Knie, um für die Gnade zu danken, daß er sich mit ihm habe vergleichen wollen. Sechs Tage darauf erhielt B. ein Jahrgeld von zwey Tausend Franken.



Ein Boileau mit Römersinne prahle,  
Indeß er selbst, für Geld, der Eitelkeit  
Mit vollen Händen Weihrauch-streut.

In Frankreich suchte sonst der Schmeichler  
und der Duns

Nur Goldsand in der Hippokrene.

Wir hatten nie Auguste und Mécene,

Das was wir sind, sind wir allein durch uns.

Ein wahres Glück! denn es ist mit der Kunst

Wie mit der Tugend; wer nicht beide

Um ihrer willen liebt, nur liebt um Für-  
stengunst,

Der fühlt ihr Aeußres nur, nicht ihre innre  
Freude.

Ein wahres Glück! Weil das, was tief ver-  
graben

Im Schutte der Barbaren lag,

Der Menschheit ältesten Vertrag,

Wir dadurch bloß, hervor gezogen haben.



Wo, wie in Gallien, Verdienst nur Einen  
Richter,

Und diesen oft zum Feind die Wahrheit hat,  
Da schleppt man selbst den Lieblingsdichter  
Um ein, gelesnes nur, nicht selbst geschriebnes  
Blatt

In die Bastille \*); da verstummen  
Vor dem durch Titel, Orden oder Summen  
Gedungen Schreiber, Stadt und Land;  
Da wag' es, Freund, und trag die Fahne  
Der Wahrheit, wenn du sie verbrannt  
Willst sehn, und gieb, wie die Thiane,  
Selbst deinen Kopf in Henkers Hand.  
Nicht so bey uns! denn wer in Franken  
Nicht schwärmen darf, der mag's in Preußen  
thun.

Die Meynungen und die Gedanken  
Läßt Friedrich gern auf ihrem Werth beruhn;  
Denn,

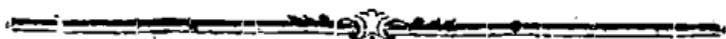
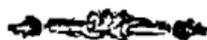
\*) Es ist bekannt, daß Voltaire dieß erfuhr.



Denn, wie sein Beyspiel selbst beweist,  
Des Denkers und des Forschers Geist  
Kennt, gleich der Ewigkeit, nicht Stillstand und  
nicht Schranken.

Auf ferner denn zum allgemeinen Krieg  
Um Wahrheit! Nicht um Gold, um Titel und  
um Bänder!  
Wir haben keine Jahrgeldspender,  
Doch unser war am öftersten der Sieg!





## XIV. E p i s t e l \*).

An

Joseph von Keger, in Wien.

Den 22. Octobr. 1780.

Schon läßt die Sonne länger auf sich warten,  
 Hat mich der Hahn mit seinem Krähn geweckt;  
 Schon hat der Reif die Wiesen weiß bedeckt,  
 Und ach! den letzten Schmuck im Garten,  
 Die Kürbisse, die noch auf Wärme harrten,  
 Verschrumpft zur Erde hingestreckt.  
 Schon ziehen dunkelgrau am Felsen  
 Die Regenwolken hin; die rasche Zorge  
 schwillt;

An

\*) Um den Eingang zu verstehen, muß der Leser vorher wissen, daß der Verf. den Sommer durch ein Landhaus bewohnt hatte, daß er just damals, als er diese Epistel schrieb, mit seiner Familie wieder zu verlassen in Begriff stand.



Am Ufer klappert schon das Haupt der nackten  
Elfen:

Ach! alles war so sanft, und alles wird so  
wild! —

So pack denn ein, lieb Frauchen; laß noch  
heute

Zurück uns kehren nach der Stadt.

Du seufzest? Aber wie? Wenn uns ein Was-  
serbad

Umringt, und hier der hohle Weg verschneite:

Wie machst du dann ein Haus voll Menschen  
satt?

Indeß das Corpus juris und zwey Wiegen,  
Ein Globus und ein Rucheneisen sich,  
Wie auf der Post ein Tory und ein Whig,  
Auf einem Wagen, brüderlich,  
Zur Fahrt erst in einander fügen:  
Reiß' ich auf diesem Blatt Papier,  
(Es kostet gar zu viel, im Wagen!)



Nach Wien, um für den Brief — vom Früh-  
jahr leider! — dir

Im Herbst erröthend Dank zu sagen.

Denn seit dem May hatt ich das Siken,

So wie das Schreiben, ganz verlernt;

Dein Lob, das von der Berge Spitzen

Mich sonst herab zum Schreibepult gekbrnt,

War, einen Keim aus mir heraus zu pressen,

Ist selbst zu schwach. Ein Landhaus, Freund,

ward mein!

Und kaum trat ich mit Weib und Kind hinein,

So war die Welt rund um mich her vergessen;

Und wer wird das der Liebe nicht verzeihn?

Ich aber liebe nicht viel minder

Dieß Haus, als meine Doris, Freund!

Es ward mein Arzt; denn hier ward ich ge-

sünder;

Es ward der Lehrer meiner Kinder,

Die hier erst sahn, wie roth die Sonne scheint.

Kann Niemand der Versuchung widerstehen,

Das



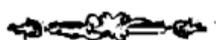
Das Mädchen, das sein Herz ihm stahl,  
Von ihrer Stirn bis zu den Zehen  
Uns zu beschreiben: Sag' einmal,  
Wie könnt' auch ich mein Landhaus und mein  
Thal  
Mit dir so still vorüber gehen?

Im schönsten Thal, durchschnitten von dem  
Lauf  
Der Zorga, liegt mein Landhaus wie ver-  
loren.  
Doch sah ich gern, trüg's Simson, gleich den  
Thoren  
Von Gaba, einen Berg hinauf.  
Zum Glück indeß blieb mir von allen Seiten  
Die Aussicht frey; denn, einer Insel gleich,  
Trennt hier ein Busch, dort eine Wies', ein  
Teich,  
Mein Landhaus zwar von guten Leuten,  
Doch von den bösen auch zugleich.



Wenn rund umher gleich Thier' und Menschen  
 wühlen,  
 So ist's doch einsam hier und still.  
 Des Stromes Rauschen, das Gebrüll  
 Der Stiere, das Geflapper zweyer Mühlen,  
 Des Wächters Schreyen: Hört ihr Herr'n!  
 Der Klocken Lauten oder Schlägen  
 Wird deine Träume nicht verjagen,  
 Denn alles hörst du nur von fern.  
 Fängt ja der Wind in Norden an zu keifen:  
 Wohl! Eine kluge Maus hat mehr als nur  
 ein Loch;  
 In Süden ist ein Kabinettchen noch,  
 Was dort ein Heulen war, wird hier ein sanftes  
 Pfeifen.  
 Macht's mir die Sonne hier zu arg auf ihrem  
 Thron,  
 So leb' ich, Freund! in Mitternacht ver-  
 borgen;  
 Doch bietet sie im Bette schon

Mit



Mir täglich einen guten Morgen,  
Dann noch so mild, wie eines Königs Sohn.

Ich will dich nicht durch meine Zimmer  
führen;

Hier würde dich kein Rod' und Dier'rich rühren,  
Kein Zahl dein forschend Aug' erfreun,  
Sogar mein Bücherschatz ist Shakspear' \*)  
ganz allein.

Kurz, außer frohen Menschen, frohen Thieren,  
(Denn Doris rechnet Hund' und Papageyn  
Mit zur Familie) mag alles,  
Auf jedem Landhaus' unsers Balles,  
Leicht schmeichelnder für's Auge seyn,  
Doch hat vielleicht keins eine solche Hütte;

Wenn

\*) This mode of Spelling the name of Shakspeare is adopted out of respect to an *autograph* of the poet, affixed to his will preserved in the court of Canterbury. The Monthly Review, for Jan. 1780. Ich werde daher S. 264. Z. 13. des I. Theils dereinst hiernach zu verbessern haben.



Wenn selbst Herr Goliath zu Pferd' in sie  
hinein

Mit seinem Weberbaume ritte:

Sie war' ihm nicht zu niedrig und zu klein.

Sobald der Abendthau auf ihre Blätter fällt,

Wird sie durch Lampen von Krystalle,

So königlich, wie Singals Wardenhalle,

Durch eines Fürsten Gunst, erhellt.

Die ganze Welt geht dann zu Wette,

Nur du, o Nachtigall! nur du

Schwärmst gern wie wir, singst mit uns in die  
Wette,

Und du, o Mond! gehst auf der Berge Kette

Langsam vorbei, und hörst uns zu.

Ihr Sperling' aber schlast, (für euch und uns  
das Beste!)

Ganz ruhig, über unserm Haupt,

Wey unserm Nachtgesang' im Neste,

Weil ihr mit Recht an Dorchens Duldung  
glaubt.



Der Wanderer, gelockt durch Sang und Latinschein,  
penschlein,

Kömmt, steht und horcht auf unsrer Lieder  
Weise,

Sieht zu den Sternen auf und seufzet leise:

O Gott! möcht' ich doch auch so glücklich seyn!

Berräth ihn uns das Wellen unsrer Hunde,

So zieh ich stracks ihn in die Laub' herein,

Und locke durch Johannisbeerenwein

Aus seiner Brust den Meid, ein Lied aus seinem  
Munde.

Seht, guter Fremdling, sag' ich dann,

Wir sind vergnügt, wie wir es scheinen,

Doch ihr erblickt hier unter uns auch keinen,

Der nicht durch Fleiß sein Gläschen Wein  
gewann.

Selbst diese beide muntre Kleinen

Die euch bedienen, farrten, dort

Den kleinen Berg von Quecken und von Steinen,

Aus unserm Küchengarten fort.



So oft ihr in der Hütte hier, Gesang  
 Und Lachen, und der Gläser Klang  
 Am Abend höret, ist's ein Zeichen,  
 Daß unser Lagerwerk uns allen gut gelang,  
 So geht nun hin und thut desgleichen.

Wie schläft es sich so süß auf solchen Tag  
 Und solchen Abend! Böser Regen!  
 Das unschuldsvolle Lustgelag  
 Störst du so früh? doch meinethwegen!  
 Denn, wenn es, Freund, noch zwanzig Jahr  
 Beständig Lenz und Sommer bliebe:  
 Ich stünde wahrlich in Gefahr,  
 Daß ich kein Wort, so sehr ich dich auch liebe,  
 In allen zwanzig Jahren schriebe.  
 Den Grund sollst du ein andermal erfahren,  
 Denn jetzt ruft Fritz: die Kutsch ist angespannt!  
 Zupft mit am Kleid' und zerrt mich bey der  
 Hand.

Was die Penaten oder Laren

Den



Den Römern einst bey solchem Umziehn waren,  
Das, Keger, bin ich für mein Haus.

Denn, harrt' ich noch so lange: Nicht hinaus  
Zum Thore, würden Weib und Kinder fahren,  
Wär' ich nicht auch dabey. — Ich muß den  
Nest versparen,

Der Junge reißt mir sonst den Arm noch aus.





## XV. E p i s t e l.

An den König von Siam.

---

**D**er alte Grünwald mit sammt dem Ele-  
phanten

Ist wieder da. Halb Deutschland hat er kaum  
Durchzogen; denn der guten Seele brannten  
Die Sohlen, um bey mir, der Nacht für Nacht  
im Traum

Ihm vorgekommen war, (trotz allem Wider-  
rathen

Der Frau) nur bald genug zu seyn,  
Und seinen Beutel voll Dukaten  
Auf meinen Schreibtisch hinzustreun.

„Hier, Herr, ist alles, was der Elephant  
Verdient mir hat. Vor allen Dingen

Möcht



Wöcht ich nun gern, — mit Gott wird's ja  
gelingen! —

Das treue Thier auch in sein Vaterland —

Wie heißt's doch gleich? — zurück wohl bring-  
gen.“ —

Er, Grünwald! weist du auch wohl,  
wie weit

Das Stam ist, woher wir ihn beka-  
men? —

„Thut nichts! Ich reis' in Gottes Namen,  
Und was ich brauch', ist eine Kleinigkeit;  
Der Elephant muß Heu im Schiffe fressen. —  
Doch, Sapperlot! Herr, hätt ich doch beynah  
Mein Weib, das böse Thier, vergessen:

Für diese sorgen Sie doch ja.

Und — — ja. — hab ich das Thier an Ort  
und Stelle

Gebracht, so fehr' ich wieder um;



Doch, lieber Herr, auf alle Fälle  
Gefaßt zu seyn.“ —

Auf einmal ward er stumm,  
Und sah mich weinend an, als sollt' ich ihn er-  
rathen.

Mein! sagt ich, lieber Grünwald,  
Nimm deinen Beutel voll Dukaten,  
Und kaufe Land; auf unsern fetten Saaten  
Bergißt der Elephant sein Siam bald.

Allein das hieß nur tauben Ohren  
Geprediget. Er meynt', an ihm sey ja  
Sehr wenig oder nichts verloren,  
Und dennoch kömmt in ihm ein Mensch nach Asia,  
Wie eure Hoheit, unter allen die geschoren  
Das Haupt in Siam tragen \*), keinen sah.  
Da er durchaus sich nicht will halten lassen,

Es

\*) Die Missionarien.



So mag das Glück mit ihm und diesem Brie-  
fe gehn.

Die Sprache wird er schwerlich fassen,  
Lernt aber ein Dolmetscher ihn verstehen,  
(Denn sein Accent ist rauh, wie unstre Luft vom  
Brocken)

So wird der Ton, der oft mir Thränen stahl,  
So süß Euch klingen, als die Silberflocken  
Am Thurm von Eurem Schloßportal.  
Nur müßt Ihr das nicht übel nehmen,  
Wenn er, und liebet Ihr den Elephanten ihn  
Vorwerfen, nie sich wird bequemen  
Hin in den Staub vor Euch zu knien.  
Befehlet Euren Mandarinen,  
Daß sie durch Spott ihn nicht einmal in Mienen  
Beleidigen; denn, eh sie sich's versähn,  
Würd' er mit seinen Fäusten ihnen  
Die Nase auf den Rücken drehn.  
Auch laßt ihn alles baar bezahlen,  
Denn, Sire, außer mir allein,



Mag er selbst Euch, um aller Fölkern Qualen,  
Für keinen Deut verbunden sehn.

Zwar drang er mit mit edler Hitze:

Noch heute früh die halbe Pudelmütze

Woll Kremnißer Dukaten auf;

Doch weiß man wohl: Von einem Fremden

Will jeder Geld! drum schickt' ich gleich nach

Umden

An Peter Nils, stillschweigend sie voraus.

Der soll sie auf der See ihm geben,

Denn sonst erhielt' ich sie mit erster Post zurück.

Was? (sagt' er oft) Ich sollte besser leben?

Für mich gehöret sich ein Stück

Hausbackenbrod, denn auf der Gottes-Erde

Hab' ich ja weiter nichts gelernt,

Als wie man Dohnen stellt und wilde Schweis-

ne kört;

Wenn ich noch lesen lernen werde,

Und dann mein Herr: „H, Alter!“ zu mir

spricht,

Dann



Dann eß ich Braten ; eher nicht.  
Wie oft hat er auf Glück und Geld geschmälet,  
Bloß, weil nicht ich mit Sechsen fahren kann,  
Dem, wie er glaubt, kein Buch mehr fehlet !  
Verzeiht darum dem guten alten Mann  
Die Schwachheit, daß er gern von mir erzählet.  
Ich weiß, wie sehr ihn ißt der Umstand quälet,  
Daß er mein Buch nicht lesen kann ;  
Denn, Sir', ich wollte wohl drauf schwören :  
Ihr möchtet wolken, oder nicht,  
Ihr müßtet von dem guten Wicht  
Ohn alle Gnad' es dennoch hören.  
Und fiel' ihm ein, daß Ihr kein Deutsch versteht,  
So würd' er sicher mit Euch reifen,  
Im Fall nicht Eure Majestät  
Gleich Anstalt macht', es zu begreifen.  
Doch, nimmt er dort sich besser vor den  
Schlingen,  
Die ihm die Hize legt, in Acht,  
So thut er das, um nur mit Freudensträngen



Die Karität zurückzubringen,  
Die meinem Weib' ist zugebracht.

Als er von seiner Wanderschaft verwichen  
Zu Hause kam, da war ihr alter Freund,  
Ihr liebes Papchen just verblichen,  
Und ward, so oft sie sich zu seiner Gruft ge-  
schlichen,

Oft leise noch beklagt und still beweint.

Gieb dich zufrieden, Ferdinande,

(Sagt' ich aus Scherz) gieb dich zufrieden, Kind!

Denn Grünewald reist bald hin nach dem Lande

Wo Papageyn in Menge sind. —

Allein ich unbesonn'ner Thor!

Ich hätt ihn besser kennen müssen;

Denn kaum war dieses Wort hervor,

So hätte Grünewald dem Teufel selbst ein

Ohr

Um einen Psittich abgerissen,

Kurz, ohne daß mein Weib es wissen soll,

Verbren,



Verbrennen ihm seitdem vor Ungeduld die Sohlen,  
Ihr einen ganzen Käfig voll  
Der schönsten Papageyn zu holen.

Kömmt er aus Eurem uns so fernem  
Gebiet zurück, (der Himmel gebe, bald!)  
So soll kein Papagey ein Wort sonst sprechen  
lernen,

Als: Grünewald! Freund Grünewald!  
Das wird, wann einst der Sturm vom Brocken  
Daherrauscht über sein Gebein,  
Die Thränen oft mir in die Augen locken,  
Und mehr als das Geläut der Glocken,  
Erweckung zum Gebete seyn.  
Wie gern hätt' ich in einem Lobgedicht  
Den zweyten Theil ihm zugeschrieben!  
Nur darf man wohl bey uns, im Angesicht  
Des Volkes, einen Schelm von Range lieben,  
Und ehren, einen Jäger aber nicht.  
Indeß, wenn längst schon seinen Namen



Kein Papagey mehr ruft, mein Fritz ihn nicht  
mehr küßt,

Mein Günther, mit zu stricken an dem Hamen\*),

Nicht mehr, wie ich, geschäftig ist,

Und keiner mehr von Deutschlands Herr'n und

Damen

Aus Langerweil' in meinem Buche liest:

Dann wird ihn noch das Wesen kennen,

(Nicht wahr, ein solches glaubt Ihr auch?)

Das einst aus uns heraus das Gold wird brennen;

Und o wie wenig wird von Grünwald als Rauch

Verfliegen, oder sich vom Gold' als Schlacke  
trennen!

Und, Stre! wir sind gegen meinen Freund

Vielleicht so hohl dann wie Hollunder. —

Allein verzeiht! Ich werde, wie es scheint,  
zu ernsthaft; und das ist kein Wunder,

Denn

\*) Eine Art Fischneze, wie sie jeder Jäger striekt.



Denn Grunewald packt ein! Und ach! den ganzen Plunder

Des Glücks, gab ich um einen solchen Freund!  
Ich hoff, auch Euch wird er willkommner seyn,  
(Denn iht schon ließ' er kurz und klein  
Für Eure Hoheit sich in einen Mörser stoßen)  
Als der Gesandte Ludewigs des Großen,  
(So hieß er sonst, der eitle heißt er nun!)  
Einst Eurem Ahnherrn, wenn er gleich ein Huhn,  
Das, durch ein Uhrwerk, Kurzweil machte,  
Und für Siamischen Rattun,  
Pariser Goldstoff überbrachte.

So nehmt ihn denn mit seinem Thiere  
Und mit dem Fäßchen gnädig an,  
Das Euch mein Weibchen schickt. Sie schickt  
nichts bessers, Sire!  
Weil sie nichts bessers schicken kann.  
Es ist Johannisbeerenwein,  
Wozu sie selbst die Beeren pflückte,



Woraus denn Grünwald mit manchem schwe-  
ren Stein

Den Saft für Eure Hohheit drückte.

Hat er sich satt an Eurer Pracht gesehen,  
Und sich um seinen zweyten Freund,  
Den Elephanten, satt geweint,  
Und satt gekauft an Indianschen Krähen:  
Dann, bitt ich, laßt ihn wieder gehen.  
Ein Ding sey noch so schwer und kühn:  
Wenn er's versprach, so hält er auch sein Wort;  
Drum lief er sicher dennoch fort,  
Und machtet Ihr ihn gleich zum ersten Mandarin,



## XVI. Epistel.

An sein Buch.

**S**o bist du denn zu deiner Reise fertig?  
 Ist bist du noch in meiner Hand,  
 Bald aber wie allgegenwärtig  
 Vom Weser, bis zum Donau-Strand.  
 Bald wirst du liebes Söhnchen nun  
 Bey Prinzen und Prinzessen  
 Auf weichern Ottomannen ruhn,  
 Um, hat der Schlaf sie just vergessen,  
 Den Dienst des Opiums zu thun.  
 Vielleicht nimmt gar ein Fräulein voller Gnade  
 Dich beyhm Frisiren auf den Schooß,  
 Und seufzt voll Mitleid: Ewig Schade!  
 Wärst du doch ein Franzos!  
 Doch, guter Junge, laß dich das nicht irren;  
 Geh,





Im Guten und im Bösen gleichen,  
Besorge nicht, daß dich, wie Dorat's Sohn,  
Die Welt einst werde Lügen strafen.  
Zwar bist auch du vielleicht der Motten Spei-  
se schon,

Wann ich bey Würmern werde schlafen;  
Doch solltest du, (o möcht' ich prophezeihn!)  
Ein weitres Ziel als ich erstreben,  
So wird gewiß mein ganzes Leben  
Kein Vorwurf dir bey deinen Freunden seyn.  
Nicht halb so schön wardst du und deine  
Brüder \*)

Von mir gezeugt, als Dorat's Kinder sind;  
Von ihren Lippen fließt so süß die Weisheit  
nieder,

Wie Honigseim aus einer Linde rinnt.  
Was, dacht' ich, muß nicht für ein Mann  
Der Vater seyn! die Krone aller Weisen!

Ach!

\*) Der 1ste und nachfolgende 2te Theil dieser Sammlung.



Ach! zehnmal war ich nah daran,  
Als noch die Freyheit mir den Lebensfaden  
spann,

Zu Fuße nach Paris zu reisen;  
So mächtig zog die Sympathie  
Mich hin zu ihm; mein höchster Wunsch auf  
Erden

War der, von ihm geliebt zu werden;  
Ja, hätt' ich nicht das Slavenvieh,  
Wie Flaccus jene Junst benahmt,  
Schon jung gehaßt; gewiß, von allen  
Hätt ich nur Dorac nachgeahmt,  
Wenn er gleich nie der großen Welt gefallen.

Er starb; da ging ich tiefer in den Wald  
Und weint' und mochte Niemand um mich  
dulden,

Doch das Register seiner Schulden  
Vertrocknete den Bach der Thränen bald.  
Denn wer die Weisheit, die das Leben  
Allein nur werth, es durchzuleben, macht,

So



So süß uns lehrt, und selbst nicht wider-  
streben

Der Thorheit kann, wenn sie geschmückt ihm  
lacht,

Dem kann ich Dank für seine Lehre geben,  
Doch, stirbt er, für das Beyspiel, das sein  
Leben

Zurückläßt, nichts, als: Gute Nacht!

O ruheten mit seiner Asche doch

Auch seine Thaten still im dunkeln Grabe,

So hätt' ich iht des Mannes Weisheit noch,

Von dem ich nur den Wiß noch habe.

Was ich, durch keine Necker \*) je verwöhnt,  
Dich suchenieß, o Sohn! hast du gefunden,

Wenn

\*) Madam Necker, bey deren Soupers Dorat nach französ-  
sichen und deutschen Nachrichten (S. die Schriften  
des sel. Sturm) seine Abende zubrachte. Ob übrigens  
Dorat gleich ein Verschwender und in manchen Stü-  
cken der Antipode seiner Philosophie war, so scheint  
mir es doch, daß seine Landesleute ihm nicht völlige  
Gerechtigkeit widerfahren lassen.



Wenn sich von deiner Freunde Stunden  
 Auch Eine nur durch dich mit Rosen krönt,  
 Indessen an sein Joch gebunden  
 Dein Vater sich vielleicht nach Ruhe sehnt.  
 Doch darf er dann den süßen Traum nur  
 träumen,

Daß er durch dich den Lessingen und Gleimen  
 Vielleicht ein Abendbrod im Finkenbusche würzt,  
 Vielleicht der Frau in Kammelburg \*) die  
 Länge

Des Winter-Abends, durch Gesänge  
 Die ihr durch dich ihr Mädchen singt, verkürzt:  
 Dann werd' ich von den harten Schwielen,  
 Die mir das Joch auf meine Schultern drückt,  
 Sehr wenig oder nichts mehr fühlen,  
 Und hab ich ja aus Müdigkeit genickt,  
 So werd ich nun mit meinem Joche spielen.  
 Gern würd' ich gutes Muthes voll,

Darinn

\*) Ein Schloss in der Grafschaft Mansfeld.



Darinn noch vierzig Sommer gehen,  
Doch, wie es scheint, so wird der Tod mich wohl  
Ausspannen, eh wir's uns versehen.  
Das mag er denn, wenn er's nicht ändern kann,  
Denn freylich werd ich mich der Lauben  
Von Rosen, die ich selbst daran  
Gepflanzt, der blauen süßen Trauben,  
Wozu ich selbst den Stock gelegt,  
Und meiner Flucht von Wunderschönen Lauben,  
Die ich so pünktlich selbst verpflegt,  
Sehr ungern schon so früh berauben.  
Doch, laß ich dich gesund und stark zurück,  
So kann die Welt mich leicht entbehren;  
Mein Joch zu ziehn, hat jeder das Geschick,  
Allein der Unzufriedenheit die Zähren  
Sanft abzutrocknen, und der Thoren Schwarm  
Zu überzeugen, daß zu viel begehren  
Den Armen nur noch ärmer macht als arm,  
Das ward nicht Jedermann gegeben:  
Kannst aber du das noch, mein liebes Kind,



Wann meine Knochen längst ein Spiel der Witt-  
de sind,

Wie leicht verlaß ich dann ein Leben,  
Worinn, ich selbst, so wenig mir's auch schien,  
Nichts besseres den Menschen konnte geben,  
Für sie nichts bessers thun, als dich für sie erziehn.



Die  
Schlittenfahrt,  
eine Erzählung.

912

WINDMILL

and

23



Die  
Schlittenfahrt.  
Erster Abschnitt.

---

W on Adlerkant und Mettchen will ich sin-  
gen! —

Was? singen? nun das wäre warlich schön!  
Ich muß die Luft beym Sprechen schon er-  
zwingen;

Wer würde denn mit für die Schwindsucht stehn?  
Auch ließ' ich gern wohl eine Leyer klingen;  
Nur hab ich nie ein solches Ding gesehn.  
Drum will ich bloß erzählen, welchen Lohn —  
Allein wozu vorher den Inhalt schon?

O Muse! — ja! da sitzt die Muse gleich!  
Und hätt' ich laut, wie Ajar einst, geschrieen,



So würde doch, aus Helikons Gesträuch,  
 Nicht Eine sich herab zu mir bemühen.  
 Darum, ihr Herrn, versichr' ich bider euch,  
 Das, was ihr hört, sind meine Fantasien. —  
 Nun, Herr Poet! frisch! setz' er sich in Wut!  
 Denn macht er's gut — je nun! — so macht  
 er's gut!

Verlangt er mehr? Er kennt die Welt  
 noch nicht!

Und billig sollt' ein Dichter doch sie kennen.  
 Bey seinem Fleiß, muß er sein Holz und Licht,  
 Noch eben ein, für ihre Gunst, verbrennen.  
 Indes steht er dabey so übel nicht;  
 Um Rang und Gold kan jeder Schurke rennen,  
 Der Dichter nur läuft fast noch ganz allein  
 Die grade Bahn, sich selbst genug zu seyn.

So sey es denn, geneigte Hörer, drum!  
 Habt ihr Verstand? so möcht' ich euch gefallen!

Doch



Doch wäret ihr — wie drück' ich's aus? hum!

hum! —

Gott Stupors Spießgesellen und Basallen:

So kenn' ich euer Privilegium,

Berehr' es tief mit den Autoren allen,

Und schicke mich darinn, so gut ich kann. —

Prologs genug! Das Stück hebt endlich an.

Herr Adlerkant war Steuersekretär;

War groß — wie groß? das hab ich nicht ge-  
messen!

Er war auch reich — wie reich? das weiß  
nur er!

Ob nun der Mann Verstand dabey besessen?

Verstand! Verstand! — Sagt, brauchte  
Nabener,

Als Steuerrath sich rund und fett zu essen,

Und ein Geschäft zu treiben, wie er trieb,

So ganz den Geist, der sich unsterblich schrieb?



Zum Ueberfluß besaß Herr Adlerkant,  
 (Denn, was ist Wiß? fragt Hamburg nur  
 und Bremen!)

Viel feinen Wiß, und folglich auch Verstand;  
 Wenn's anders nicht die Herren übel nehmen,  
 Die diesen kaum, und jenen nie gekannt,  
 Doch oft — wie fein! — zu sagen sich nicht  
 schämen:

Ein schöner Geist zu werden, ist nicht schwer;  
 Er braucht nur Wiß; und Wiß, was ist  
 das mehr?

Durch seinen Wiß kam unser junge Mann  
 Beym Kriegsrath von Brunnenhain — in  
 Gnade.

Ein schöner Geist, ein Bürgerlicher, kann  
 Mehr nicht als die verlangen. Zur Parade  
 Hat man im Zimmer gern das Buch, doch nicht  
 den Mann:

Und desto besser denn für ihn, dem grade

Nich!



Nichts lieber ist, als daß, wenn ja die Schrift,  
Nur nicht ihn selbst, die Schmach des Un-  
gangs trifft.

Der Kriegsrath war alt und fein genug,  
Den Edelmann zur Unzeit nicht zu spielen.  
Was seinen Stolz ein wenig niederschlug,  
War, oft den Werth von Bürgergold zu fühlen.  
Das Heyrathsgut der Fräulein Töchter trug  
Nur just so viel, als, Liebesglut zu fühlen,  
Nama Natur den Mädchen allen giebt;  
Doch, wann macht das die Freyer schon verliebt?

Man weiß, daß in Romanen und Gedichten  
Die Mädchen schön bis zum Entzücken sind.  
Vor Körperreiz pflegt niemand auch zu flüchten,  
Denn niemand ist bey diesen Reizen blind.  
Was Wunder? daß, der Zank einmal zu  
schlichten,  
Die Schönste stets den Helden nur gewinnt?



Drum ist Verstand bey Töchtern wenig werth;  
Die Schönheit nur (des Goldes) wird begehrt.

Was fang' ich nun mit meiner Heldin an?  
Die kleinste Stadt mag leicht ein Mädchen  
zeigen,  
Die sich mit ihr an Schönheit messen kann.  
Drum will ich auch wohlweislich hier ver-  
schweigen,  
Worüber sonst oft lang ein Dichter sann,  
Welch Kolorit und Wuchs der Heldin eigen,  
Wie lang die Stirn, wie groß die Nase war?  
Es wird kein Bild, und malt' er auf ein Haar.

Antonia, die Heldin der Geschichte,  
Ein Töchterchen des Herrn von Brunnenhain,  
Trug ihren Geist im Aug' und im Gesichte,  
Und nahm damit schell wie die Schönheit ein.  
Das Fräulein las empfindungsvoll Gedichte,  
Kam, durch Gesang, Musik und Malereyn,



Zu mehr Geschmack, als nöthig möchte seyn  
Den Herrn Gemahl mit Erben zu erfreun.

Des Fräuleins Herz war, um es kurz zu sagen,  
Den mehrsten Mädchenherzen völlig gleich.  
Es war so gut, so gut zu ganzen Tagen,  
Als wär' es schier ein kleines Himmelreich;  
Doch Heuchelei und List und Wollust lagen  
Zu andrer Zeit, wie Mörder im Gesträuch,  
Darinn versteckt. Ihr Mädchenkenner, sprecht!  
Sieht mein Porträt schief, oder sieht es recht?

Ein Mädchenherz erforscht ein weiser Mann,  
Mit kaltem Blut, kaum, kaum in ganzen Jahren,  
Wenn er's auch Tag für Tag belauschen kann;  
Ja selbst nicht dann, wenn er nicht selbst erfahren,  
Was Mädchen sind. Doch rath' ich jedem an,  
Er möge ja sein Lehrgeld weislich sparen.  
Ein scharf Gesicht ist oft nicht wünschenswerth;  
Man sieht nur mehr, als man zu sehn begehrt.  
So



So hoff ich denn, man wird aus dieser  
Gründen

Geneigt verzeihn, daß unser Adlerkant,  
Wo Kenner nichts als bloß ein Mädchen finden,  
Verliebt und jung, nur einen Engel fand.  
Ein Liebender tappt, wie bekannt, im Blinden;  
Und leitet auch ein Freund ihn bey der Hand,  
Bergebens wird er leiten, wird er schreyen:  
Da kömmt ein Sumpf! er stolpert doch hinein.

Dankt's der Natur, ihr Schönen, allermeist,  
Daß Liebe, selbst der Weisen Auge, blendet!  
Studirten erst sie euer Herz und Geist:  
Wer weiß, ob ihr so hurtig Weise fändet?  
Wie käm' es sonst, daß, wenn der Faden reißt,  
Den Liebe knüpft, das Blatt so schnell sich wendet?  
Wir Männer danken wenig der Natur;  
Werth giebt uns erst die fleißigste Kultur.



## Zweyter Abschnitt.

**H**ervor mit euch, ihr Herrn Liebesgötter!  
 Bringt Leben in das schläfrige Gedicht!  
 Mythologie spricht zwanzigmal berebter,  
 Als die Natur, dieß deutsche Mädchen, spricht.  
 Auch kümme' ich mich um alle deine Spötter,  
 Großmächtigster Herr Amor! trotz'ig nicht.  
 Ich hoffe st. i. f., durch dich, bey wenig Geist,  
 Wohl so berühmt zu werden, als ein Kleist.

Zwar hält dich selbst die Weisheit noch in  
 Ehren,

Wenn du, durch Uz und Zagedorns Gesang,  
 Bald feinen Scherz, bald süßer Freude Lehren,  
 Verkündigest. Doch eine Raß' im Fang  
 Will mancher Mann von Geist noch lieber hören,  
 Als



Als was von dir so manches Knäbchen sang,  
 Der, wie du selbst, am Bart noch ohne Haar,  
 Doch nicht, wie du, ein Kind der Schönheit war.

Kurz um, ich mag bey so gestalt'ten Sachen,  
 Ob's Boileau und Vids gleich erlaubt,  
 Mit Adlerkant dir keine Mühe machen,  
 Da ohnehin kein Mensch mehr an dich glaubt.  
 Ein Kritikus wird zwar den Grund verlachen;  
 Allein mich dünkt, das Herz fragt überhaupt  
 Den Kritikus nicht leicht: ist's wahr? ist's  
 schön? —

So lebe wohl denn, bis auf's Wiedersehn.

Der Sekretär war jung, doch sehr bescheiden;  
 Er fühlte schon ein lauges, langes Jahr  
 Ganz in Geheim der Liebe süße Leiden,  
 So freundlich auch das Fräulein Nettchen war.  
 Was quäl' ich mich? (so seufzt er) von uns beiden  
 Nimmt nie den Ring die Lieb' am Traualtar;  
 Denn,



Denn, wird bey mir, dem es an Ahnen fehlt,  
Wohl auf mein Herz und mein Verdienst gezählt?

Das kannst du doch so unversucht nicht wissen!

Giel ihm sogleich die treue Hofnung ein.

Zwey Tage dich bey'm Abendpfeifchen missen:

Wie könnte das der alte Brunnenhain?

Was träumst du nun von tausend Hindernissen?

Ein Feiger wird kein schönes Mädchen frein!

Drum wirb, dem Vorurtheile zum Ersatz,

Nur noch zuvor um einen höhern Platz.

Das scheint nun leicht, und ist es in der That.

Denn, wie bekannt, giebt es der Wege viele:

Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,

Als Kriecherey, und jede kömmt zum Ziele.

Nur theuer ist wahrhaftig! guter Rath

Für einen Mann, der thörig die Gefühle

Von Edelmuth und eignem innern Werth,

Im Borgemach Fortunens, in sich nährt.

Herr



Herr Adlerkant war auch in diesem Falle.  
 Geduldig saß er manche liebe Nacht,  
 Und rechnete, von einem Aftenwalle  
 Rund eingefast, auf einen Deut, die Nacht  
 Der Mauten aus, indeß, auf einem Valle,  
 Sein Herr Kolleg' am Punschnapf ihn verlacht',  
 Und auf der Ehrsucht Rechnung etwas schrieb,  
 Woju ihn doch allein die Liebe trieb.

Den Schwärmer rührt nicht leicht ein Un-  
 gemach;  
 Was Wunder nun, daß keins auch unsern rührte?  
 Ihn, der, aus Bossens Musenalmanach,  
 Dafür ein Lied vor Nettchen deklamirte,  
 Am schmalen Tisch' — o Herrlichkeit! — beynt  
 Schach,  
 Ihr rundes Knie mit seinem Knie berührte,  
 Und am Klavier, durch manches Klagelieb,  
 Versteckt gestand, was Nettchen längst errieth.

Einst,

Einst, als er so zum Lautenzuge sang,  
Sie, neben ihm, auf seinen Arm sich lehnte,  
(Vermuthlich, um der Noten krummen Gang  
Genau zu sehn) und jede Nerv' ihm drohnte,  
Er sie, sie ihn; keins wußte wie? umschlang,  
Ihr Busen hoch sich in der Schnürbrust dehnte,  
Und, küssend, beid' ein Schwindel überfiel,  
War er und sie zu gleicher Zeit am Ziel.

Das Fräulein liebt' ihn, wie ihr eigen Leben;  
(Auf kurze Zeit liebt jedes Mädchen so!)  
Der kleine Stolz, den sechzehn Ahnen geben —  
Auch sie war nicht ganz frey davon — entfloh;  
Ihr Herz und ihr Verstand vertrugen eben  
Wie Freunde sich: was fehlt' ihr, um so froh,  
So gut zu seyn, als jeder, der dieß liest,  
Hat er geliebt, wohl auch gewesen ist?

Wenn Adlerkant in sein Gespräch, was gut  
Und edel ist, mit feinem Einschlag webte,

II. Theil.

M

Dann



Dann hüpfst' in ihr ein jeder Tropfen Blut  
 Zum Herzen hin, das wie im Himmel schwebte,  
 Und, feuerfest noch wider jede Glut  
 Von Leidenschaft zu werden, sich bestrebt;  
 Selbst Thränen, wie Olinz an der Statue  
 Des Sokrates geweint hat, weinte sie.

Ein Mädchenherz muß sehr verdorben seyn,  
 Das, wenn ein Mann wie Adlerkant es liebet,  
 Nicht edler fühlen lernt, nicht endlich Schein  
 Von Wahrheit trennt, und dieser sich ergiebet.  
 Die Blüt' ist schön; wird sie von Dauer seyn?  
 Ich zweifle sehr. Wie Spreu im Wind zer-  
 stiebet,

So wird auch sie, durch liebe Sinnlichkeit  
 Und Schmeicheley, früh oder spät zerstreut.

Antonia bestand mit Heldenmuthe  
 Beynah' ein Jahr in dieser Schwärmerey;  
 Nur regte sich mit unter wohl im Blute



Ich weiß nicht, was? Fragt Mädchen, was  
es sey!

In dieser ach! so kritischen Minute  
Bleibt keine leicht der Tugend noch getreu.  
Allein zum Glück, daß unser Adlerkant  
Auf Fieber von der Art sich nicht verstand.

Blut hatt' auch er in seinen Adern zwar,  
Bey allem Schwall platonischer Ideen;  
Auch wißt ihr schon, was seine Hofnung war,  
Nur wagt er's nicht, sie Nettchen zu  
gestehen.

Errathen wollt' er seyn! Dacht' er doch gar,  
Man müsse nicht einmal um Liebe flehen,  
Wenn Ehe nicht das Ziel der Bitte sey.  
Wie neu war er in unsrer Welt, wie neu!

Das Fräulein schien ihn drum noch mehr  
zu lieben,  
Wenn eben Ebb' in ihrem Blute war;



Doch, kam die Flut zum Herzen angetrieben,  
 So deuchtet ihr der Mann ein wenig gar  
 Zu still und strenge. Die Manier zu lieben  
 Bringt freylich nicht die Mädchen in Gefahr;  
 Doch sie verräth den ernstestn Ehemann,  
 Und dieser steht den Damen selten an.

Das Schlimmste war, daß unser Nettchen alle  
 Maximen, die der gute Adlerkant  
 Ihr einzusößen sucht, in keinem Falle  
 Bey Leuten von bon ton anwendbar fand.  
 Was, im Gespräch mit jenem, ihre Galle  
 Beynahe wie ein Juvenal empfand,  
 Das sah die feine Welt tagtäglich an,  
 Und niemand nahm ein Aergerniß daran.

Berzicht zu thun auf alle die Vergnügen,  
 Worauf das Glück der großen Welt beruht,  
 An die Natur und Tugend sich zu schmiegen,  
 Und so, sich selbst genug, mit kaltem Blut,

Die



Die Leute von bon ton wie Gold zu wiegen:  
Ja, ja, ihr Herrn, das ist fürwahr ganz gut,  
Allein so schwer, daß man's, in Mettchens  
Stadt,  
Den Fräulein noch nicht angemuthet hat.





### Dritter Abschnitt.

„Hör, Nettchen!“ — sprach der gnädige  
Papa,

Als Nettchen einst bewies: es sey doch Schande  
Mamselln zu sehn in Stof, Batavia,  
Und Atlas, ach! und sie, bey ihrem Stande,  
In Zindelast! — „Hör, Nettchen, hätt'  
ich da

Den Schrank voll Geld: in unserm ganzen  
Lande

Trügst du gewiß die besten Kleider dann;

So aber — weißt du was? nimm einen  
Mann!

Der Sekretär ist zwar kein Edelmann; —  
'S ist Schade drum! — doch Geld hat er bey  
Haufen,

Das

Das wag' er nur am rechten Ort daran,  
 Man kann für Geld Rang, Titel, Alles kaufen.  
 Hielt nicht ich Narr zehnmal vergebens an  
 Um einen Dienst? Ich müßte noch drum laufen;  
 Allein des Herzogs Favoritin bat  
 Zum Glück um meinen Hund, und — ich  
 ward Rath.“

Antonia empfand bey dieser Lehre,  
 So liebeich sie auch war, doch manchen Schreck.  
 Stumm saß sie da, und spielte mit der Scheere,  
 Und klebte mit dem Blick an einem Fleck.  
 „Ha! wenn der Mann doch nur von Adel wäre!  
 Und wär' er gleich im übrigen ein Geck!“ —  
 So überseß' ich Nettchens leises Ach!  
 Denn dieser Laut war alles, was sie sprach.

Laßt's überhaupt den Autor nicht entgelten,  
 Wenn er noch oft zu übersetzen wagt;  
 Die handelnden Personen haben selten,



Was sie geheim für sich gedacht, gesagt.  
 Ich hab' indeß noch kürzlich Jungfer Belten,  
 Des Fräuleins Zof, umständlich ausgefragt:  
 Wie war der Blick? die Stellung? Mien' und  
 Ton?

Und hieraus füllt' ich manche Lücke schon.

„Kömmt Zeit, kömmt Rath!“ sprach Nette-  
 chen. „Adlerkant

Wird selbst noch nicht an eine Heirath denken.  
 Ich bin so alt noch nicht, um meine Hand  
 Gleich jedem, der sie nur verlangt, zu schenken.“  
 Der Kriegesrath, vergnügt, den Widerstand  
 So klein zu finden, hofst' ihn noch zu lenken,  
 Wohin er will. Was aber Nettechen fein  
 In Petto noch behielt, weiß ich allein..

„Soll ich so jung zu Hause schon versauern?  
 Was plack' ich mich mit Wirthschaft Tag und  
 Nacht?

Was



Was hör' ich dran, wenn oft ein Trupp von  
Bauern

Papa halb taub mit Lärm und Schreien macht?  
Und immer mich bey Büchern einzumauern,  
Da würd' ich doch mit Recht wohl ausgelacht?  
Nein! klüger ist's, daß man die Welt genießt,  
Eh noch die Zeit, die beste Zeit, verfließt.

Quält' ich mich nicht, bis ich erträglich sang,  
Und Bachs Konzert' auf unserm Flügel spielte?  
Ein Liebesgott nach Preißler mir gelang?  
Und jeden Spott im Moliere fühlte?  
Wo ist nun wohl nach alle dem ein Drang?  
Wenn Adlerkant nicht etwas darauf hielte —  
Ha! ha! wenn der auch noch so viel drauf hält,  
Was schiert um den sich unsre feine Welt?

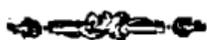
Er lebt so still für sich, so unbekannt;  
Der Adel weiß kaum mehr als seinen Namen,  
Und dennoch ist er ihm schon ein Pedant,



Der nichts versteht, als Steuervußt und Dramen.  
 Daß er bey mir so vielen Zutritt fand,  
 Darüber muß ich schön der Herrn und Damen  
 Gespöttel, Tag für Tag, am Spieltisch seyn. —  
 Was soll ich thun? ich weiß nicht aus noch ein.“

Das Resultat von diesem Monolog  
 Ráth jeder leicht: daß falsche Scham, Ver-  
 gnügen,  
 Kurz, Weiblichkeit empor die Schale zog,  
 Worinn Vernunft, Moral und Tugend liegen.  
 Kein Wunder, daß sie in die Höhe flog;  
 Ein weiblich Herz pflegt immer so zu wiegen:  
 Drum, wenn ein Weib, du Weiser oder Thor,  
 Dein Schicksal wiegt, gewinn' ihr Herz zuvor!

„Ach! denken Sie, mein lieber Adlerkant,“  
 Hieß es nunmehr, „ich soll zu Assembleen  
 Und Bällen, und wie sonst der Narrentand  
 All' helfen mag, mit meinem Vater gehen,  
 Bloß,



Wloß, weil es so — aus Vorurtheil — mein  
Stand

Erfordern soll. War's dort nur auszustehen,  
So gieng' ich gern, aus Achtung für ihn, hin;  
Doch sehn Sie selbst, wie ich verlegen bin.“ —

„Warum denn nicht? man muß die Tho-  
ren ja,

Früh oder spät, einmal ertragen lernen.

Was kümmern Sie die süßen Herrchen da?

Und steife Herrn mit Kreuzen und mit Sternen?

Wenn man Sie sonst in Asseembleen sah,

Wie könnten Sie sich iht daraus entfernen?

Man würde Sie, als sonderbar, verschreyh:

Wem wäre dann die Schuld am Ende?

mein!“ —

Zureden hilft. Zureden half auch hier.

Antonia zeigt wieder nach gerade,

Im deutschen Tanz, dem jungen Kavalierr,

Den



Den schmalsten Fuß, die schönste volle Wade.  
 Das fade Zeug der Grafen deuchtet ihr,  
 Trotz dem Geschmack am Molier', nicht fade,  
 Und ihr gefällt des Geigers Dur für Mol,  
 Trotz dem Geschmack an Bachs Konzerten, wohl.

Im Grunde war das Ding dem alten Rath,  
 Was Nettchen auch versichert, ungelegen.  
 Aus Wohlstand (nicht, weil ihn das Fräulein bat,  
 Auch nicht zur Hut, wie andre Väter pflegen)  
 Begleitet' er sie bloß; und, in der That,  
 Wer gerne schläft, und sich, des Wohlstands wegen,  
 Drey Stunden Schlaf, wie er, entziehen muß,  
 Entzieht sie sich wahrscheinlich mit Verdruß.

Dem Sekretär war auch nicht wohl dabey;  
 Vernunft bezwang indeß bey ihm die Liebe.  
 Ihm träumte nicht, daß gar die Heuchelen  
 Ihr loses Spiel in Nettchens Herzen triebe;  
 Er glaubte fest, daß seines Mädchens Treu



In Jahren, selbst ein Prinz, nicht untergrübe:  
Doch fern vom Ball, wo Nettekchen tanzt, zu seyn,  
Bloß weil das von ihm fehlte — welche Pein!

Voll Edelmuth faßt Nettekchen den Entschluß,  
Trotz Spiel und Tanz! dem Mann getreu zu  
bleiben,

Zum wenigsten, bis einst ihr Genius  
Was Bessers ihr zu Nehe würde treiben.  
An Freyern ist zwar selten Ueberfluß,  
Doch weiß sich klug ein Mädchen so zu streuben,  
Daß Hofnung selbst noch ein Thersit behält,  
Bis ein Adon in ihre Nehe fällt.





## Vierter Abschnitt.

---

Solch ein Adon schien der Assessor Jahren,  
 (Ein Edelmann versteht sich schon!) zu seyn,  
 Von schlankem Wuchs und vier und zwanzig  
 Jahren,

In Tänzen schwoipp, in Komplimenten fein.  
 Schon die Frisur von seinen blonden Haaren  
 Eroberte viel Herzen ganz allein;  
 Doch trug sein Wagen, bunt gemalt, und neu  
 Von Form, wohl auch das Seinige mit bey.

Das seltne Glück, bey allen Frauenzimmern  
 Gelitten seyn, war Jahrens Eitelkeit  
 So eben recht. Um Liebe viel zu wimmern,  
 War nichts für ihn, und mit Verschlagenheit  
 Erst nach und nach ein gutes Herz verschlimmern,

Wie



Wie Naso rãth, erfordert lange Zeit;  
Drum paßt' er gern den Augenblick recht ab,  
Wenn ihm sein Feind von selber Blöße gab.

So macht' ihm einst, beym Schluß der  
Menuet,

Antonia, mit einer solchen Miene,  
Die mehr, als man just sagen will, verrãth,  
Den Knicks so tief und achtungsvoll, als Phryne  
Vor reichen Britten. „Ey! so hoch am Bret?  
Glück zu! Glück zu!“ zischt' ihm der Graf

Melùne

Bertraut ins Ohr. „Soll's etwa gar einmal  
Ernst werden? so gefällt mir deine Wahl!“

„Ernst? was für Ernst? heirathen?  
ha, ha, ha!

Da irrst du dich, mein lieber Graf; mich sollte  
Der Teufel eher holen, als ich ja!  
Am Traualtar zu Einer sagen wollte.

Was



Was ist's denn nun, daß ich dem Mädchen da  
 Ein bißchen mehr Tribut als andern sollte?  
 Ich bin ihr gut, es fällt ihr selbst nicht ein,  
 Ich würd' ein Narr um ihretwillen seyn.“

Man muß, rieth Sancho schon, das Eisen  
 schmieden,

So lang es warm ist. Zahren hatte sich  
 Von Nettchen kaum mit einem Kuß geschieden,  
 Als er den Bart von Daunen wacker strich,  
 Am Stockknopf sog, und, ohne zu ermüden,  
 Zehn Plan' erfand, betrachtete, verglich,  
 Ja! was selbst Eulern sauer werden mag,  
 So saß und saun, bis an den hellen Tag.

Denn Phöbus brachte seinen goldnen Wagen  
 Schon aus dem Meer' und wieder in den Gang,  
 Zu deutsch, Madam, es hatt' acht Uhr ge-  
 schlagen!)

Als Zahren auf vom heißen Sofa sprang,

Und



Und endlich nun herab in seinen Wagen  
Den Schokolat so selbstzufrieden schlang,  
Als Schweppermann, wenn Zübner sonst  
nicht log,  
Nach einer Schlacht, zwey Eyer in sich sog.

Denn ausgedacht war nun der große Plan,  
An Nettchen sich nach Herzenslust zu lehen. —  
„Zum Glück' ist just die schönste Schlittenbahn;  
Sie darf sich nur in meine Maschel setzen,  
Ich, hinten auf; fort geht's nach Zeldeplan\*)!  
Und, um doch nicht den Wohlstand zu verkehren,  
Soll der und die von der Partie mit seyn;  
Das übrige bleibt meine Sorg' allein.“

Hier trat la Fond' im Müllerweißen Rocke  
Zur glücklichen Minut' in Zahrens Thür.

„Hör,

\*) Ein Wirtshaus im Felde, eine halbe Stunde von \* \*,  
wohin nicht selten Spazierfahrten geschehen und Bälle  
gegeben werden.



„Hör, Kerl! sitzt heute mir nach Wunsch die  
Locke,

So — siehst du! — dein ist dieser Gulden hier;  
Sonst — „Hier wies Herr von Zahren nach  
dem Stöcke.

Der Franzmann war ein sehr gelehrig Thier;  
Denn, ehe noch zwey Stunden ganz entflohn,  
Saß Zahren, wie ein Prinz, im Wagen schon.

Jetzt hielt er still. Der Alte stürzt hervor,  
Umarmt ihn fest mit drey herzhaften Küßen.  
Der Jüngling bat; allein des Alten Ohr  
War taub. Er brummt im Wasß von Hindernissen,  
Dem Zahren so im schmeichelnden Tenor  
Altkompagnirt: „Herr Kriegsrath, Sie müssen!  
Denn, mon Dieu! 's ist wahrlich nicht erlaubt,  
Daß man so jung uns die Plaisirs schon raubt.“

„Ey! welch Plaisir, mein lieber Herr Assessor,  
Wenn man da braun und blau im Schlitten friert?

Da



Da ist es hier bey'm warmen Ofen besser!“ —  
„O ho! fiel Zahren ein, der Grund verliert  
Sich schon von selbst. Wär' auch die Kälte grösser,  
Als sie ißt ist: im Pelz und Fußsack friert  
Man nicht so leicht.“ — „Stopftein, Johann,  
stopf ein!“

Rief, voll Verdruß, der alte Brunnenhain.

Ist war es Zeit, die Art Beredsamkeit,  
Die ihres Zwecks nie fehlet, anzuwenden,  
Durch die verführt, vor noch nicht langer Zeit,  
Ein Priester selbst es wagte, den zu schänden,  
Vor dem er sonst in Unterthänigkeit  
Sich bückte, bis an seines Mantels Enden:  
Denn gestern war der Mann der Erst' im Reich',  
Und heute früh dem Dieb' im Kerker gleich.

Kurz, Zahren nahm dem wartenden Lakain  
Sein Päckchen ab, und, denkt euch das Entzücken!  
Die dickste Rolle Knaster supra fein



In Zahrens beiden Händen zu erblicken.  
 Der Alte saß und stotterte: „Nein! nein!“  
 Fing aber doch mit unter an zu nicken,  
 Und rascher zog der Rauch ihm um den Bart;  
 Doch stand's so so noch um die Schlittensfahrt.

Denn Nettchen sah ein wenig schnippsch dazu,  
 Daß man ihr so Erlaubniß kaufen wollte;  
 Als aber sich, vom Busen bis zum Schuh,  
 Aus Zahrens Hand ein Pelz von Grauwert rollte,  
 (Ach! Adlerfant! du armer Schlucker, du!)  
 Der mit dem Pelz von Hamster tauschen sollte,  
 Sah sie so hold den Pelz und Geber an,  
 Wie manche Frau den Sarg, und drinn — den  
 Mann.

Der Assessor. „Viktoria! die Schlittensfahrt ist  
 richtig!“

Das Stäulein. „Gefangen ist der reichste Ka-  
 valier!“

Der



Der Kriegsr. „Die Roll' ist doch wahrhaftig  
ziemlich wichtig!“

Jungf. Belten. „Nun! jedem was! ist bald die  
Reih' an mir?“

So komponir' ich diesmal nur flüchtig  
Ein Quadro, das nach eigener Manier  
In Partitur ein jeder setzen kann;  
Ich gebe nur den Generalbaß an.

Wie, wenn im Klub der Geldentblößte Zecher  
An einen, morgen zahlbarn, Wechsel denkt,  
Und, eben noch der Schwänkereichste Sprecher,  
Mit einem Mal den Kopf verstummend senkt:  
So senkte sich auch Fräulein Nettchens Fächer,  
Als sie die Einbildung zur Unzeit kränkt,  
Und Adlerkanten ihr am Fenster zeigt,  
Wie er zurück vor ihrem Schlitten fliegt.

Unedel gradezu dem edlen Mann  
Begegnen, das wagt selbst ein König selten;



Denn, selbst bey dem, der ihn nicht lieben kann,  
 Wird doch sein Werth, wie Graumanns Münze,  
 gelten.

In Mettchens Aug' ist Zahren schon ihr Mann,  
 Und dennoch muß so fort nach Jungfer Welten  
 Zu Adlerkant, und klagen, daß der Rath  
 Ihr Fräulein zwingt, bloß weil ihn Zahren bat.

Die Nachricht wollt' ihm nicht so recht be-  
 hagen;

Ein süßer Herr, wie Zahren, war ihm schier  
 In der Natur am schwersten zu ertragen:  
 Und diesen, auf dem Schlitten, hinter ihr,  
 Den Arm vertraut um ihren Arm geschlagen,  
 Sich vollends denken! Himmel, ach! wofür  
 Hatt' er geseufzt, gerechnet und geschwikt!  
 Allein, gemach! denn künsteig ist nicht ist.



## Fünfter Abschnitt.

**W**orüber war nunmehr die große Stunde,  
 Für die der Rath des Landes Wohl betreibt,  
 Milhaud \*) geschickt durch seine Kunst, Ge-  
 sunde

Zu Kranken macht; Babil Journale schreibt,  
 Der Obrist Zunderück, zitternd, vor dem  
 Schlunde

Der donnernden Kanonen stehen bleibt,  
 Und — kurz, ein jeder hatte seinen Bauch,  
 Von zwölf bis eins, gefüllt, und Zahnen auch.

St! stille! still! ich höre Schellenklang!  
 He! aufgeschaut! da kommt er angefahren!  
 O, billig ist, du Roß, so stolz dein Gang!

N 4

Denn

\*) Ein durch sein Uebersetzwesen bekannt gewordener Arzt.



Denn ziehst du nicht den wackern Herrn von  
Zahren?

Wer ist, der so wie er die Peitsche schwäng?  
Wer räuchert so die Stadt mit seinen Haaren?  
Wer ruft, wie er, volltönend sein Hop! hop!  
Seht! selbst die Hund' entsetzen sich darob.

Nun glaubt ihr wohl, bey der Gelegenheit  
Würd' ich die Schlitten, Stück für Stück, be-  
schreiben?

Nein, wahrlich nicht! Schaut, wie der Kriti-  
man dräut,

Mich zu dem Vieh Horazens hinzutreiben!  
Und sollte mein Gemälde gleich so weit  
Von Thümmels \*) Schilderey verschieden bleiben,  
Als eine Ros' und eine Hyazinth:  
Was schiert ihn das, wenn beydes Blumen sind?

Burr!

\*) Der auch eine Schlittenfahrt in der Wilhelmine be-  
schreibt.



Burr! rief er nur, da stand das Roß, da  
that

Die Thür sich auf, da knarrte Mettchens Treppe  
Von ihrem Fuß, da rappelte der Rath  
Vom Mittagschlaf sich auf aus seinem Bette,  
Und kratzt' am Ohr, als wenn bey'm Amtsetat  
Ein Minus sich statt Plus geäußert hätte,  
Und Belten sucht', als jagte sie ein Brand,  
Des Fräuleins Pelz, und hielt ihn in der Hand.

„Erkälte dich nur nicht, mein liebes Kind,  
Und trinke nicht, wenn “ — doch, das kann  
ich sparen.

Ihr Herren wißt ja wohl, wie Väter sind,  
Wenn ihre Töchter weg zum Balle fahren;  
Sie reden da viel Gutes in den Wind.  
Doch wär's genug, sie meinem Herrn von Zahren  
Anzuvertrauen; denn in seinem Arm  
Und seinem Pelz fährt sich's so gut und warm.)



Von Mädchen ist's — wie meine Base sagt,  
 Die mit an Beaumont's Magazin geschrieben —  
 Auf diese Art zu fahren, viel gewagt;  
 Denn es ist leicht, dabey sich zu verlieben.  
 Ihr Herren aber, denen nichts behagt,  
 Was nicht ein autor classicus geschrieben:  
 Persuasit amor, vinum, nox — so lest  
 Ihr im Terentius — humanum est.

Schwagt, was ihr wollt! Mein Nettehen saß  
 im Schlitten,  
 Blinzl' um sich her, wie alles Augen macht',  
 Als sie dahin, schnell wie auf Schrittschuhr,  
 glitten.

Der Alte rief noch in der Thür: sacht! sacht!  
 Da aber half kein Rufen und kein Bitten,  
 Denn an den Alten ward nicht mehr gedacht;  
 Das flügge Pferd hemmt' aber seinen Lauf  
 Gar bald von selbst; ein Wagen hielt es auf.



Der Fuhrmann hielt gerade vor dem Hause  
Des Sekretärs, und sein Bedienter Klas  
Versichert uns, daß, während dieser Pause,  
Das Fräulein an der Haut der Lippen fraß,  
In ihrem Schlitten, wie zur Zeit der Maufe  
Ein Vogel im Gebauer, traurig saß;  
„Denn, sagt er, sie sah Zahren gar nicht  
gern,  
Und sucht' am Fenster sehulich meinen Herrn.“

Doch Adlerkant war just bey einem Freund'  
Am Markt', um hier den Zug mit anzusehen.

Ist wußt' Antonia sich, wie es scheint,  
Nach Zahren, ha! so freundlich umzudrehen,  
Daß Adlerkant, der sonst so leicht nicht weint;  
Wie Thränen weg vom Fenster mußte gehen;  
Selbst seines Vaters Grabgeläut durchdrang  
Nicht tiefer ihn, als dieser Schellen Klang.

„Je!“



„Je!“ sprach sein Freund, „was fehlt dir?  
 wie die Wand  
 Wird dein Gesicht! wie ist dir? doch nicht  
 schlimmer?“ —  
 „Ach! Liljenthal!“ erwiedert' Adlerkant,  
 „Ach! sahst du nicht, wie sie mit Zahnen,  
 immer  
 Bald was zu sprechen, bald zu lachen, fand?“ —  
 „Ho ho! sonst nichts? du kennst die Frauen-  
 zimmer,  
 Das merk' ich wohl, von einer Seite nur;  
 Und kömmt du nun erst auf die rechte Spur?“

Hab' ich dir nicht schon tausendmal gesagt:  
 Laß doch den Adel! denn, von Vorurtheilen,  
 Eh die Vernunft in düstern Köpfen tagt,  
 Den, dessen Werth von ihnen abhängt,  
 heilen:  
 Das heißt so was wie Don Quichott gewagt,  
 Und wer Windmühlen stürmt, empfänget Beulen!  
 Nun



Nun siehst du selbst, wie bald die falsche Scham  
Aus Nettchens Kopf und Brust dein Bildniß  
nahm.“ —

„Ach! alles wahr! und alles gáb' ich drum,  
Wenn Brunnenhain nur nicht von Adel wäre!  
Doch, da er's ist, so sey es auch darum!  
Und Nettchen wandte sich, bey meiner Ehre!  
Aus Welt, aus Höflichkeit nach ihm nur um;  
Denn, lieber, bester Liljenthal, ich schwöre  
Dir zu, sie liebt so sehr, so herzlich mich,  
Und mich allein, als ich vielleicht kaum  
dich!“ —

„Gut, Adlerkant! sie mag von Adel seyn?  
Ist sie erst deine Frau, und aus dem Kreise  
Des Adels weg, so machen Schmeicheln  
Mit Ernst gemischt sie endlich noch wohl weise;  
Doch fällt mir — sieh nicht sauer — man-  
ches ein,

Warum



Warum ich Mettchens Liebe noch nicht preise.  
 Ich sehe wohl, das Ding verdriest dich baß;  
 Das macht dein Ideal; doch weißt du was?

Die Mädchen besser glauben, als sie sind,  
 Macht nicht dem Kopfe, nur dem Herzen, Ehr.  
 Wächst denn beim Mann die Tugend so geschwind  
 Ohn' alle Pfleg' und Wartung? ha! Schimäre!  
 Wie denn bey Mädchen, welche, bloß dem Wind'  
 Und Wetter überlassen, nur die Scheere  
 Der Mod' und der Verstellung, für die Welt  
 In gleicher Pyramidenform erhält?

Was ist ihr Herz? ein Sieb für Kleinig:  
 feiten!

Was schätzen sie? Verstand vielleicht und Wiß'  
 Und Sitten ohne Tadel? Albernheiten!  
 Das sinnliche Vergnügen ist der Bliß,  
 Der sie entzündet. Glaub mir, hundert streiten  
 Mit Ränken sich um eines Narren Besiß,

Indes,



Indessen selten nur ein edler Mann  
Von stillem Werth sich geltend machen kann.

Sey lang von Buchs, beblecht, und voll  
von Wade:

Das giebt Verdienst!“ — — Hier hielt er  
plötzlich ein.

Ein Mysogyn wird sagen: das ist Schade!  
Doch sollt' er nur an meiner Stelle seyn;  
Man reimt, und reimt, und doch will die Tirade  
Kein Ende nehmen. Komm denn nur herein.  
Du guter Klas! willkommen ist dein Brief,  
So deinem Herrn, der weint', als mir, der  
schließ.

„Ha! Liljenthal, sieh! ich bin Steuerrath  
Mit tausend Thalern! lies hier selbst das Schreiben  
Von dem Minister! Soll ich nun zur That  
Das, was mein Herz beschloß, gleich morgen  
treiben?“

Ich



Ich hoffe ja, der alte Kriegsrath  
 Wird wider mich so sehr sich wohl nicht sträuben;  
 Und Nettchen — o, die Musen schmückten nie  
 Ein Mädchen schon so herrlich aus, als  
 sie!“ —

„Nun! meinethalb! Wem nicht zu rathen  
 steht,

Dem steht auch nicht zu helfen. Zwar ich hätte  
 Noch einen Vorschlag.“ — „Gut! laß hö-  
 ren! geht

Er irgend an, so —“ — „Ja! was gilt die  
 Wette?

Komm mit mir gleich nach Zeideplan. Verstehst  
 Die Wirthin Spas, so ist im Kabinette,  
 Dem Saal wo Nettchen tänzet neben an,  
 Gelegenheit, daß man sie sehen kann. — —

So warte doch! Ist das nicht eine Wuth?  
 Erst mußt du noch dir eine Wildschur borgen,

Wie



Wie Zahren hat, hier ist mein Federhut \*);  
Fürs übrige, da laß du mich nur sorgen.  
Genug, ich bin dir heilig dafür gut:  
Entweder soll dein liebes Mädchen morgen  
Schon deine Braut — nicht wahr, das gehst  
du ein? —  
Wo nicht, gleichgültig dir wie jede seyn!“ —

Mit Riesenschritten ging der Sekretär  
Nach Hause, zu dem Abentheuer, eilig  
Sich anzukleiden, als von ungefähr  
Der Kriegsrath ihm begegnet. Sehr er-  
freulich  
War's unserm Alten, daß mit einmal der,  
Den er der Fräulein Tochter nur noch neulich  
Zum Manne vorgeschlagen hatte, schon  
In Wurf ihm kam zu seiner Gratulation.

Und

\*) Ellenthal war selbst von Adel.



Und Adlerkant fing schon zu stottern an:  
 „Wenn nun mein Glück nur gleich vollkommen  
 wäre —“

Als er sich noch zu rechter Zeit besann,  
 Daß Liljenthal zum Handel mit gehöre.

„Doch,“ fuhr er fort, Herr Kriegesrath, ich  
 kann

Ist nicht verzeihn; ich hab' indeß die Ehre  
 Noch morgen früh“ — „Recht gerne, in der  
 That,

Herr Steuerrath! recht gern, Herr Steuerrath!“



## Sechster Abschnitt.

**R**aum hüllt' in Dunkel sich der Abend ein,  
 Als sie vermunnt die Stadt zu Fuß verließen.  
 Am Thore schon sah Adlerkant den Schein  
 Des Lichts von Zeldeplan; auf einmal ließen  
 Sich die Trompeten hören, diesmal kein  
 Ganz angenehmer Ton; an Hand' und Füßen  
 Fing Adlerkant vielmehr zu zittern an,  
 Und stand, und wollte näher nicht heran.

Sein Freund indeß sprach frischen Muth -  
 ihm ein,

Zog an der Hand ihn durch die Hinterpforte  
 Ins Haus, traf just die Wirthin hier allein,  
 Und gab ihr gleich so süße gute Worte  
 Aus seinem Beutel, daß sie Hals und Bein



Kast auf der Treppe brach, sie nach dem Orte,  
Den wir schon wissen, zu begleiten. — Still!  
Ihr Herren, still! wer mit uns horchen will!

„Sieh hier durch's Schlüsselloch! dort an  
der Wand

Steht Mettchen und ihr süßes Märchen, Zahren.  
Sie reibt zum Punsch mit ihrer zarten Hand  
Zitronen ab, er aber preßt bey Paaren,  
Der schwache Tropf! sie aus, und beugt galant  
Sich über die Terrin', herabzufahren  
In Mettchens Busen, mit dem frechen Blick!“ —

„Sie zieht sich doch,“ sprach Adlerkant, „zu-  
rück?“ —

„Den Teufel auch!“ rief Liljenthal. „Sie  
steht —

Doch komm nur her, und sieh du selbst statt  
meiner!“ —

Indem er nun zum Schlüsselloche geht,

Seht



Seht' eben sich aus der Gesellschaft Einer  
Gerade vor die Thür. „Ey! seht doch, seht!  
Ich glaube fast, du Schelm, du spottest meiner!  
Denn, Liljenthal, dort flimmert wohl so was;  
Doch sehen kann ich, wahrlich! auch nicht  
das.“ —

„So bist du blind! Laß sehn! — Ha! wie  
sie wehrt,  
Er soll zum Punsch doch keinen Ruck mehr  
gießen;  
Er aber läßt sie immer, ungestört,  
Die Flasche halten, trippeln mit den Füßen,  
Und böse thun.“ — Wie Adlerkant das hört,  
Scheint es ihn schier ein wenig zu verdrießen;  
Als er es aber selbst mit Augen sieht,  
Erzittert ihm vor Wuth ein jedes Glied.

Und Mettchen ward von Jahren aufgezogen  
Zum Tanze, den der wilde Deutsch' erfand.



Schnell hüpfte zwar der leichte Fiedelbogen  
 Auf Zahrens: „Presto!“ in des Geigers Hand;  
 Doch selbst zuvor den Sechzehnthellen flogen  
 Des Fräuleins Füßchen; wie ein Kräusel wand  
 Sie sich herum, und einem Segel gleich  
 Ihr seidner Rock, so bläht' im Wind' er sich.

Doch Adlerkaut vermocht' es länger nicht  
 Mit anzusehn, sank auf der Wirthin Bette,  
 Sprang aber, so verstört im Angesicht,  
 Als wenn er einen Freund ermordet hätte,  
 Mit einmal auf. „Nun thu ich gern Verzicht,  
 Mein lieber Liljenthal, auf die Kofette,  
 Die Schlange die! Komm! komm! und laß  
 uns gehn!  
 Ich mag sie nie mit Augen wieder sehn.“ —

„Nun? welche Fliege mag so arg dich  
 stechen?“

Ich sehe wohl, sie walzt mit Zahren hier;

Doch



Doch ist denn das ein Kapitalverbrechen?  
Geseht den Fall, sie walzte nun mit dir?  
Ist's weiter nichts, so wirst du anders sprechen,  
Sind wir nur erst zweyhundert Schritt von  
hier.“ —

„So wahr“ — „Was? schwöre nicht darauf!  
Ich kenne — still! still! die Musik hört  
auf!“ —

Und keuchend ließen beyde Tänzer sich  
Auf Stühlen vor der Kammerthüre nieder.  
„Ich muß gestehn, Sie übertreffen mich!“  
Sprach Nettchen, als sie kaum zu Athem wieder  
Gekommen war. „Schachmatt, schachmatt  
bin ich!  
Doch Sie, Sie tanzten noch drey andre nie-  
der.“ —  
„Soll ich? rief Zahren. 'S schlimmst' ist nur  
dabey,  
Die übrigen sind wie ein Klumpen Bley.“ —



„Sie loser Mann! wer will so medifiren?  
 Dafür gehört sich Strafe!“ — und ein Schlag  
 Von ihrem Fächer mußte ihn überführen,  
 Die Schmeicheley, die in dem Klumpen lag,  
 So plump sie war, sey, Weibes Herz zu  
 rühren,  
 Noch fein genug. Man kömmt damit im Tag'  
 Auch weiter, als Herr Adlerkant im Jahr  
 Mit seinem stillen Blick gekommen war.

Doch Schmeicheley bringt nicht allein ans  
 Ziel;  
 Musik und Tanz hilft schon ein wenig weiter;  
 Erregt, in Spröden selbst, so ein Gefühl,  
 Das sehr behagt, macht ihre Stirnen heiter,  
 Ihr Auge stralend, und ein Pfänderspiel  
 Beym Punsch — kurz, sehet da die Leiter,  
 Auf der geschwind', ohn' offenbaren Krieg,  
 Mein Zahnen still ins Herz des Fräuleins stieg.

„Wie



„Wie wär' es? gnädige Frölen,“ sagte

Fahren,

„Wir warteten heut Abend bis zuletzt?

Am sichersten ist's hinterher zu fahren;

Denn, was ich nicht befürchte, doch gesetzt,

Der Schlitten fällt, so wird, (Gott soll be-

wahren!

Der gleich zu Nuß getreten und zersekt,

Wer in dem Wege liegt.“ — „Ach! nein.

denn, nein!

So lassen Sie uns ja die letzten seyn.“ —

Raum hörte dieß der Herr von Lil-

jenthal,

Als er geschwind noch einen Plan erdachte,

Den armen Adlerkant von seiner Qual

Schnell zu befreyn. Doch, was ihm Sorge-

machte,

War, daß sein blöder Freund zum erstenmal

Ein Ding, woran er schon mit Bittern dachte,

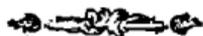


Mit eigener Hand thun sollt', und (Wunder!  
schreyt

Der Autor hier, weil's reimt) er war bereit!

Des Steuerraths Veränderung ist zwar,  
Wie der Verfolg die Herren selbst wird lehren,  
So ziemlich rasch und deshalb sonderbar.  
Doch wißt ihr, Lieb' und Eifersucht verkehren  
In einen Tiger, was ein Lämmchen war.  
Hier durften sie, was euch vielleicht Schimären  
Und Poffen sind, im Herzen nur zerstreuen. —  
Doch seht! sie brechen auf und steigen ein!

Der Herr Assessor stand bereits und neckte  
Antonien, die gern geschehen ließ,  
Daß er ihr Füßchen in den Fußsack steckte,  
Als Liljenthal, der dieß dem Bräut'gam  
wies,  
Herab flog in den Hof, und ihm entdeckte:  
Sein Tod und Leben, Höll' und Paradies,  
Hang'



Gang' ab von einer wicht'gen Heimlichkeit;  
Sie zu entdecken sey die höchste Zeit.

Und Zahren bat sich einen Augenblick  
Erlaubniß aus von Mettchen. Zene sprangen  
Ins Haus hinein. Wir gehn indeß zurück  
Zu Adlerkant. Mit glühend rothen Wangen  
Kam er, als Liljenthal sein Meisterstück  
Gelingen war, die Trepp' herabgegangen,  
Und Zahren gleich gekleidet (wie vorhin  
Wir schon bemerkt) zu Mettchens Schlitten hin;

Sprang auf die Pritsche, nahm die Zü-  
gel, gab  
Dem Gaul die Zung', und fuhr mit lautem  
Klange  
Antonien davon in vollem Trab.  
Als Zahren das vernahm, ward seine Wange  
Bald blaß, bald roth; urplötzlich brach er ab,  
Und lief und schrie (denn ihm war mächtig bange,  
Das



Das Pferd sey durchgegangen) „He! ho! he!  
 Ho! Männchen! ho!“ und fiel, bardauz!  
 in Schnee!

Ich denk', ihr Herrn, wir lassen ihn da  
 liegen;

Er findet so vielleicht, vom Tanz' erhitzt,  
 An dieser Art von Abkühlung Vergnügen.  
 Auch Liljenthal, der weiter uns nichts nützt,  
 Mag immer gehn, und andre mögen's rügen,  
 Daß er die Bolzen listig zugespitzt,  
 Die Adlerkant, der sonst nicht leicht Verdruß  
 Im Herzen lange nährt, verschießen muß.

Als er so saß, den weißen Federhut  
 Ins Aug' herabgedrückt, um Mund und Ohren  
 Ein Tuch gebunden, hatt' er allen Muth,  
 Den Liljenthal ihm einsprach, fast verloren,  
 Auch war er, wahrlich! lange nicht so gut  
 Als Zahren zu der Rolle auserkohren.

Zum



Zum Glück, daß ihm die Nacht zu Hülfe kam,  
Und Nettchen ihn für den Assessor nahm.

„Nun? was war das? was gab's denn dort?

wen schickte

Der Kukuk da noch?“ —, Adlerkanten schlug  
Das Herz zwar sehr, doch, was er sprach,  
erstickte,

Zum guten Glück, sein vorgebundnes Tuch.

„Ey!“ sagte Nettchen, als sie dieß erblickte,

„Das machen Sie, bey meiner Treue, flug!

Die Lippen springen Einem leicht sonst auf.“ —

„Ja freylich!“ murmelt' Adlerkant darauf.

Ist ist es Zeit, dacht' unser Adlerkant,

Denn die Gelegenheit kömmt niemals wieder!

Dasch ausgeführt, was Liljenthal erfand!

Hier sank sein Mund in Nettchens Nacken nieder.

Mit Seufzen drückt' er ihre warme Hand,

Und zärtlich drückte sie die sein' ihm wieder;

Drob



Drob brummt' er einen halb erstickten Fluch  
Auf Nettchen her, und biß vor Wuth ins Tuch.

Ist fühlt' er Wuth, das letzte noch zu wagen,  
Was Lilienthal ihm rieth. Er schlich empor  
Zu Nettchens Busen, kam auch ohne Zagen,  
(Denn nur die Lieb' ist zaghaft) an den Flor;  
Doch fühlt' er kaum ihn sanfte Wellen schlagen,  
Als sich beynah so Wuth als Wuth verlor;  
Doch der Gedanke: Zahren ist's, nicht du!  
Führt seine Hand rasch auf den Busen zu.

Als erst der Feind auf dem Glacis nur  
stand,  
Da setzte Nettchen mit dem halben Heere,  
(Das andre war in des Belaggers Hand)  
Sich freylich auch, nur, halb beherzt, zur  
Wehre;  
Doch als er alle Schanzen überwand,  
Rief sie dem Sieger zu: „bey meiner Ehre!  
Ich



Ich werde böse; Herr von Zahren! — Nein!  
So gehn Sie doch! — Wie? heißt das artig  
seyn?“ —

Doch Liljenthal hatt' ihm das auf ein Haar  
Vorhergesagt, sonst wüed' ihm ziemlich bange  
Geworden seyn; ißt aber küßt' er gar  
Noch oben drauf des Fräuleins heiße Wange;  
Und, weil es nun einmal nicht anders war,  
Gab Nettchen, voller Großmuth, selbst, dem  
Zwange  
Gutwillig nach, und legt' auf's Bitten sich;  
Und dabey blieb's, bis er von selber wich.

Drauf fuhr der Schlitten vor des Vaters  
Thür.

„Ey!“ rief der Alte, „guten Abend, Netze!  
Denk, Adlerkant — die Freude wollt' ich dir  
Erst machen, und ging drum nicht eh zu  
Bette —“



Ist Steuerrath mit tausend Thalern! dir  
 Ist das doch auch wohl angenehm? ich wette! —  
 Nun, Herr Assessor! kommen Sie herein!  
 Sie werden so wohl halb erfroren seyn.

„Ich bin nicht, wie Sie sehn, der Herr  
 von Jahren,“

Sprach Adlerkaut, und band sein Tuch sich ab,  
 „Doch ist mir's lieb, daß ich beym Schlittensfahren  
 Mir, gnädiges Fräulein, seine Rolle gab.  
 Die weitr' Erklärung, denk' ich, kann ich sparen.“  
 Drauf wischt' er sich geschwind die Thränen ab,  
 Und ging, ohn' einmal noch sich umzusehn,  
 Und ließ, gerührt vom Blicke, Mettchen stehn.

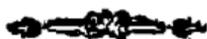
Ende des zweyten Theils.



Regi-

# R e g i s t e r.

- E**pist. I. An Augusta von \* \* (Am Abend vor der Abreise aus \* \*, Augustens Wohnorte, geschrieben.) S. 3
- II. An eine Dame an einem auswärtigen Hofe. 14
- III. An die Nachdrucker. 23
- IV. An den Hrn. Inspektor Schrader, auf dem königl. Pädagogium zu Halle. 32
- V. An Hrn. \* \* in P \*. 41
- VI. An denselben. 61
- VII. An Rosenstiel. (Assessor bey der königl. Bergwerks- und Hütten-Administration in Berlin.) 68
- II. Theil. P VIII.



- VIII. An den Hrn. von U \* \*. S. 76
- IX. An denselben. (Er hielt sich damals in London auf.) 83
- X. An den König von Siam. 94
- XI. An seinen Friz; an seinem Geburtstage, den 17. Jun. 1780. 101
- XII. An Horaz; über seine Epistel an Scáva; die 17. im 2ten Buche. 107
- XIII. An den Hrn. P. W. auf der Akademie zu —. 121
- XIV. An Joseph, Edlen von Keger, in Wien. 134
- XV. An den König von Siam. 144
- XVI. An sein Buch. 155
- Die Schlittenfahrt, eine Erzählung. 163



# Verbesserungen. im ersten Theil.



In der Aufschrift, 1 St. 2 Z. Emdem, lies: Emden

Daselbst 2 St. 5 Z. nur lies: ganz

Seite. Zeile.

- |     |    |  |
|-----|----|--|
| 75  | 6  | lüsterne — lies: lüsternen                           |
| 85  | 17 | Denn — lies: Dam                                     |
| 86  | 12 | nach Verdacht; fehlt ein Comma                       |
| 90  | 7  | nach sinken; fehlt ein Comma                         |
| 100 | 7  | so — lies: schon                                     |
| 152 |    | fehlt am Ende der letzten Zeile<br>das Fragezeichen. |





8

1

2

3

4

5





